هكذا منذ الأصل

Donnerstag, 1[illegible]

[illegible] Erklaerungen über der Wiedergutmachungs[illegible]

DIE BOERSE VERZEICHNE[illegible]
[illegible]RRASCHENDE KURSR[illegible]

...ien sperrt Durchfahrt für ...wjetrückkehrer aus Israel

...(INA) — Sowjetische ... nach Israel einwan... in die Sowjetunion ...en wollen, werden ... Durchreise-Erlaubnis ...erreich erhalten, ves...tern aus Kreisen des ...chen Innenministe...

...sterium hat die Öster... Botschaft in Tel-Aviv ... jedes Visa-Gesuch ...etjuden, der in die So... zurückkehren will, ab...

...isen des Innenministe...de des weiteren be...s der Beschluss ange...worden war, nachdem ...ehrer, denen die Ein...e Sowjetunion verwei..., in Wien verblieben ... Sowjetunion behaup... Israel-Auswanderer ih...che Staatsbürgerschaft ...h verlieren.

... der 200 Rückkehrer ...reits seit zwei Jahren ...enehmigung, in die So... fahren zu können. Sie ...n der Malzgasse in ...inem alten Haus unter ...chten Bedingungen. Die ... Wien hat sie infor...ss sie das baufällige ...derreissen will.

Die österreichischen Behörden bestehen nicht mehr darauf, dass sowjetische Juden, die in Wien ankommen, nach Israel weiterreisen. Sie können nach jedem ihnen beliebigen Land die Weiterreise antreten. 27 Prozent der ankommenden Juden zogen es vor, in Wien zu verbleiben und von dort aus andere Wege zu suchen. In Rom warten 900 Juden auf eine Einreisegenehmigung in die USA, während 200 Sowjetjuden in einem katholischen Caritas-Heim in Belgien leben.

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

FREITAG, 15. NOVEMBER 1974 • PREIS: IL 2.— המחיר: 2 ל"י ★ יום שישי, א' כסלו תשל"ה

REDE ARAFATS ENTTÄUSCHTE DEN WESTEN

Die Rede Arafats in den Vereinten Nationen hat im Westen Enttäuschung ausgelöst. Sogar in Frankreich übte ein Grossteil der Presse an dem PLO-Führer Kritik. „Frankreich tritt jetzt offiziell für Garantien an Israel nach dem Muster der Garantien ein, die von den Grossmächten Berlin gegeben worden sind", sagte der Aussenminister Frankreichs. In London sagten Kommentatoren, obwohl die Rede Arafats nicht „scharf" war, habe man doch die Schlussfolgerungen gezogen, dass der PLO-Führer keine Kompromissbereitschaft zeige. Dennoch empfehlen einige Zeitungen, Israel solle mit der PLO verhandeln. Die „Sun", ein Massenblatt schreibt, Verhandlungen Israels mit Arafat werden wohl niemals möglich sein.

In Chicago sagte Aharon Jariw, Arafat habe offen vor aller Welt mit Vernichtung gedroht.

Ein PLO-Führer erklärte in der UN, Kissinger werde keine Regelung des Nahost-Konfliktes erreichen, wenn er in den Palästinensern nicht die Hauptbeteiligten des Konfliktes erblicken wird. Yassir Arafat traf gestern in Havanna ein, von wo er sich nach Moskau begeben wird.

In Jordanien sind gestern 43 Terroristen, unter ihnen eine Frau, aus dem Gefängnis entlassen worden.

BEGIN UND HAUSNER FÜR NATIONALE REGIERUNG

Menachem Begin, Gideon Hausner und RNP-Sekretär Zwi Bernstein, sprachen sich gestern angesichts der ernsten Lage für die Errichtung einer Regierung der nationalen Einheit aus.

In einer Versammlung in Haifa sagte Begin, Arafat habe offen gesagt, dass die Vernichtung Israels von den Terrorverbänden angestrebt wird. Die Rede Arafats habe gute Voraussetzungen für den Start einer internationalen Aufklärungsaktion Israels gegen die PLO geschaffen, der jetzt sogar die Veranstaltung von Pressekonferenzen in dem UN-Gebäude in New York gestattet worden ist. Man sollte aus den Entwicklungen der letzten Tage die Lehre ziehen und eine nationale Regierung bilden. Auch die Besiedlung des Westufers müsse jetzt in Angriff genommen werden.

Minister Gideon Hausner erklärte in Tel Aviv auf einer Parteiversammlung, nach der Konferenz von Rabatt sei die Bildung einer Nationalen Regierung unumgänglich geworden. Man müsse jetzt eine gemeinsame Plattform für alle Fragen der Sicherheit und Wirtschaft finden. Hausner gab der Überzeugung Ausdruck, dass wir uns aus der Umklammerung befreien können, wenn wir vernünftig zu Werk gehen.

Auf einer RNP-Leitungssitzung sagte Parteisekretär Zwi Bernstein, seine Partei trete weiterhin für die Erweiterung der Regierung ein. Dies sei eine dringende und gerechtfertigte Forderung.

Minister besuchen Golan-Front

Die Minister Schlomo Hillel, Mosche Kol, Dr. Burg, Michael Chasani, Aharon Jadlin, Chaim Zadik und Schlomo Rosen statteten gestern als Gäste des Nordkommandos der Armee der Golan-Front einen Besuch ab.

Der Generalstabschef begrüsste die Gäste. Auf dem Hermon wurde den Ministern ein Lagebericht erteilt. Danach begaben sich die Minister in den Kibbuz El Rom und unterhielten sich mit den Siedlern.

Sprengkoerper in einem Autobus

Gestern abends wurde ein Sprengkörper im Autobus der Linie 19 in Jerusalem entdeckt und von einem Feuerwerker der Polizei entschärft. Der Autobus parkte unweit des Jaffa-Tores. Der Chauffeur fand das in Nylon verpackte Paket. Er fuhr mit allen Passagieren bis zur Polizei vor d. Russenplatz. Ein Polizist übernahm dort die Sprengladung, die auf einem leeren Platz entschärft wurde. Sie enthielt ein Kilogramm Sprengstoff und einen elektrischen Zeitzünder. Die Polizei leitete eine Untersuchung ein.

DIPLOMATEN BEI ALLON

Aussenminister Jigal Allon empfing gestern die im Lande akkreditierten Diplomaten und informierte sie über die Reaktion Israels auf die Rede Arafats in der Vollversammlung der Vereinten Nationen. Der Minister sagte, wer sich bisher Illusionen hingegeben habe, dass die PLO nach ihrem Auftritt in den Vereinten Nationen eine gemässigtere Haltung an den Tag legen werde, habe sich geirrt. Israel werde aus Selbsterhaltungstrieb niemals die PLO anerkennen und keine Verhandlungen mit Verbänden führen, die Israel vernichten wollen. Auf jede Art und Weise, die wir für richtig finden, werden wir die Terroristen bekämpfen, sagte der Minister.

In der Mitteilung an die Diplomaten hiess es, es sei kein Zufall, dass die PLO ausgerechnet dieses Jahr vor der Vollversammlung auftreten wollte. **Ihr Ziel war leicht zu erraten. Sie wollte jeden Versuch einer politischen Nahost-Regelung zunichte machen, nachdem sich vielleicht zum ersten Male Anzeichen einer Möglichkeit gezeigt hatten, mit den Arabern in Kontakte zu treten.** Der Inhalt der Rede Allons wird allen mit Israel diplomatische Beziehungen unterhaltenden Regierungen übermittelt werden.

ENTTAEUSCHUNG IN DEN KREISEN DER „TAUBEN"

Enttäuschung herrschte gestern nach der Rede Arafats in der Kreisen der „Tauben", der Kreise; die sich seit jeher für den Dialog mit den Palästinensern aussprechen. Uri Avneri sagte, wir können keinesfalls sagen, dass wir die Ansprache mit Freude aufnahmen. Andererseits müssen wir uns fragen, aus welchem Grunde Arafat eine gemässigte Rede hätte halten sollen, wenn Israel sagt, es werde niemals der Errichtung eines palästinensischen Staates im Westufer zustimmen und mit der PLO niemals verhandeln. Wenn Israel mit der Errichtung eines Palästinenserstaates einverstanden wäre, würden gemässigte Kreise in der PLO, die es tatsächlich gibt, auch für Israels Existenzrecht eintreten. Naftali Feder, politischer Sekretär der Mapam, sagte mit Arafat kann nicht verhandelt werden. Mapam tritt für Verhandlungen mit Palästinensern ein, aber wir haben die Gelegenheit versäumt, der Million Palästinenser im Westufer und Gaza die Bildung einer politischen Bewegung zu gestatten. Das sollte noch heute gemacht werden. Der Journalist Amos Kinan sagte, sieben Jahre haben wir nichts gemacht, um den Palästinensern die Möglichkeit zu geben, ein Gegengewicht gegen Arafat zu schaffen.

...Abkommen ...-UdSSR ueber ...e von 60.000 Juden

...österreichische Bundes... Kreisky kehrte aus Wa... nach Wien zurück und ... er habe im Weissen ...ahren, dass kein ameri...owjetisches Abkommen ... Ausreise von jährlich ...uden besteht. Der Kanz..., er habe volles Ver... bei Präsident Ford und ... für das Argument ge... dass Wien allein nicht ...ist, als Transitlager ...etische Juden zu dienen.

MIKUNIS ...ZUECKGETRETEN

...el Mikunis, prominen...-Kommunistenführer, ist ...nem Amt zurückgetreten.

ZIM UEBERGIBT MATERIAL GEGEN ZUR AN DIE POLIZEI

Die ZIM-Leitung hat im Zusammenhang mit dem Vaduz-Bankskandal das gesamte Dokumenten-Material im Zusammenhang mit Verdächtigungen gegen Michael Zur der Polizei übergeben. Zur wurde die Möglichkeit eingeräumt, in das Material Einsicht zu nehmen.

Wie verlautet, soll die ZIM-Gesellschaft ein Geheimkonto in der Bank von Tibor Rosenbaum unterhalten haben. Aus diesem Konto konnten angeblich hohe ZIM-Angestellte Gelder abheben, ohne Steuern zu zahlen. Zeichnungsrechte sollen A. Rosen, ZIM-Vertreter in London, sowie der verstorbene Generaldirektor Mosche Kaschti gehabt haben. Michael Zur sagte, er habe über die gesamte Angelegenheit erst nach dem Tode von Kaschti erfahren.

Kritik an Palme

In Schweden wurde gestern von dem Blatt „Expressen" Kritik an Ministerpräsident Palme geübt, der in Algier mit dem PLO-Führer Arafat zusammengetroffen war. Ein Sprecher der Konservativen Partei bezeichnete die Zusammenkunft als „skandalös".

Die Botschaft Schwedens in Israel veröffentlichte eine Richtigstellung, in der es hiess, Palme sei in Algier zu einem offiziellen Essen des algerischen Präsidenten eingeladen gewesen. — Kurz vor dem Essen wurde er informiert, dass auch Arafat eingeladen sei. Nur diesem Umstand sei es zuzusprechen, dass Palme mit Arafat an einem Tisch zu sitzen kam. Palme und seine Begleitung seien überrascht gewesen, als ihnen dies mitgeteilt worden war.

VERHAFTUNGEN IM LIBANON

Beirut (UPI) — **Die libanesischen Sicherheitsbehörden haben eine sechsköpfige Bande, die die amerikanische Botschaft in Beirut in die Luft sprengen wollte, festgenommen. Dies wurde von dem Blatt „Al Bairak" berichtet.**

In der Meldung hiess es, die Leute seien von einem arabischen Staat nach Beirut geschickt worden. Für die Sprengung der Botschaft seien ihnen zwei Millionen libanesische Pfund ausbezahlt worden. Ein siebenter Verdächtiger, der einen britischen Pass hat, wurde verhaftet, später jedoch auf freien Fuss gesetzt.

...David Blumberg: Antisemitische Aeusserungen sind gefaehrlich

...Präsident der Bnej Brit ...ation David Blumenberg ...n Jerusalem, antisemiti...sserungen amerikanischer ...tellter Persönlichkeiten ...nicht geduldet werden. ...rg nahm zu der antise...n Rede des amerikani... Oberkommandierenden ... George Brown Stellung. ...berg gab die Erklärung bei der Eröffnung der Bnej Brit Tagung in Jerusalem ab. Er rügte die Vereinten Nationen, die Arafat die Möglichkeit zu einer hasserfüllten Ansprache gegen Israel gegeben haben.

Die Tagung wird eine Woche dauern. Am Sonntag wird Ministerpräsident Jizchak Rabin das Wort ergreifen.

...EMONSTRATION DER ...CHWARZEN PANTHER

...Demonstration d. Schwar...nther in Tel-Aviv, die ge...abend stattfand, hat sich ...wischenfälle friedlich auf... Starke Polizei-Aufgebote ...im Süden der Stadt für ...und Ordnung.

...efähr 300 Leute hatten ...versammelt und trugen ...bänder gegen die Teue... Einer der Versammelten ... „Wasser wurde um 120 ...t verteuert, aber Whisky ... um vierzig Prozent teu...worden."

...der Spitze der Demon...n standen Schalom Cohen, ...Giladi und Sadia Marzia...e verlangten in ihren An...en unverzügliche Aende... der Wirtschaftspolitik, Er...ng neuer Schulen, höhere ...nkommen, etc. Besonders ... protestierten die Redner ...en, dass die armen Schich...r Bürger die grösste Steu... zu tragen haben.

* * *

...ndels- und Industrieminister Barlev erklärte in Haifa auf der Universität vor Studenten, eine Grossaktion werde gegen Kaufleute, die ihre Waren verstecken, unternommen. Unter anderem sagte der Minister, wenn die Histadrut weiterhin an ihrer Haltung festhält, wird die Regierung gezwungen sein, zu noch schärferen Massnahmen zu greifen. So könne es sein, dass die Regierung die Preise der grundlegenden Lebensmittel je nach ihrem Stand auf den ausländischen Märkten erhöhen wird.

Barlev sagte, wenn der Wirtschaftsplan nicht genau ausgeführt werden sollte, drohe uns Arbeitslosigkeit. In einem Jahre könnten wir eine viertel Million Arbeitslose haben. Die Steuerlast werde gerecht verteilt. Pensionäre und Notbedürftige werden nicht unter den Folgen der Abwertung leiden. Ein Drittel der Bewohner unseres Landes hätten hohe Einnahmen. Der Lebensstandard müsse um sechs Prozent gesenkt werden.

Zahal-Truppe sprengt drei Gebäude im Südlibanon

(WT) — **Nachdem in der Nacht auf gestern Terroristen von libanesischem Gebiet aus Katjuscha-Raketen auf Safed u. Kirjat Schmona abgeschossen u. Granatwerferfeuer gegen die Siedlung Dovev gerichtet hatten, begann die israelische Artillerie noch in der Nacht auf gestern ein schweres und stundenlanges Feuer auf verschiedene Orte im Südlibanon, darunter vor allem gegen das Städtchen Nabatjie, welches ungefähr 20 km von Kirjat Schmona entfernt ist und in dem sich verschiedene Installationen der Terroristen befinden.**

Während des israelischen Artilleriebeschusses drang eine Zahal-Truppe in den Terroristenstützpunkt Zarabjn ein und sprengte dort drei Gebäude. Bei diesem Unternehmen entwickelte sich ein kurzer Kampf mit Terroristen, von welchen fünf getötet wurden. Nach der Sprengung kehrte unsere Truppe ohne Verluste in ihre Ausgangsbasis zurück. Das libanesische Dorf Zarabjn befindet sich sieben Kilometer von der Grenze entfernt. Es liegt in felsigem u. dicht bewachsenem Terrain. **Wie aus libanesischen Quellen bekannt wurde, wurde ein Teil der israelischen Truppe mittels Hubschraubern eingeflogen. Der libanesische Militärsprecher berichtete auch, dass im israelischen Artilleriefeuer auf Nabatjie zahlreiche Einwohner getötet oder verletzt wurden. Gebäude erlitten schwere Schäden.**

KATJUSCHA-ANGRIFF

Der erste Katjuscha-Angriff der Terroristen erfolgte vorgestern abend um 8.30 Uhr auf Safed. Zwei der Raketen explodierten in der Nähe der Stadt, verursachten aber weder Verluste noch Sachschäden. Ungefähr 20 Minuten nach dem Angriff auf Safed wurde Granatwerferfeuer aus libanesischem Gebiet auf die Siedlung Dovev eröffnet. Auch dabei entstanden weder Verluste, noch Sachschäden. Nach 22 Uhr setzten die Terroristen ihren Angriff fort, indem sie einige Katjuscha-Raketen gegen Kirjat Schmona abschossen. **Dabei wurden einige Gebäude beschädigt und eine 30-jährige Frau wurde leicht verletzt.** Insgesamt wurden auf die Stadt selbst drei Katjuscha-Raketen abgeschossen.

Während des Angriffs wurde in Kirjat Schmona Alarm gegeben und die Bewohner begaben sich in die Luftschutzkeller.

Während die Katjuscha-Raketen in Kirjat Schmona explodierten, fand dort die feierliche Verleihung der Preise „Die Harfe Davids" statt. Auf Beschluss des Bürgermeisters wurde die Feier nicht unterbrochen, vor allem, damit unter den zahlreichen Teilnehmern keine Panik ausbreche.

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

Die sowjetische Presse, einschliesslich der „Prawda" brachten gestern nur die Meldung über die Ankunft und Rede Arafats in New York, doch wurde der Inhalt der Ansprache weder zitiert noch kommentiert.

„Al Nahar", (Beirut) begrüsste die Ansprache Arafats und schrieb, der PLO-Führer habe eine jüdisch-arabische Koexistenz vorgeschlagen. Dagegen hiess es in dem den Terrorverbänden nahestehenden Blatt „Al Moharer", die Vereinten Nationen seien ein sonderbares Schiedsgericht. Sie ehren die Freiheitskämpfer, entscheiden sich für die Gerechtigkeit, können jedoch ihre Beschlüsse nicht in die Tat umsetzen.

Das jordanische Blatt „Al Sabach" sieht in der Tatsache, dass nur Israels UN-Delegation der Rede fernblieb, die Isolierung Israels in der Welt. Mit der Rede Arafats habe die Niederlage Israels seit dem Jom-Kippur-Krieg den Höhepunkt erreicht.

Die ägyptische Presse brachte die Rede Arafats in riesigen Balkenüberschriften und widmete der Ansprache ihre Leitartikel.

Das niederländische Blatt „Vaderland" meint, der Umstand, dass Arafat vor der UN-Vollversammlung sprechen konnte, beweist, dass die Welt eingesehen hat, dass die Palästinenser in dem Nahost-Drama bei jeder Lösung berücksichtigt werden müssen.

In den Philippinen sind 37 Personen, unter ihnen sieben Armee-Offiziere, die vor vier Jahren zwei Dörfer im Landesnorden niederbrannten, zum Tode verurteilt worden.

Der Goldpreis erreichte gestern mit 186,5 Dollar pro Unze einen neuen Rekord, wird aus Brüssel gemeldet.

Japanische Terroristen warfen in Tokio Brandbomben in die Botschaften der USA und der UdSSR. In vier Tagen wird Präsident Ford in Tokio erwartet.

PAJIS-ZIEHUNG

Bei der Pajis-Ziehung 46/74 gewann die Nummer 689797 den Haupttreffer in Höhe von IL 500.000. — IL 250.000 gewann Los Nr. 172929. Alle Lose mit den Endnummern 1 oder 8 erhalten den Einsatz zurück.

(Ohne Gewähr)

DAS WETTER

Teilweise bewölkt, etwas niedrigere Luftfeuchtigkeit. Wellengang bis 80 Zentimeter.

Temperaturen: Jerusalem und und Haifa 14—23: Tel Aviv 15 24: Lod: Beer Schewa und Tiberias 14-25; Golan-Höhen 9—17; Galil 10—18: Hult u. Emek Jesreel 10—24: Totes Meer und Ejlat 15—29 Grad.

תל־אביב—יפו
TEL-AVIV - JAFO
P. P. — שולם
139

ISRAEL NA...
...ת ישראל

5

...er Di...sikali... Gross...s. das ...versäu...

...ien der ...re, ih...onner-, Texten, ...minante ...hyänen ...aufgabe ...arao u. ... Pauke ...h. Sie ... Koba...insterl...

A. S.

...von dem ... Es ban...mbination ...mit einer ...chwierigen ... Tourisik ... der kom...ob Awneri ...der Gene...polos (bis ... Tel Aviv) ... aus, dass ...zent belegt ...der Betrieb

MAN ? ...ch immer ...ie überall ... E. Er ist

...ENST ...ach Fikwa: — Rischon ...942333. — ...el. 101. — ...II.

...Assaf", Tel. ...Dan, Tel. ...Tel. 863333. ...3133, Haifa ...derarz, Tel.

...Jerkasit Tel. ...Mazestr. 13, ...Uhr abds. ... Dr. Watts, 53888 (nur ... Dona, Ha... Tel. 248228.

...-Bar ...Jarkon 63 ...DLICHER ...UNG ...TE ABEND ...TER, ...31.12.74 ...nationales ...rraschungen ...teilung ...VIERUNG ...-Büffet, ...Tel Aviv.

aus Israels PRESSE

DIE REDE ARAFATS

„Haarez" ist der Auffassung, dass Arafat vor den UN nur seine alten Theorien dargelegt hat. Hinter seiner Rede verbirgt sich ein nicht sehr kluger Versuch zur Gehirnwäsche und es ist zu hoffen, dass diejenigen westlichen Staaten die ihn bisher nicht unterstützten, auf seine Verdrehungen nicht hereinfallen werden.

„Dawar" weist darauf hin, dass Arafat zwar seiner Rede einen historischen Charakter zu geben versuchte, dass er jedoch die Feindschaft gegen den Zionismus und Willen zur Vernichtung Israels nicht zu verbergen versuchte. Die Einwohner der besetzten Gebiete schlossen ihre Geschäfte nicht und lebten am Tage der Rede Arafats wie an jedem anderen, da sie in diesem Auftreten keine historische Aenderung sahen.

Die „Jerusalem Post" sieht im Erscheinen Arafats den Höhepunkt der arabischen Propagandaaktion der letzten Zeit. Aber obwohl die Araber versuchten, Arafat Ansehen und Würde durch sein Auftreten zu verschaffen, können sie Kenner der Situation nicht irreführen. Arafat hat kein Interesse an territorialen Kompromissen und an Verständigung, er will seinen Staat auf den Trümmern Israels und Jordaniens gründen.

„Al Hamischmar" wirft der UN vor, dass sie Arafat ehren wollten aber ihm in Wirklichkeit ihren Hals hinhielten. Wer sich mit Arafat einlässt, der stellt einem Mörder eine Ehrenurkunde aus. Auf Arafats Rede kann es nur eine Antwort geben: Israel muss seine Kraft stärken, denn die Rede Arafats beweist, dass die Palästinenser nicht das Schlachtfeld mit dem diplomatischen Verhandlungstisch vertauschen wollen.

„Hazofe" ist überzeugt, dass die Rede Arafats eine Mischung von neuem kommunistisch beeinflusstem Antisemitismus und dem alten Antisemitismus ist, unter dem die Juden schon so lange leiden. Die Antisemiten aller Schattierungen haben sich zusammengeschlossen. Die Worte des amerikanischen Generalstabschefs Brown, der sich gegen den zu grossen Einfluss der Juden gewandt hatte, zeigen deutlich, dass der Antisemitismus weiter lebendig ist.

„Omer" fordert, dass Israel Arafat die Maske vom Gesicht reissen soll und zeigen muss, dass sich seine Haltung überhaupt nicht geändert hat.

„Hamodia" weist auf die unklare Haltung der USA hin. Einerseits versicherten sie, dass es kein offizielles Treffen mit den Terroristen geben würde, aber sie schlossen zufällige Gespräche mit diesen nicht aus. Wenn die Aufweichung in der Haltung der USA weiter gehen wird, dann wird einer Anerkennung der PLO nichts mehr im Wege stehen.

ISRAELS WIRTSCHAFTSPROBLEME

„Schearim" verlangt, dass Regierung und Histadrut sich auf Kompromisse einlassen, um einen Ausweg aus der schwierigen Wirtschaftssituation zu finden. Die Skandale und Misserfolge in den öffentlichen Gesellschaften haben die Atmosphäre vergiftet, aber Streiks und Sanktionen haben auch sehr geschadet. Daher müssen Streiks und Sanktionen ein Ende finden und der ruhige Ablauf der Arbeit in der Wirtschaft gewährleistet werden.

Die neuen Preise fuer Zigaretten

Eine Schachtel mit 20 Zigaretten kostet nunmehr:

Broadway, Time 100: 2.70 IL; Time, Europa: 2.30 IL; Sheraton, Nelson Filter, Savoy: 2.20 IL; Royal, Nelson, Coronette, Noblesse Filter, Telstar: 1.90 IL; Ascot, Dubek Filter, Eden, Polaris, Mont Blanc: 1.60 IL; Dubek 10: 1.20 IL; El-Al (rund u. flach): —.90 IL; Degel, Silon: -.80 IL; Ajalon Nadiv: -.70 IL.

Es sind jedoch in jedem Falle nur jene Preise zu zahlen, die auf den Banderolen angegeben sind.

Wie die Dubek-Werke mitteilen können die Sorte Dubek 10 und El Al flach aus technischen Gründen vorübergehend nicht produziert werden.

Rechtsberater soll sich zu Amtsvergehen früheren Bürgermeisters von Netania äuss

Eigenmächtige Amtshandlungen wirft Dr. Abraham Bar-Menachem, der Bürgermeister von Netania, seinem Amtsvorgänger Owed Ben-Ami vor.

Zum Zwecke der Errichtung eines Hotels unter dem Namen „Zukim" soll ein Grundstück unter seinem Wert verkauft worden sein. Ben-Ami erklärte hierzu, dass er keine derartige Übereinkunft ohne die Zustimmung der Stadtverwaltung geschlossen habe. Während des Jom Kippur-Krieges hatte Ben-Ami einen Hilfsfonds für Verwundete, die im Goldmünz-Sanatorium der Stadt untergebracht wurden, gegründet. In diesem Fonds befinden sich noch 50.000 IL, über die Ben-Ami keine Rechenschaft ablegen will, erklärt Bar-Menachem. Er fügte hinzu, dass die Gelder für diesen Fonds in recht eigenartiger Weise aufgebracht wurden; ein Bewohner der Stadt, der für eine Summe von 100.000 IL Sicherheitsanleihen zeichnen wollte, wurde z.B. überredet, nur 90.000 IL zu zeichnen und 10.000 IL für diesen Fonds zu stiften. Nach der Erklärung von Ben-Ami handelte es sich hierbei um den Fonds einer Sozialorganisation, deren Verwaltung in den Händen seiner Ehefrau liegt.

Eine weitere Anschuldigung betrifft die Verwaltung von städtischen Finanzangelegenheiten durch eine Privatgesellschaft ohne Zustimmung der Stadtverwaltung, wodurch ein Schaden von 7.5 Millionen IL entstanden ist. Ben-Ami versichert, dass es sich hierbei um die stadteigene „Nazab"-Gesellschaft handelt.

Schliesslich sollen sich noch 83 Akten der Stadtverwaltung in den Händen von Ben-Ami befinden. Es sollte eine städtische Beamtin bei der Durchsicht dieser Akten helfen, doch ist nicht klar, ob diese Beamtin wirklich zur Verfügung gestellt wurde. Die Akten wurden jedenfalls noch nicht an die Stadtverwaltung zurückgegeben.

Bürgermeister Dr. Abraham Bar-Menachem hat sich nun an den Rechtsberater der Innenministeriums mit der Bitte um Verhaltungsmassregel. Der Antrag ging Staatskontrolleur, de berater der Regierung Generaldirektor des steriums zur Kenntnis

EHRENBUERGERS FÜR GOLDA M

Die Stadt Herzlia Sonntag der früheren präsidentin Golda Mei renbürgerschaft verle diesem Tag sind 50 gangen, seit sich die er ler in Herzlia niederli

Frau Golda Meir Nebo, den Bürgerme Stadt, um eine bescheic wirtschaftlichen Notsta messene Feierlichkeit Es wurde ihr zugesic die Feier zwar ihrem nach feierlich, aber mi denen Ausgaben gestal Es ist kein Festmahl vo sondern nur eine Bewir nicht-alkoholischen Get

Minister-Chauffeure bekommen höhere Gehälter als Minister

Im Rahmen der Einsparungsmassnahmen dürften auch die Gehälter der Minister-Chauffeure überprüft werden.

Es gibt offenbar Chauffeure, die mehr als ein Minister verdienen, weil sie oft mehr als 200 Ueberstunden im Monat aufschreiben können. Einige Chauffeure stehen 18 Stunden am Tag im Dienst und weitere 6 Stunden in Bereitschaft; ein Chauffeur berichtet, dass er 25 Stunden lang ohne Pause Dienst leisten musste.

Der Gehaltszettel für einen Chauffeur, der 247 Ueberstunden aufschrieb, sieht so aus: 34 Stunden zu 75% des Tarifes, 21 Stunden zum gewöhnlichen Tarif, 48 Stunden zu 125% und 144 Stunden zu 150% des Tarifes, dazu 185 Stunden „Bereitschaft", die als 72 Arbeitsstunden bezahlt werden. Nachdem dieser Chauffeur über ein Dienstalter von zehn Jahren verfügt, seine Frau nicht berufstätig und er Vater von zwei Kindern ist, beträgt sein monatliches Brutto-Gehalt 5.750 IL (netto 3.200 IL). Hierzu kommen noch 250 IL Bekleidungszulage pro Jahr und 60 IL monatliche Zulage für Waffentragen. Ein Minister bekommt jedoch nur 3.500 IL brutto (2.100 IL netto) als reguläres Monatsgehalt.

Nach den allgemeinen Richtlinien müssen die Minister-Chauffeure täglich von sechs Uhr früh bis Mitternacht zur Verfügung stehen und bis zu zehn Ueberstunden leisten. Für Dienstleistung am Schabbat bekommen sie 15 Ueberstunden gutgeschrieben.

Schlussbericht der Agranat-Kommission wird ueber Elasar und Gonen urteilen

Die Agranat-Kommission zur Untersuchung der Mängel des Jom Kippur-Krieges will den letzten Teil ihres Berichts mit allen Schlussfolgerungen vor Mitte Dezember fertigstellen und dem Ministerpräsidenten vorlegen.

Die Kommission hatte versucht den Bericht bereits zum Jahrestag des Kriegsausbruchs vorzulegen, doch gelang ihr dies nicht. Es wurde nunmehr der Tag, an dem die Kommission vor einem Jahr ernannt worden war, als Schlusstermin bestimmt.

Im Mittelpunkt des abschliessenden Berichts wird der erste Versuch der israelischen Streitkräfte vom 8. Oktober 1973 zur Abwehr des ägyptischen Angriffs stehen. Diese nicht völlig gelungene Gegenoffensive unterlag heftiger Kritik. Entsprechend den Schlussfolgerungen d. Kommission wird das Verhalten des früheren Generalstabschefs David Elasar und des früheren Südbereichs-Befehlshabers Schmuel Gonen beurteilt werden. Raw-Aluf (d.R.) Elasar wird noch vor der Veröffentlichung des Agranat-Berichts nach Israel zurückkehren und, vielleicht zusammen mit Aluf (d.R.) Gonen, eine öffentliche Aktion zur Ehrenrettung einleiten.

Der Kampf von Beate Klarsfeld fueh zur Verurteilung von Naziverbrecher

22 Naziverbrecher werden vor Gericht stehen, wenn der westdeutsche Bundestag in etwa einem Monat das deutsch-französische Auslieferungsabkommen gebilligt hat. Unter diesen befindet sich auch Kurt Lischka, der 100.000 Juden aus Frankreich in die Vernichtungslager schickte, sowie Herbert Hagen und Heinrich Eilers, die Chefs der Gestapo von Paris.

Dies erklärte Beate auf einer Pressekonfe Tel-Aviv. Durch ihren auf Lischka, der ihr eine gerichtliche Ver eingebracht hatte, konnt Rücktritt des FDP-Abge Achenbach und damit schleunigung der Ve von Naziverbrechern e

In Trauer geben wir das Ableben unseres Va

ALBERT GOLD

(Czernowitz—Jerusalem)

bekannt.

DIE FAMIL

Tief betruebt geben wir bekannt, dass

Dr. Edgar David Grossman ל

am 12.11.74, verschieden ist.

Fam. ERNA KNELLER-GROSSM
Verwandte und Freunde

Anlässlich des dreijährigen Todestages nach

Zwi (Hermann) Fried ז"ל

(Topolcany — Beerotajim)

findet heute, Freitag, den 15. November 1974, um 14 auf dem Friedhof im Schikun Watikim, Natania, ASKARA statt.

MARGIT und WALTER FRI
und die Familie

Die ASKARA und GRABSTEINSETZUNG nach unserer geliebten

PAULA WILNER

findet am Donnerstag 21.11.74, um 3.00 Uhr auf de neuen Friedhof in Chedera statt.

Treffpunkt: 2.30 Uhr nachm. Kirjat Elieser, Haganastr.

Familie BLAUSTEIN
Verwandte und Freunde

Die ASKARA und GRABSTEINSETZUNG für unsere geliebte Mutter, Grossmutter, Schwester und Tante

SARA SALA WOLFF ז"ל

Tochter von Abraham Jehuda Katz

findet am Sonntag, den 17. November 1974, am 3. Kislev 5735 um 15.30 Uhr auf dem Friedhof in Cholon statt

Treffpunkt am alten Tor.

DIE FAMILI

Arafat torpediert Dr. Kissingers Bemuehungen

Von YACHIN

... Beendigung des letzten ... des amerikanischen ...ministers Dr. Kissinger in ... blieb die Situation im ... Osten unklar, aber so... Gast als auch die is... Unterhändler wa... über einen Punkt ei... ägyptische Präsident Sa... bis Ende Dezember, ... dem Beginn des Be... des russischen Partei... Breschnew in Aegypten ... an den Verhand... gebracht werden.

... Seiten erkannten an, ... Termin entscheidend



...jetischer Parteiführer ...new: Wieder die alten ...ziehungen zu Sadat?

...me. Breschnew wird ver... die Beziehungen zwi...egypten und der Sowjet...ieder auf den alten ... bringen; möglicher...erden grosse Waffen... aus Moskau nach Kairo ... Wenn bis zum Januar ...erhandlungen eingesetzt ... dann ist Dr. Kissinger bei ...rfolglos und er wird sich ...eher auf die sowjetische ...hlagen. Sind jedoch wäh... Visite von Breschnew ...dlungen im Gange, so ...r. Kissinger, sowohl Sa... auch die Russen zum ...en und zum Abwarten zu

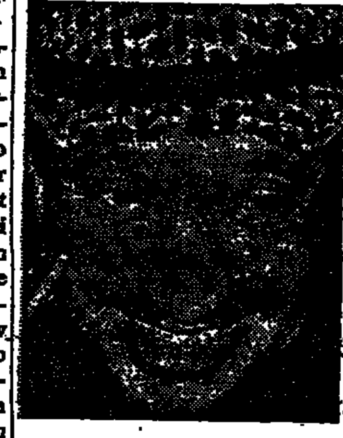
... diese Verhandlungen ... weitgehende Meinungs...denheiten. Sadat ist be... mit israelischen Offi... an den Debattentisch zu... und seine Unterhändler ... ein Abkommen erzielen, ...mung fast der ganzen Si...binsel durch die Israelis ...onders Aufgabe der Erd... von Abu Rodes vor... für diese Räumung will ... auf keine Gegenlei... einlassen, er will lediglich ...ffnung des Suezkanals be... was nach ägyptischer ... auf Friedensbereitschaft

...egierung Israels war an...einung. Sie stand auf ...ndpunkt, dass bei allen ... Räumungen die Ara...genleistungen zu erbrin...en. Im Falle Aegypten ... Israel zuerst eine for... Kriegsverzicht-Erklärung', ...at dies energisch abge..., riet Dr. Kissinger ...gierung Israels. vorsichti... ein. Er empfahl, sich auf ... konkreter Handlun... beschränken und keine ...ng zu verlangen. Die Re... Israels soll sich laut An... von Dr. Kissinger die...ndpunkt weitgehend an... haben. Sie war am En..., eine Verhandlungsde... unter Führung von Schi...res zu ernennen. Sadat ...eindeutig feststellen, dass ... militärische Debatten ... wollte an die Spitze ... Delegation unbedingt ei...fizier stellen. Dieser ...ollte offen bleiben — ein ...igungsminister ist ein ... Militärmann", und ...sollten auf jeden Fall ...mal die Besprechungen ...

... Kissinger will in Wa..., in New York (wäh... UN Tagung) und evtl. ...em neuen Nahostbesuch ... um für Ende Dezember Verhandlungen beider Seiten zustande zu bringen. Sadat war nicht grundsätzlich abgeneigt, bat jedoch um Bedenkzeit, da er unter scharfem Druck radikaler arabischer Elemente steht und deswegen nur mit Vorsicht operieren will. Er machte eine „Lösung der Palästina-Frage" nicht zur Vorbedingung, aber liess klar werden, dass ein wirklicher Fortschritt nur bei Erledigung des Palästina-Komplexes zu erreichen sei. Dr. Kissinger wollte diese Frage hinausschieben und stimmte der israelischen Auffassung zu, dass Jerusalem vorläufig mit der „Palästina-Befreiungsorganisation" nicht verhandeln könne. Der amerikanische Aussenminister wollte als „Phase eins" erst einmal beide Parteien an den Tisch bringen. damit der Eindruck der Stagnation vermieden wird.

ARAFAT ERSCHWERT DIE LOESUNG

Der jordanische König Hussein hat inzwischen aus den Beschlüssen der Araber-Spitzenkonferenz in Rabat radikale Konsequenzen gezogen. Das aus Ostjordaniern und Palästinensern bestehende Parlament ist aufgelöst. Der König kann ein Jahr als absoluter Monarch regieren und will in dieser Zeit aus seinem Lande wieder ein Ostjordanien machen und säuberlich zwischen



Yassir Arafat:
Ziel — die „Auslöschung Israels"

Transjordanien und dem Westufergebiet trennen. Die PLO-Leute sollen unter sich bleiben — das ist seine Parole. Er will wohl auch zeigen. dass die Befreiungsorganisation ohne ihn ihn nichts erreichen kann, u. er hat insgeheim die Hoffnung, dass man nach einigen Monaten zu ihm kommen wird, um ihn als Verhandlungspartner mit Israel einzuschalten.

Vorläufig will der Chef der „Befreiungsorganisation" Arafat nichts davon wissen. Der Korrespondent der „Washington Post" in Beirut schliesst aus

Dr. Henry Kissinger:
Verständnis für Israels Auffassung

Gesprächen mit Führern der Befreiungsorganisation, dass sie nunmehr an eine friedliche Ko-Existenz mit Israel denken, wenn man ihnen nur das Westufergebiet als Staat überlassen würde. Ihre Hoffnung geht dahin, dass bei friedlicher Nachbarschaft nach einer Reihe von Jahren grosse soziale und gesellschaftliche Aenderungen möglich sein werden. die den Charakter Israels verändern können.

Diese Bekenntnisse zu einer „friedlichen Evolution" haben wohl auf amerikanische Diplomaten und Korrespondenten Eindruck gemacht, aber der Führer der „Befreiungsorganisation" Arafat hat es für richtig gehalten, ausgerechnet vor Beginn der Palästina-Debatte im Rahmen der UN der „New York Times" ein Interview zu geben, in dem er alle Befürchtungen Israels bestätigte. Er erklärte, die Übernahme des früher jordanischen Westufergebietes und der Zone von Gaza durch die Palästinenser könne nur der Anfang zur Durchsetzung des eigentlichen Zieles der PLO sein, nämlich Schaffung eines weltlichen Palästinastaates, in dem Moslems, Christen und Juden leben können. Dieser Staat soll ganz Palästina umfassen. also Israel auslöschen. Auf Fragen des Interviewers wollte sich Arafat in d. Frage der Anerkennung Israels und einer gutnachbarlichen Zusammenarbeit mit Israel zu nichts verpflichten, was einen mehr als ungünstigen Eindruck machte. Unter diesen Umständen stimmt Dr. Kissinger der israelischen Auffassung zu, dass Verhandlungen mit Arafats Organisation zunächst nicht denkbar sind und dass in der Frage des Westufergebietes mit politischer Stagnation zu rechnen sei. Sowohl der Informationsminister Jariw als auch Verteidigungsminister Peress versicherten, dass keine Entscheidung über das Westufergebiet zu erwarten ist und dass Israel sich auf langes Verbleiben in den Territorien einrichtet. Dr. Kissinger hofft, dass die Araber bald ihre Position nochmals überdenken werden und dass dann die Begeisterung für Arafat abflauen wird.

„Dr. Kissinger will Sadat eine kleine Lektion erteilen und ihn von der PLO-Illusion abbringen",— meinten amerikanische Korrespondenten, die den amerikanischen Aussenminister nach Jerusalem begleitet hatten. Das diplomatische Spiel Dr. Kissingers ist fein eingefädelt. Es ist jedoch bei dem Charakter der Araber fraglich, ob er sich durchsetzen kann. Die Palästinadebatte in der Vollversammlung wird Arafat und seine Leute siegestrunken machen, und die von ihnen vorbereitete Exilregierung wird in radikalster Weise gegen Israel auftreten und alles daran setzen, um Sonderverhandlungen Israel-Aegypten und „Regelungen Schritt für Schritt" zu verhindern. Die PLO-Leute sehen wie andere Beobachter im Nahen Osten das Frühjahr 1975 als entscheidend an—aber sie möchten dann eine militärische Auseinandersetzung erzwingen, bei der sie auf einen arabischen Sieg hoffen. Auch diese Richtung in der arabischen Politik muss Israel in seine Kalkulationen einbeziehen und sich entsprechend vorbereiten.

Hinter den Kulissen

Der internationale Währungsfonds hatte Israel bereits seit längerer Zeit dringend geraten, das Pfund abzuwerten und hatte Hilfsmassnahmen für den Fall einer Kursveränderung zugesagt. Die Vorschläge waren streng geheim gehalten worden, waren jedoch über Kreise der „Bank für internationalen Zahlungsausgleich" in Basel in die Öffentlichkeit gedrungen. Sie waren nicht dementiert worden.

*

Der Rafi-Abgeordnete Mordechai Ben-Porat war in den letzten Tagen eifrig damit beschäftigt, Unterschriften für eine Petition für Schaffung einer Einheitsregierung zu bekommen. Über die vier Anhänger dieser Idee in der IAP-Fraktion hinaus konnte er noch weitere fünf Abgeordnete aus dem Kreise Mapai und aus der Achdut Awoda für den Gedanken der Einheitsregierung erwärmen. Interessante Erscheinung: die meisten Anhänger der Idee der Einheitsregierung sind orientalischer Herkunft.

*

Die Ernennung eines deutschen Militärattaches in Israel ist im Gegensatz zu allen anderslautenden Nachrichten noch nicht aktuell. Bonn hatte zwar in Jerusalem angefragt, ob die Deutschen einen Militärattache nach Israel schicken könnten, aber inzwischen hat der Haushaltsausschuss des Bundestages eine Stellensperre verfügt. Daher stehen keine Mittel für den neuen Posten zur Verfügung, und die Ernennung eines Militärattaches kommt zunächst nicht in Betracht.

*

Zweifel an der Durchsetzung der Gleichberechtigung der Frau bestehen auch bei Frauen. Zum ersten Male hielten die Mitglieder des Sicherheitsausschusses



MdK Esther Herlitz:
Gleichberechtigung noch nicht gesichert

der Knesset eine Sitzung mit dem Generalstabschef im Gebäude des Generalstabes ab. Sie wurden dort von einem weiblichen Offizier im Range eines Seren empfangen, Als die Abgeordnete Esther Herlitz erschien nahm sie die Offizierin (die sich anscheinend nicht vorstellen konnte, dass auch eine Frau dem Sicherheitsausschuss angehört) wie folgt. auf: „Gottseidank, endlich ist die Stenographin erschienen.

*

Moskau macht die „Entnasserisierung" nicht mit, die in Ägypten zu beobachten ist. Gerade jetzt wird in Moskau ein Buch „Ägypten unter Nasser" veröffentlicht, in dem die beiden Prawda-Journalisten Igor Belajew und Evgenij Poliakow Nasser nach allen Regeln der Kunst loben. Beide werden als „rote Nasseristen" bezeichnet.

*

Bei den Afrikanern herrscht grosse Unzufriedenheit über die Benützung der Ölgelder durch die arabischen Staaten. Sogar der Präsident von Somalia, das sich der Arabischen Liga angeschlossen hat, war erregt. „Warum legen die arabischen Staaten ihr Geld im Westen, in den Kassen des Teufels an, statt die arabischen und afrikanischen Brüder zu unterstützen?" — fragte er empört.

*

Nachdem die kommissarische Verwaltung von Nazaret vom Knesset-Abgeordneten Saif el-Din Suabi, der früher Bürgermeister von Nazaret gewesen war, eine Nachzahlung von Steuern für 10 Jahre in Höhe von über 5 000 IL verlangt hatte. reagierte er ärgerlich; „Alles Lüge. Ich schulde der Stadtverwaltung von Nazaret nichts. Alle sind Halunken." Unter anderem hatte Suabi verlangt, dass ihm IL 1.500 für Gespräche abgezogen werden sollten, die er während einer USA-Reise nach Israel geführt hatte, weil er in seiner Eigenschaft als Bürgermeister gefahren sei.

Das, was das Volk selbst tun muesste:

Unnoetige Ausgaben werden noch immer nicht abgestellt

Von M. BIEL

Kaum waren die neuen Wirtschaftsmassnahmen, kaum war die Abwertung verkündet worden, da reiste Israels Religionsminister in die Vereinigten Staaten. Jizchak Rafael „muss die Probleme, die sich in den USA für den Übertritt zum Judentum ergeben, selbst an Ort und Stelle kennenlernen". Der Minister gab vor seiner Abreise Erklärungen ab — wie es sich für einen Minister bei uns bei jeder Gelegenheit gebührt. Und man hatte, bei diesen Erklärungen, durchaus den Eindruck, dass Rafael das Problem, das er „studieren muss", recht gut kennt, dass er durchaus Bescheid weiss, dass er alle Aspekte der Frage beleuchten kann. Die Vertreter der konservativen, der orthodoxen und der reformistischen Richtung des Judentums in den USA weilen oft genug in Israel — es ist noch garnicht lange her, da wurden hier sogar Landes- und Weltkonferenzen dieser Richtungen abgehalten — es ist also durchaus möglich, das Problem auch in Israel zu besprechen, zu beleuchten, zu studieren. Kurzum, die Reise des Ministers ist durchaus unnötig. Dass nun wirklich, gerade in demselben Augenblick, da von Einsparungen, da von Gürtel — enger — schnallen. da von Budgetkürzungen die Rede ist, der Religionsminister eine grosse Reise beginnen muss, um etwas zu klären, das ihm ebenso klar ist wie eigentlich allen, muss doch wohl sehr weitgehend bezweifelt werden.

Theorie und Praxis sind eben zwei sehr verschiedenartige Dinge. Man kann jedoch nicht gut vor das Volk treten und mit vor Bewegung zitternder Stimme von der Schwere der Lage sprechen und gleichzeitig im Grunde genau so weiterwursteln wie bisher. Ist es denn wirklich immer nur der kleine Mann, der sparen muss, der Disziplin zu zeigen hat, der in seinem Alltag beweisen soll, wie gut er die Schwere der Situation begriffen hat? Angesichts solcher Erscheinungen darf man sich nicht wundern, wenn Druckgruppen aller Art versuchen, für sich selbst Vorteile herauszuholen. Denn der Mann der Strasse schenkt ganz einfach den Versicherungen von oben, man habe Budgets gekürzt, keinen Glauben mehr, wenn er feststellen muss, dass eigentlich alles dort genauso weitergeht, wie es bisher gewesen war.

Aber das ist beileibe nicht alles. Wenn heute alle möglichen Vergünstigungen, die für bestimmte Zwecke, Berufsgruppen und Ziele bei der Zahlung der Reisesteuer bestanden hatten, annulliert werden, da die Neigung besteht, eben eine Vereinheitlichung der Last zu erreichen, so mag das für so manchen schmerzlich sein, aber es liegt im Wesen dessen, was wir zur Zeit unternehmen. Aus welchem Grunde jedoch betrifft das nur ganz bestimmte Aspekte, während andere völlig unberührt bleiben? Wäre es nicht jetzt an der Zeit, etwa Angestellten und Arbeitern der Elektrizitätsgesellschaft ihren Stromverbrauch ebenso zu berechnen, wie allen anderen Konsumenten? Schliesslich erhalten ja selbst die Pensionäre, die einst bei dieser Gesellschaft gearbeitet hatten, den Strom nach wie vor umsonst. Dieser Gepflogenheit gemäss müssten alle bei Zeitungen tätigen Menschen die Zeitungen ohne jede Zahlung erhalten — das geschieht keineswegs. Personal der Krankenkassen müsste umsonst alle Dienste der Kasse in Anspruch nehmen dürfen — das gibt es jedoch nicht. Hier geniesst eine ganz bestimmte Schicht von Arbeitnehmern eine Vergünstigung, die zumindest in einer Notzeit völlig ungerechtfertigt erscheint — wenn nicht überhaupt. Natürlich stehen die Arbeitnehmer der Elektrizitätsgesellschaft nicht allein. Wenn Staats- und städtische Beamte Zuschüsse für „Arbeitskleidung" erhalten, auch wenn die Arbeit am Schreibtisch geleistet wird, so muss man sich fragen, welche merkwürdige Gepflogenheit das wieder sein soll?

Es geht jedoch noch weiter. Staatsbeamte zahlen für die Anlage eines Telefons nur die Hälfte. Niemand kann sagen, aus welchem Grunde. Das gehört zu den Vorrechten, die sie eines Tages erobert haben. Arbeiten sie mehr als andere Arbeitnehmer im Lande? Leisten sie mehr? Sind ihre Gehälter und Löhne niedriger? Um all das geht es keineswegs. Hier stehen wir vor einer Reihe von Vorrechten, die irgendwann einmal erkämpft wurden, die irgendjemand zugestand, und die einfach aufrechtbleiben, ganz gleichgültig, was auch geschehen mag. Es gibt dergleichen Beispiele noch zu Dutzenden. Wenn das Kupat Cholim-Personal seinen Krankenkassebeitrag ebenso zahlen muss, wie jedes andere Mitglied auch, ist eigentlich nicht einzusehen, aus welchem Grunde Lehrer etwa für Kinder erhebliche Vergünstigungen in der Frage der Schulgelder geniessen.

Das Volk sollte selbst Beispiele geben. Ob wohl eine Berufsgruppe jetzt freiwillig auf derartige Vorteile Verzicht leisten wird? Dann nämlich wäre ein echtes Gegengewicht für all jene gegeben, die aufmarschieren, streiken, ihre sowieso nicht gerade leistungsfähige Arbeit noch erheblich verlangsamen. Sicherlich, in den ersten Tagen nach den einschneidenden Veränderungen des persönlichen Budgets jedes einzelnen sind wir alle uns noch nicht ganz klar darüber, was das eigentlich bedeutet. Noch hat keiner wohl ganz begriffen, dass er seinen Standard diesmal wirklich senken muss — da er ganz einfach nicht über die Mittel verfügen wird, ihn aufrechtzuerhalten. Wenn jedoch das Ganze mehr sein soll, als von oben her verfügte Massnahmen, wenn das ganze Volk teilnehmen muss an der gemeinsamen Anstrengung, diesen Staat wieder auf seine Beine zu stellen, wenn es klar ist, dass daran jeder Bürger interessiert ist, da es um ihn selbst und die Zukunft seiner Familie geht, dürfen wir wohl verlangen, dass ein persönliches Opfer, neben all dem, was zwangsläufig aufgegeben werden muss, dargebracht wird. Schliesslich hat sich das Volk Israel in jeder Notsituation der Lage gewachsen gezeigt — schliesslich sind wir ja die Nation, die, bei all ihren grossen Fehlern, immer dann zur Grösse erwacht, wenn Not am Mann ist. Es sollte wohl klar sein, dass die augenblickliche Situation eine solche Lage darstellt.

Von Information, von Aufklärungsarbeit, von Propaganda verstehen wir leider nichts. Darin liegt ja eine unserer grossen Schwächen. Wir sind gerade jetzt dabei, zu beweisen, dass das nach innen ebenso vorhanden ist, wie nach aussen. Staat eine gross angelegte Aufklärungsaktion zu starten, statt jedem einzelnen Menschen, der in Israel wohnt, Wochen hindurch klarzumachen, wohin wir steuern, was zu geschehen hat, wie das Ziel aussieht, hat Verzögerung und Unentschlossenheit der entscheidenden Behörden dafür gesorgt, Panik zu erzeugen u. Undiszipliniertheit zu schaffen. Das ist mehr als zu bedauern. Denn die nach den dekretierten Massnahmen durch die Massenmedia des Staates vorgenommen Erklärungen wirkten recht schwächlich, auch wenn es die Staatsführer selbst waren, die nun endlich, das Wort nahmen, um über etwas zu sprechen, das alle anging, und nicht, wie gewöhnlich ansonsten, nur über Aspekte, die mit den Aufgaben des Vortragenden, des betreffenden Redners eigentlich nicht zusammenhängen.

Natürlich ist jede Information, jeder Versuch, die Menschen zum Verständnis u. zum Opfer freiwilliger Natur bringen nur dann durchschlagend und von Erfolg gekrönt, wenn das persönliche Beispiel beigebracht werden kann. Solange der einfache Bürger das Gefühl hat, nur er habe den Gürtel eng zu schnallen, nur er schränke sich ein, nur ihn betreffe die Teuerung, während auf höchster Ebene so weitergemacht wird wie bisher, ist dieser ganzen Aktion der Erfolg versagt, wird man sie nur durchführen können, indem man die Staatsmacht einsetzt. Das jedoch darf nicht sein. Und in dieses Kapitel gehören Reisen wie die des Religionsministers. Hier trafen wir auf ein geradezu klassisches Beispiel völlig unnötiger Ausgaben, Natürlich ist das nicht das einzige Beispiel dieser Art. Es gibt deren noch viel mehr. Ob wohl letztlich die für den Staat verantwortlichen Personen begreifen werden, dass sie jetzt aufgerufen sind, beispielgebend zu wirken, beispielhaft in sehr realer Hinsicht? Denn hier geht es zur Zeit um die Zukunft unseres Staates ebenso wie auf den Schlachtfeldern. Eben deshalb ist die heutige Situation ein weites Arbeitsfeld nicht nur für die Wirtschafts- und Finanzexperten, sondern auch für all jene Menschen, die mit Aufklärung, Propaganda und Information in unserem Lande (bisher leider noch nicht) befasst sind.



Wie lange noch...?

Abwertung war absolut notwendig

Die „Wirtschaftskrankheit" wurde zu lange verschleppt

Interview mit dem Vorsitzenden des Direktoriums der Bank Leumi Dr. Ernst Lehmann

Von J. E. PALMON

Der alt-neue Vorsitzende des Direktoriums der Bank Leumi, Dr. Ernst Lehmann, ist nach gar nicht langer Zeit nach „Wiedereinsetzung in den alten Stand" in den Strudel der Abwertung und der grossen Krise in unserer Wirtschaft geraten. Im Wirbel unserer Zeit versucht er mit aller Kühle und Vorsicht, sein Urteil abzugeben und Wege für eine künftige Finanz- und Wirtschaftspolitik zu weisen.

Nach seiner Meinung war die Abwertung eine absolute Notwendigkeit, man hätte sich nicht nochmals mit Palliativmitteln, wie Erhöhung der Importsteuern, behelfen können.

Dr. Lehmann: „Die Abwertung ist so radikal und trifft uns wie ein Schock, weil sie viel zu lange verschleppt wurde. Hätte die Regierung sich vorher zu entschiedenen Massnahmen aufgerafft, so hätten die notwendigen Schritte weit gemässigter sein können."

Mehr Elastizität ist überhaupt Dr. Lehmanns Parole für die Zukunft! Er schliesst sich der vom Präsidenten der Staatsbank, Sanbar, vertretenen Meinung an, dass wir nicht unbedingt an den Dollar gebunden sein müssen. Manchmal geht der Dollar nach unten, also in die für uns zweckmässige Richtung, in den letzten Monaten stieg er jedoch des öfteren an und Israel musste damit praktisch (gegen seine Interessen) aufwerten. Alle Massnahmen auf diesem Gebiete gehören jedoch der ferneren Zukunft an, da Israel zunächst einmal diese Abwertung und ihre Folgen verdauen muss. Dr. Lehmann glaubt z. B. nicht daran, dass Israel das Beispiel Brasiliens nachmachen soll, wo die Währung jede paar Monate um 4—5% abgewertet wird. Dies setzt das Bekenntnis zu einer ständigen, ununterbrochenen inflatorischen Entwicklung voraus. Wir dagegen sollten versuchen, die Inflation „in den Griff zu bekommen". Wenn es uns gelingt, sie auf die europäische Rate von 6—10% pro Jahr zu senken, so haben wir schon viel erreicht.

Die Einschränkung der Subventionen ist nach Meinung von Dr. Lehmann eine absolute Notwendigkeit, wenn wir auch vorläufig nicht ganz ohne sie auskommen können. Er führt folgendes Beispiel an: in der Schweiz kostet heute ein Kilo Zucker sechsFrcs, das sind nach dem neuen Kurs umgerechnet etwa IL 11, das heisst unser Zukker ist auch heute noch billig. Aber welches Geschrei hätte sich erhoben, wenn unsere Regierung die Zuckersubsidien ganz gestrichen und den Preis auf IL 11 pro Kilo gesteigert hätte?

Dr. Ernst Lehmann
Vorsitzender des Direktoriums d. Bank Leumi: „Mehr Elastizität erforderlich. Vermögenssteuer muss kommen"

TEUERUNGSZULAGE — ABER MIT VORSICHT

Dr. Lehmann ist der Auffassung, dass die Teuerungszulage unter den heutigen Bedingungen nicht völlig abgeschafft werden kann, aber folgende Regelung ist notwendig: wenn eine Teuerungszulage bezahlt wird, so müssen damit alle Lohnforderungen der Arbeiter abgegolten sein, und es dürfen keine weiteren Ansprüche gestellt werden. Die Wirkung einer grossen Teuerungszulage könnte dadurch vermindert werden, dass die Regierung die Auszahlung der Summen an die Arbeitnehmer um Monate hinausschiebt, damit nicht sofort viel neues Geld in die Wirtschaft hineinströmt. Den Plan, den Arbeitnehmern Wertpapiere statt Bargeld als Teuerungszulage zu geben, hält Dr. Lehmann für unzweckmässig. „Was kann der kleine Mann schon mit einer Unmenge von Wertpapieren anfangen? Wir müssen ihm schon entgegenkommen. Ich bin im übrigen dafür, dass unser Staat die ärmeren Schichten in möglichst grossem Umfange entschädigen soll und nicht nur mit den kleinen Summen, die bisher üblich waren. Die sozialen Gesichtspunkte dürfen bei der von uns vorgenommenen wirtschaftlichen Operation nicht übersehen werden," meint Dr. Lehmann.

Der Einfluss auf die ärmeren Schichten damit sie die neuen „Schläge" hinnehmen, muss auch durch entsprechende psychologische Mittel unterstützt werden. Eine umfangreiche Informationsarbeit ist notwendig, ferner sollten sinnlose Ausgaben für Repräsentations- und Luxuszwecke vermieden werden. Dr. Lehmann: „Ich bin gewiss für freie Wirtschaft, aber ich sehe nicht ein, warum die Regierung nicht die Einfuhr von Autos über eine bestimmte Grösse hinaus verboten hat. Wozu müssen Luxuskreuzer auf unseren Strassen auftauchen, mittlere Autos würden durchaus genügen".



STAATSETAT MUSS AUSGEGLICHEN WERDEN

Die weitere Entwicklung hängt in hohem Masse von der Finanzgebarung des Staates ab. Dieser muss nicht nur rein rechnerisch einen ausgeglichenen Etat vorlegen, sondern es darf auch kein Kassendefizit geben, d. h. in jedem Monat müssen die Ausgaben den Einnahmen mehr oder weniger entsprechen.

Was ist in diesem Jahre geschehen? Die Regierung präsentiert zwar theoretisch ein ausgeglichenes Budget, in Wirklichkeit überstiegen während einiger Monate die Ausgaben weit die Einnahmen, und der Staat musste Kreditbeträge bei der Bank Israel aufnehmen. Diese Massnahme wurde als „temporär" bezeichnet, aber sie wirkte natürlich inflationistisch und heizte die Kaufkraft von neuem an. Hier ist grösste Vorsicht am Platze, und eigentlich müsste der Staat sogar zu einem Überschuss gelangen.

Für die Zukunft ist eine völlige Steuerreform notwendig. Es ist mehr als bedauerlich, dass die Mehrwertsteuer nicht schon längst eingeführt wurde, obwohl diese zweifellos eine weitere Verteuerung mit sich bringen wird. Aber nur die Mehrwertsteuer kann dem Staate zusätzliche Einnahmen sichern, und nur dann kann die Einkommensteuer mit ihren absurden Höchstsätzen von 87% abgebaut werden.

Eine der kommenden Aufgaben ist die Einführung einer Vermögenssteuer. Dank der Zwischengewinne bei indexgebundenen Papieren, bei Investitionsvergünstigungen, bei Importen und vielen anderen Transaktionen sind viele Leute im Lande reich geworden, und eine Vermögenssteuer erscheint durchaus berechtigt. Jeder wird dann neben seiner jährlichen Einkommensteuererklärung auch eine Erklärung über sein Vermögen abzugeben haben, und von einer bestimmten Höhe an wird eine Vermögenssteuer zu zahlen sein. In den westlichen Ländern ist die Vermögenssteuer längst eingeführt, und es ist an der Zeit, dass Israel auch diese Abgabe übernimmt. Die Inkraftsetzung ist mit grossen technischen Schwierigkeiten verbunden, und es wird sicherlich einige Zeit dauern, bis die erforderliche Gesetzgebung erlassen und der Verwaltungsapparat für die Vermögenssteuer aufgebaut werden kann. Im übrigen werden die Vermögenserklärungen auch eine weit bessere Kontrolle der Einkommensverhältnisse gewisser Schichten der Bevölkerung möglich machen.

MEHR MITTEL FÜR KREDITE SIND ERFORDERLICH

Seit Monaten lebt Israels Wirtschaft unter dem Regime strenger Kreditbeschränkungen, und diese sollen nach der Ankündigung des Präsidenten der Bank Israel, Sanbar, weiter in Kraft bleiben. Wenn jedoch auf Grund der allgemeinen Teuerung weit mehr Mittel als bisher für die Arbeit der Wirtschaft erforderlich sind, so wird die Staatsbank die Bremse lockern und mehr flüssige Mittel für den laufenden Betrieb zur Verfügung stellen müssen. In Zukunft wird die bisherige Aufgliederung der „gezielten Aufbaukredite" (Aschrai Mechuwan) nicht mehr ohne weiteres möglich sein. Die gezielten Kredite erreichen heute bereits 55% aller Bankdarlehen. In Zukunft wird auch diese Art von Krediten in die allgemeinen Beschränkungen einbezogen werden müssen.

Die Subsidien für Exporte und die Abgaben für Importe, die weiter in Kraft bleiben, stören zwar etwas das allgemeine Bild, aber unter Israels Bedingungen wäre es falsch, die Subventionen für Exporte abzubauen, da wir ja an zusätzlichen Deviseneinnahmen dringend interessiert sind.

Nach den Schritten der Regierung ist noch sehr viel unklar geblieben, und mehr Reformen sind unbedingt erforderlich. Zum Beispiel müsste der ganze Komplex der Indexbindung erneut geprüft werden, der Staat sollte auch nicht Gelder, die er selbst durch indexgebundene Anleihen bekommen hat, „indexfrei" an Investoren verschenken. Überhaupt wird es zweckmässig sein, die Investitionen einzuschränken, um den jetzt getroffenen Entscheidungen mehr Wirkung zu verleihen. Möglicherweise werden Firmen infolge der vielen Einschränkungen in Nöte geraten, und Stützungsmassnahmen werden manchmal erforderlich sein, um Betriebsschliessungen und Arbeitslosigkeit zu verhindern.

Dr. Lehmann (abschliessend): „Die Regierung hat sich endlich einmal zu energischen Schritten aufgerafft, die ich sehr begrüsse. Jetzt kommt es darauf an, konsequent in der neu eingeschlagenen Richtung vorwärts zu gehen und die gesamte Wirtschaftspolitik weit elastischer als heute zu betreiben. Dann können wir die Hoffnung haben, in einem späteren Stadium die Inflationsrate auch in Israel auf ein normales Mass einzuschränken und schwere Krisen zu vermeiden."

DER LEIDENSWEG DES ISRAELISCHEN PFUNDES

„In der Diaspora waren die Juden als gute Geschäfts-und Bankleute bekannt, in ihrem eigenen Lande wurden sie zwar gute Landwirte und Soldaten, dagegen verstanden sie es nicht, ihre Finanzen in Ordnung zu halten" — erklärte ein führender Bankier, der vor einer Reihe von Jahren unser Land besuchte.

Die Leidensgeschichte des israelischen Pfundes bestätigt nur zu gut seine Worte.

1948 bei Staatsgründung war ein Dollar 25 Agorot wert, ein israelisches Pfund galt gemäss der Tradition des Mandatspfundes noch vier Dollar.

1949 kam die erste Abwertung, und der Dollar erreichte bereits 36 Agorot.

1952 folgte die erste dramatische Abwertung mit Umtausch der Noten und Abzug von 10%. Ausserdem wurden drei Kurse eingeführt: theoretisch blieb der alte Kurs in Höhe von 36 Agorot pro Dollar in Kraft daneben kam ein zweiter Kurs mit 71 Agorot u. ein dritter mit einem Pfund pro Dollar. Alle Volksnahrungsmittel sollten zum billigen Kurs abgerechnet werden—aber nicht lange.

1953 wurde ein „vierter" Dollarkurs mit 1.8 IL pro Dollar eingeführt -als Devisenprämie bei Ueberweisungen, aber dieser „Superkurs" schwemmte bald alle anderen hinweg.

1954 wurden bereits alle Kurse mit dem höchsten Satz von 1,8 IL pro Dollar vereinigt. In der Folgezeit wurde unter besonders tätiger Mithilfe von Pinchas Sapir eine Vielfalt von Kursen für alle Wirtschaftsgebiete eingeführt, es galt das System der „Mea schearim", der 100 Kurse.

1962 wurde ein neuer Versuch zur Kursvereinigung unternommen. Der Kurs wurde auf ein Dollar gleich IL drei festgelegt.

1967 wurde das israelische Pfund im Anschluss an die britische Pfundabwertung neu berechnet: ein Dollar gleich 3,5 IL.

1971 im August folgte die nächste Abwertung -im Interesse der Exportsteigerung, und der Dollarkurs wurde auf 4,2 IL angesetzt. In der Folgezeit war gemäss dem Dollar der Kurs des israelischen Pfundes nach aussen gleitend. Fiel der Dollar, so ging auch das Pfund herunter -und umgekehrt.

1974 reichte der Anschluss an den Dollar auf der alten Basis nicht mehr aus. Der Dollar hätte eigentlich auf IL sieben pro Pfund steigen müssen. Da die Regierung jedoch zu grosse Umwechselungen von Devisen in Pfunde fürchtete, begnügte sie sich mit einem Satz von IL sechs pro Dollar und liess eine kleine Importsteuer und gewisse Exportvergünstigungen in Kraft.

Zu spaet — zu wenig und kaum noch aktuell

Israelische Plaene fuer eine palaestinensische Autonomie

Viele waren es nicht, die es die ganzen Jahre hindurch gesagt hatten, aber einige doch. Und diese Israelis hatten seit 1967 darauf hingewiesen, wie richtig es wäre, würde von israelischer Seite her eine Repräsentanz der Palästinenser geschaffen, d. wirklich Palästinenser sind, eine Repräsentanz jener arabischen Bürger, die in Palästina leben, im Westufergebiet also und in der Gazazone. Unsere Politik aber war auf Hussein ausgerichtet, darauf, dass alle Fragen, welche diese Bevölkerung angehen, bestenfalls zwischen Israel und Jordanien geregelt werden würden. Nun, diese Illusion ist geplatzt. Die allerletzten, die den palästinensischen Araber repräsentieren sollten, repräsentieren ihn nun, die Terroristen nämlich, jene Verbrecher, die es fertigbekommen haben, aus Mordverbänden eine politische Vertretung zu machen. Dass sie in die UNO kommen können, war schon schlimm genug für unsere Position, dass die meisten Länder der Welt sie heute als die legitimen Repräsentanten einer Nation ansehen wollen, macht die Dinge nicht besser. Dass aber nun auch noch die jordanische Regierung gezwungen worden ist, zu dieser Entwicklung ja zu sagen, sie sogar zu unterstreichen und zu unterzeichnen, ist der Höhepunkt — für uns der Tiefpunkt — einer politischen Linie, die wir durch sieben Jahre mit Vehemenz vertreten haben.

Natürlich ist es völlig sinnlos, heute darauf hindeuten zu wollen, „man habe es ja stets gesagt". Das führt zu nichts. Und wenn nun unsere Regierung, wie soeben von höchster Stelle her angedeutet, den Versuch unternehmen will, eine andere Vertretung für die palästinensischen Araber zu finden, Autonomie für Judäa, Samaria und Gaza einzuführen, so möchte sie, in letzter Minute sozusagen, das Steuer herumwerfen. Nur, die Strasse dürfte heute kaum noch für uns frei sein. Vor einigen Jahren noch wäre es möglich gewesen, in wirklichem Tempo in diese Richtung zu fahren und damit Erfolge zu erreichen. Wer sollte sich wohl heute in diesen Gebieten finden, um etwas zu unternehmen, das für ihn nur eine sehr starke persönliche Gefährdung bedeuten kann? Denn, stellte sich ein Repräsentant der in Palästina wohnenden Araber früher für eine Autonomie seines Landes zur Verfügung, so hatte er im schlimmsten Falle einen Konflikt mit Arafat oder den übrigen Terroristenchefs zu befürchten. Heute jedoch stellt er sich der ganzen arabischen Welt entgegen, die bei ihrer Konferenz in Rabat schliesslich die Terrorführung mit der Repräsentation der Palästinenser, was immer das für sie heissen mag, betraute.

König Hussein mit Delegation von Westufernotabeln vor seinem Verzicht auf das Gebiet

Würden die Palästinenser selbst, also, wie schon bemerkt, jene Menschen, die sich wirklich mit Fug und Recht als solche bezeichnen dürfen, unmittelbar nach eben dieser Konferenz von Rabat, schärfstens dagegen protestiert haben, dass man ihnen von aussen eine Führung aufzwingen will, dass man sie nicht fragt, dass sie ihre Repräsentanten selbst wählen wollen, so hätten wir vielleicht die Möglichkeit gehabt, hier einzuhaken. Dann, aber auch nur dann, wäre für uns eine Grundlage gegeben gewesen, den Palästinensern vorzuschlagen, sie mögen zur Selbstverwaltung übergehen. Das heute und unter den obwaltenden Umständen zu versuchen heisst sich selbst eine Niederlage zu planen, die niemand braucht.

Politik ist die Kunst des Möglichen. Das mindeste also, was man von einem Politiker verlangen muss, ist, dass er imstande ist, die Möglichkeiten, so gut es geht, und so weit das denkbar ist, vorauszuberechnen. Dabei mögen ihm Fehler unterlaufen. Dabei mag er in Schwierigkeiten geraten. Dabei kann er sich grundlegend irren. Denn die Gegebenheiten ändern sich, und in unserer Zeit verändern sie sich oftmals sehr schnell. Aber es gibt Tatsachen, die man bereits als historisch bezeichnen kann, die, da sie Geschichte wurden, unumgänglich sind. Dazu gehört heute [...]
der Palästinenser, das,
es niemals auch nur ar
ohne uns, ohne unser
also gegen uns, gelöst
soll. Starrsinn ist in den
Fällen kein guter Leh
im Leben. Für die Polit
Staates ist er eine Kata
Wenn heute noch, obw
zwischen mehr als ein J
gangen ist, die Rede v
Mängeln, den Fehlern, d
fehlungen ist, die vor unc
ginn des Jom Kippurkrie
getreten waren, sollten w
eigentlich genug an Sell
haben, um auch die Mär
Fehler und die Verfe
unserer ganzen aussenpo
Linie durch die Jahre an
gern, zu erkennen und
möglich, daraus zu lern

Richtig ist, dass es ar
her nicht ganz so einf
wesen wäre, geeignete Re
tanten der Palästinenser
den. Denn damals war
sein von Jordanien, d
schwersten Repressalien g
den drohte, d. es wagen w
jordanische Herrschaft ir
Gebieten in Frage zu
Es gab jedoch bereits
Männer, die bereit war
den Preis einer Autono
manches auf sich zu n
Es ist aber noch immer e
grosser Unterschied, ob j
der für die Souveränität
Nation einstehen will, ge
nen Staat opponiert, geg
Regierung, die er als frem
findet, oder ob er gez
ist, sich mit Menschen au
derzusetzen, die einersei
sich selbst behaupten, di
time Repräsentanz für
sein, die sich als die echte
treter sienes Volkes beze
und denen es auch gelung
dafür internationale A
nung zu finden, und die
rerseits als völlig gewis
als brutale Mörder bekann
Daher sind alle israe
Pläne für eine palästine
Autonomie heute nur no
zu spät gefasst, zu weni
jetzt zu überzeugen, und
noch aktuell zu bezei
Wenn wirklich jemand in
rer Staatsführung geglaubt
sollte, hier eine originell
zu entwickeln, mit der w
negativen Entwicklungen u
ganze Frage der Palästinen
negativ jedenfalls für uns
gegentreten können, so
wohl naiver, als ihm erlaub
darf. Selbst wenn solche G
kengänge auftauchen s
müssen sie erst einmal ga
nau durchdacht und du
prüft werden, bevor sie di
fentlichkeit erreichen, und
in diesem Falle, sofort i
ganze Welt gehen. Sind das
lich die einzigen Einfälle
unsere Politiker zur Zeit h
um der arabischen Grossof
ve für „die legitimen Inter
der Palästinenser" entgegen
ten?

So einfach geht es nich
ist zur Zeit sehr schwer,
Grundlage zu finden, die
von der unterscheidet, di
diesem Aspekt von den Ara
als Einheit gefordert wird,
die dennoch akzeptabel ersch
Es gibt wohl heute kaum e
anderes, als ein sehr vorsi
ges Lavieren zwischen
Fronten, bis, vielleicht be
morgen, eine neue Situation
steht, d. uns grössere Manöv
fähigkeit zugesteht. Eine
genoffensive, die von vornhe
zum Scheitern verurteilt ist, n
weitaus schlechter sein als
sehr mobile Verteidig
Schliesslich brauchen wir ja n
mit offenen Augen in eine h
politische Niederlage zu ren
die wir uns in diesem Au
blick unter garkeinen Ums
den leisten können. Und es k
garkein Zweifel daran besteh
dass das Ende einer israelisch
Initiative für eine palästine
sche Autonomie, auf der h
tigen Basis, zu nichts ander
führen kann, als eben zu ei
solchen Niederlage.

Die schwere Pruefung der Regierung Rabins

Von AWIGDOR YESHA

Die Regierung Rabin hat eine schwere Woche hinter sich. Sie kann auf den ersten Erfolg hinweisen: Die Histadrut sah von einem Ultimatum ab. Sie liess sich nicht von radikalen Führern zu unverantwortlichen Massnahmen verleiten und sah scheinbar ein, dass nichts anderes übrig bleiben wird, als bis Juli des nächsten Jahres abzuwarten, um die Auswirkungen der jetztigen Abwertung unserer Währung an Hand von Statistiken und Analysen zu erkennen. Eigentlich wäre es richtig, gegenwärtig von einem Remis zwischen Regierung und Histadrut zu sprechen. Das Kabinett kam der Histadrut-Forderung nach und erklärte sich bereit, Vorschüsse an Unbemittelte und an Familien ab 1. Kind zu zahlen.

Der Regierung Rabin war es in erster Linie darum gegangen, durch eine Aktion, die wochenlang psychologisch und propagandistisch sehr tüchtig vorbereitet worden war, eine Art wirtschaftlichen „Kaiserschnitt" an der Nation durchzuführen, der unvermeidlich geworden war. Als die Bevölkerung einiger Entwicklungsstädte und vor allem das von Schalom Cohen aufgehetzte Schchunat Hatikwa-Viertel zu bisher mit Ausnahme vom Wadi Salib noch nie im Lande beobachteten Protestmitteln griff, brennende Petroleumflaschen auf Polizisten warf, Geschäfte plünderte und sogar auf den Norden Tel Avivs losmarschieren wollte, rief Finanzminister Rabinowitz schmerzbewegt aus: „Was wollt ihr? Einen Tag vor der Abwertung hatten die Leitartikler aller Zeitungen des Landes der Regierung Unentschlossenheit vorgeworfen und energisch Massnahmn gegen die Wirtschaftskrise gefordert. Jetzt, da wir gehandelt haben, wird plötzlich von denselben Journalisten „über viel zu harte und drastische Schritte" gesprochen."

Es ist ein Phänomen, welches noch von Psychologen behandelt werden wird: Unsere braven patriotischen Bürger greifen furchtlos zu den Waffen, gehen in den Krieg und bringen die mutigsten Opfer, wenn uns die Araber angreifen. Aber dieselben Patrioten klagen bitter, wenn sie im Interesse des Landes den Gürtel enger schnallen müssen. Kein Wunder, dass die britische Presse am vergangenen Dienstag schrieb, die Unruhen von Schchunat Hatikwa hätten die Hand arabischer Propagandisten erkennen und den Schluss ziehen lassen, dass es viele Israelis gibt, die am Niedergang und Ruin ihres eigenen Landes mitarbeiten.

Genau so sehr überraschten Leute im Maarach, die sich bereits bei Diskussionen um staatswichtige politische Angelegenheiten als Aussenseiter einen

(Fortsetzung auf S. 14)

(هكذا من الأصل)

[H]ebräische Universität im hundertsten Semester

Koordination von Studium und Wehrdienst — heute dasHauptproblem

Von SCHALOM BEN-CHORIN

[A]m 1. April 1925 prokla-[mie]rte Lord Balfour im Am[phit]heater auf dem Skopus [in] Jerusalem die feierliche [Er]öffnung der Hebräischen [Uni]versität. Das war vor nun-[meh]r fast fünfzig Jahren, so-[dass] mit Beginn des akademi-[sche]n Studienjahres im Okto-[ber] 1974 die Hebräische Uni-[vers]ität in ihr hundertstes Se-[mes]ter eintritt.

[In] den dreissiger Jahren [(nac]h 1933) ging in Jerusalem [ein] Witz um. Ein jüdischer [Prof]essor aus Deutschland [schri]eb an einen Fachkollegen [an] der Hebräischen Universi-[tät:] "Vielleicht können Sie mir [eine]n Lehrstuhl verschaffen. Es [muss] nicht in Jerusalem sein, [ich] würde mich auch mit ei-[ner] Provinzuniversität begnü-[gen."]

[Da]s war vor vierzig Jahren [ein] Witz, aber heute gibt es, [ausser] der Hebräischen Univer-[sität] in Jerusalem, die Univer-[sitäte]n in Tel-Aviv, Haifa, Ra-[mat] Gan, Beer-Schewa, die [For]schungsstätte des Weiz-[man]n-Instituts in Rechovot, [das] (schon damals existente) [...] enorm angewachsene [Tech]nion in Haifa, sodass wir [insge]samt gegenwärtig etwa [55.00]0 Studenten im Lande [habe]n, davon ca. 18.000 Stu-[dente]n an der Hebräischen [Univ]ersität in Jerusalem. Wenn [wir] Studenten sagen, dürfen [wir] nicht vergessen, dass 52 [Proz]ent Studentinnen sind.

[Et]wa 22 Prozent machen die [Ausla]ndsstudenten, rund 4000 [Studi]erende aus. In diese Zahl [sind] natürlich die Studenten [aus] den nationalen Minderhei-[ten] Israels, etwa 500 — 600 [nicht] mit eingerechnet. In die-[ser] Gruppe bilden die Mäd-[chen] noch eine ganz geringe [Minor]ität.

[Hin]gegen spielen die Neu-[einwa]nderer unter den Aus-[landsst]udenten eine Rolle. Sie [falle]n gleichsam unter diese [Kateg]orie, selbst wenn sie be-[reits] israelische Bürger gewor-[den] sind, da sie aus sprachli-[chen] Gründen an den Vorbe-[reitun]gskursen der Auslands-[stude]nten teilnehmen.

Rund 200 Studenten aus der Sowjetunion werden gegenwärtig nicht nur in die hebräische Sprache eingeführt, sondern zugleich in die Judentumskunde und jüdische Geschichte. Dies in russischer Sprache, wobei ihnen auch Lehrbücher in ihrer Muttersprache zur Verfügung stehen.

Die grösste Gruppe innerhalb dieser Vorbereitungsklassen bilden die Studenten aus englisch sprechenden Ländern, ungefähr 700 an der Zahl.

Die dritte Sprachengruppe sind die französisch Sprechenden.

Die Hebräische Universität, die heute über zwei Zentren in Jerusalem verfügt, auf dem Skopus und in Givat-Ram, ist in sieben Fakultäten aufgegliedert: Geisteswissenschaften; diese Fakultät umschliesst auch die judaistische Abteilung mit dem Sonderfach für Zeitgenössisches Judentum, angeschlossen an die klassischen Fächer der Judaistik, die bereits ein Jahr vor Eröffnung der Hebräischen Universität, 1924, ihr erstes Heim im Judaistischen Institut auf dem Skopus gefunden hatten.

Die zweite Fakultät ist die der Sozialwissenschaften. Es folgen Jurisprudenz, Naturwissenschaften, Medizin, Zahnheilkunde, Agrikultur. Dies sind die "sieben Säulen der Weisheit". Hinzu kommen sieben Fachschulen: für Pädagogik, für Pharmazie, für Ernährung (Diät) und Hauswirtschaft (hier überwiegen wohl die Studentinnen), die Paul-Bärwald-schule für Sozialarbeiter, die Schule für Bibliothekare. Schliesslich ist noch die Schule für Auslandsstudenten zu nennen, die wir bereits in ihren Aktivitäten erwähnt haben. An diese sieben Schulen schliessen sich noch Zentren an, so das Zentrum für vorakademische Studien, das Martin Buber-Zentrum für Erwachsenenbildung, das Amos de Shalit-Zentrum für technologische Vorbildung von Schülern und sozial behinderten Studenten. Das Harry Truman-Forschungszentrum war ursprünglich als Zentrum für Friedensforschung gedacht, wendet sich aber heute mehr der Erforschung der Entwicklungsländer zu.

Nicht zu vergessen ist natürlich die Jüdische National- und Universitätsbibliothek, älter als die Hebräische Universität selbst. Sie erstreckt sich heute sowohl in Givat Ram wie auf dem Skopus und umfasst an zwei Millionen Bände.

Die Hebräische Universität verfügt auch über einen eigenen Verlag, die Magnes Press (genannt nach Dr. I. L. Magnes, dem ersten Kanzler und späteren Präsidenten der Hebräischen Universität). Dieser Verlag besteht bereits seit 1929 und publiziert in hebräischer und englischer Sprache: Judaica, Orientalistische Literatur, Philosophie, Psychologie, Pädagogik, Jurisprudenz, sowie Naturwissenschaften und bibliographische Veröffentlichungen.

Eine Koordinationszentrale für Forschungsprojekte aller Art schliesst sich an und neuerdings wurde nun auch noch eine Schule für Administration eröffnet.

Das Zentrum der Hebräischen Universität ist selbstverständlich Jerusalem, aber die Landwirtschaftliche Fakultät und die Schule für Ernährungswissenschaft und Hauswirtschaft befinden sich grösstenteils in Rechowot.

Der akademische Lehrkörper umfasst 2643 Gelehrte, davon 222 ordentliche Professoren, 280 ausserordentliche Professoren, 282 Dozenten und 288 Privatdozenten; der Rest sind Lektoren, Assistenten, Lehrbeauftragte, wissenschaftliche Arbeiter aller Art, z.T. unbezahlt bezw. von anderen Institutionen besoldet.

Hinzu kommen 3400 administrative Angestellte, zu denen aber nicht die etwas grimmigen Türhüter gehören, Mitglieder einer Wach- und Schliessgesellschaft, die von der Universität angeheuert wurden.

Wie sieht nun das Grössenverhältnis der Fakultäten im neuen Semester, Winter 1974—75 aus? An erster Stelle stehen die Geisteswissenschaften mit den Gesellschaftswissenschaften zusammen. An zweiter Stelle sind die Naturwissenschaften zu nennen, an dritter die Agrikultur, an vierter Sozialarbeit, an fünfter die Jurisprudenz. Es folgen: Pharmazeutik, Medizin, Zahnheilkunde und schliesslich Ernährungswissenschaft (Diät und Hauswirtschaft).

Es wäre nun ganz falsch, aus dieser Gliederung auf die Interessen der Studenten zu schliessen. Wir haben es in vielen Fächern mit einem numerus clausus zu tun, der natürlich nur und ausschliesslich auf Platzmangel zurückzuführen ist. So nimmt die juristische Fakultät nur hundert Studenten im Jahre an, obwohl sich weit mehr melden. Unter den Medizinern werden von hunderten von Bewerbern nur neunzig ausgewählt. In der Zahnheilkunde konnten im neuen Semester nur 48 zugelassen werden. Hier ist der Platz besonders beschränkt, da jeder Student einen eigenen zahnärztlichen Behandlungsstuhl mit voller Ausrüstung beansprucht.

Die Schule für Ernährungswissenschaft und Diät nimmt nur 34 Studentinnen im Jahr auf, da sie Arbeitsplätze in verschiedenen Institutionen einnehmen müssen.

Durch die Folgen des Jom Kippur-Krieges musste die Universität ein Notstandsjahr proklamieren. Nicht nur durch den Krieg selbst, sondern auch den ausgedehnten Reservedienst (jeweils neunzig Tage), die das Studium vieler Studenten dauernd unterbrachen. Ein akademischer Ausschuss zur Überbrückung dieser langen Dienstzeit wurde gebildet. Erstmalig in der Geschichte der Universität wurde ein Sommertrimester (1974) eingeschoben, um 2600 Studenten Nachholmöglichkeiten zu bieten.

Für Studentinnen besteht dieses Problem nicht.

Die Koordination von Studium und Wehrdienst ist heute das Hauptproblem der akademischen Jugend in Israel, die daher kaum Zeit hat, sich den Problemen zuzuwenden, die akademische Jugend in anderen, friedlicheren Ländern immer wieder in Jugendrevolten treiben.

Hingegen ist das Problem der Hörgelder brennend. Das Erziehungs- und Kultusministerium, nicht die Administration der Hebräischen Universität, hat hier das letzte Wort, da es um ein Problem im Landesmasstabe geht.

Die Vorschläge schwankten zwischen IL 2500.- pro Jahr und IL 1950 pro Jahr als voller Satz der Studiengebühren, ohne alle Befreiung.

Natürlich wäre ein gestaffelter Satz der Gebühren logisch, entsprechend den Einkommensverhältnissen des Studenten bezw. seiner Eltern, sodass der Unbemittelte nichts zu zahlen hätte, der Sohn oder die Tochter des Millionärs aber weit mehr als IL 2500.- So einleuchtend das ist, so schwer ist es durchzuführen und erfordert wiederum einen ganzen Apparat von Beamten. Deshalb musste man doch auf die Vorschläge der Agranat-Kommission von vor fast zehn Jahren zurückgreifen, die die Hörgelder an den Lebenshaltungsindex adaptierte. Dies ergab vor der Abwertung IL 1950.- Israel ist an der Aufrechterhaltung seines akademischen Status vital interessiert, denn nur durch Wissen und Können werden wir dem Ansturm der feindlichen Übermacht standhalten.



ISRAEL — LAND DER GEGENSAETZE: 55.000 Hoerer an den Hochschulen — im Sinai aber leben immer noch Nomaden

Brith-Mila im Untergrund

[Ing]enieur und Mathematik-[prof]essor Josepowicz erblickte [im J]ahre 1922 in der Schulem-[...]enstrasse des Jüdischen [Viertel]s von Kiew das Licht der [Welt.]

[Sein] Vater Gerschon war ein [from]mer Jude, er betrieb eine [...] Buchhandlung. Die Mut-[ter ...]fka entstammte einer Rab-[biner-]Familie aus Winitza. Als [Boris] kaum drei Jahre alt war, [b]rachte ihn sein Vater [tägli]ch in den Keller, wo er [ihm h]erzenlicht das Aleph-Beth [...]

[Als] der Junge älter wurde, [er b]ereits die Volks und dann [die M]ittelschule besuchte —, [lernte] er Gemorah, hebräisch [Wo]rt und Schrift. Der Vater, [ein ü]berzeugter Zionist, erteil-[te d]em Jungen auch Unter-[richt] in zionistischer Geschich-[te un]d berichtete ihm von zio-[nistisch]en Kongressen und dem [Aufb]auaufbau von Erez Israel, [der He]imat des Jüdischen Vol-[kes.]

[Nac]h seinem Abitur brach [...] der deutsch — russische [Krieg] aus. Boris Josepowicz [meldet]e sich freiwillig zum [Militär]dienst, er wurde einem [...]regiment zugeteilt.

[Als] Hauptmann, mit zahlrei-[chen] Auszeichnungen für sei-[ne bes]ondere Tapferkeit im Fel-[de ...]hrt, kehrte er nach dem [...]chen Kriege in seine [Vater]sstadt Kiew zurück.

[Di]e gesamte Familie ge-[hörte] zu den 100.000 jüdischen [Opfer]n, die die Nazis mit ak-[tiver] Hilfe ukrainischer Fa-[schiste]n in Babi-Yar ermordet [...]

[Boris] Josepowicz erhielt die Wohnung seiner ermordete Eltern wieder —, er nahm das Studium an der Technischen Hochschule auf.

Nach Absolvierung seiner Studien erhielt er die Stelle eines Professors für Mathematik an einem Technikum.

Er ehelichte eine jüdische Kollegin.

Seine Frau schenkte ihm einen Jungen.

Am 7. Tag nach der Geburt seines Sohnes fuhr Ingenieur und Professor für Mathematik Boris Josepowicz wie alltäglich mit der Strassenbahn ins Technikum.

In seiner Abwesenheit brachte seine überaus energische Schwiegermutter das Kind an eine vorher mit dem alten Mohel vereinbarte Stelle.

Die Stelle befand sich im Keller eines abseits gelegenen eingefallenen Hauses.

Zur festgesetzten Zeit erschien der alte Mohel; es folgten zumeist ältere und verschwiegene Menschen für den Minjan.

Einer von ihnen, der ehemalige Lehrer d. „Talmud-Thora"-Schule, bezog den Wachposten.

In aller Eile wurde das Kind beschnitten und in den Bund Abrahams aufgenommen —, es erhielt den Namen des von den Nazis ermordeten Grossvaters Gerschon.

Die Schwiegermutter mit dem Kinde in den Armen verliess als erste den Keller, der Reihe nach gingen die Männer fort.

Ingenieur und Professor für Mathematik Boris Josepowicz, seine Gattin und die beiden Söhne leben jetzt in Israel.

MARTIN HAAS

Ein Jahr nach dem Jom Kippurkrieg:

Israel noch immer ohne Wehrverfassung - das militaerische Nachrichtenmonopol besteht weiter

Von Dr. WILLI THEIN

Unter den Fragen, welche von der Agranat-Kommission behandelt und in ihrem ersten Bericht erwähnt wurden, befinden sich zwei Probleme, deren wehrpolitische Wichtigkeit ganz besonders gross ist. Die Agranat - Kommission stellte nämlich u.a. fest, dass wir eigentlich keinen "Obersten Kriegsherren" haben und dass nicht nur auf dem taktisch-operativen Gebiet, sondern auch auf dem strategisch-politischen Gebiet sowohl die Armee-Führung, als auch die Staatsleitung genaugenommen auf eine einzige Informationsquelle angewiesen sind — nämlich auf das militärische Nachrichtenwesen. Die Agranat - Kommission hat diese Mängel nicht nur erwähnt, sondern auch deren Abschaffung dringend empfohlen. Obwohl seither schon fast ein ganzes Jahr vergangen ist, hat sich auf beiden erwähnten Gebieten bisher noch nicht viel geändert.

DAS FEHLEN DES "OBERSTEN KRIEGSHERREN"

Was das Fehlen einer Wehrverfassung anlangt, ist dieses Versäumnis vielleicht noch einigermassen verständlich, wenn auch nicht entschuldbar. Es geht hier genaugenommen um die Schaffung eines Grundgesetzes, welches das Verhältnis zwischen der Armeeleitung und der Staatsführung im Frieden, wie auch im Kriege regelt. Im Jom-Kippurkrieg zeigte sich nämlich unter anderem, dass hier eine Lücke besteht, deren Bedeutung für die Kriegsvorbereitung und aktuelle Kriegsführung nicht unterschätzt werden darf. Hätte Israel eine geschriebene Verfassung, so wäre — wie man annehmen muss — in ihr auch das Problem des Oberkommandos über die Streitkräfte und die Unterordnung der Armeeleitung unter die Staatsführung zumindest in ihren Grundzügen geregelt.

Wie bekannt, besitzt Israel aber keine geschriebene Verfassung, sondern nur eine Reihe von Grundgesetzen, von denen allerdings keines die erwähnten Probleme erfasst. Damit soll nicht gesagt werden, dass Israel keine Gesetze hat, welche sich mit der Armee und deren Problemen vom Standpunkt des Gesetzgebers befassen. So z.B. gibt es ein Gesetz, mit welchem — kurze Zeit nach der Staatsgründung — die Errichtung Zahals als der Verteidigungsarmee Israels gesetzlich geregelt wurde; es gibt ein Gesetz, in welchem die Militärdienstpflicht auf eine legale Basis gestellt wurde; wir haben auch ein Militärstrafgesetzbuch und a.m. Was uns aber bis heute noch fehlt, ist eben jenes Grundgesetz, welches die verfassungsrechtliche Stellung unserer Streitkräfte bestimmt.

Sowie in den ersten Jahren unserer staatlichen Selbständigkeit die israelische Öffentlichkeit das Fehlen einer Verfassung nicht sonderlich vermisste, so bildete auch das erwähnte Spezialproblem kein Hindernis für die geregelte Leitung der Armee und ihren erfolgreichen Einsatz im Kriege. Es mag dies wohl damit zusammenhängen, dass bis zum Sechs-Tage-Kriege — mit einer kurzen Unterbrechung — das Sicherheitsministerium immer in den Händen des Ministerpräsidenten war. Diese Tatsache hat ganz gewiss einen Teil jener Fragen hinfällig gemacht, welche im Jom-Kippurkrieg aktuell und daher von der Agranatkommission in deren Bericht behandelt wurden. Wie auch immer, der Bericht jener Kommission liegt nun einmal vor, die Regierung hat die Empfehlungen, welche im besagten Bericht enthalten sind, angenommen und hat sogar, unter der Leitung des Justizministers **Chaim Zadok**, eine Kommission eingesetzt, welche sich u.a. mit dem erwähnten verfassungsrechtlichen Problem zu befassen hatte. Diese Kommission hat kürzlich ihren Bericht der Regierung übermittelt und obwohl dieser nicht veröffentlicht wurde, sind einige der Empfehlungen doch bekannt geworden. Nicht bekannt geworden ist allerdings, was mit diesen Empfehlungen geschehen ist.

BEN-GURION HATTE SEINE EIGENE LÖSUNG

Soweit wir wissen, schlug die erwähnte Kommission vor, den Premierminister zusammen mit dem Verteidigungsminister mit der Befugnis zu betrauen, im Kriegsfalle die allgemeine Mobilmachung anzuordnen. Dies war zweifellos am Jom-Kippurtage des vorigen Jahres ein vordringliches Problem, aber es ist keineswegs das einzige, welches auf diesem Gebiet besteht. Die aktuelle Kriegsführung ist zwar dem Generalstab zu überlassen, aber es ergeben sich sowohl vor, als auch in einem Kriege Probleme strategisch-politischer Natur, die von der Armeeleitung keineswegs entschieden werden können. Als Ben Gurion sowohl Premier- als auch Verteidigungsminister war, löste er dieses Problem auf seine eigene Art und Weise. Mit der ihm eigenen und praktisch unbeschränkten Autorität hatte er im Befreiungskrieg und auch im Sinai-Feldzug die Kriegsführung fest in der Hand — so fest, dass sich die Militärs nicht selten darüber beschwerten, dass er sich in Details einmenge, für welche ihm das notwendige Fachwissen fehle. Im Sechs-Tage-Krieg wurde dieses Problem nicht aktuell, weil der Krieg so kurz war und weil die sensationellen Siege Zahals unter vielem anderen auch diese Frage vergessen machten.

Obwohl wir alle hoffen, dass ein nächster Krieg überhaupt nicht ausbricht, oder — falls er unvermeidlich sein sollte — doch jedenfalls ein kurzer Krieg sein wird, so müssen wir doch das erwähnte verfassungsrechtliche Problem in allen seinen praktischen Auswirkungen ebestens lösen. Abgesehen von der Befugnis, die Generalmobilmachung anzuordnen, bleibt noch immer die Frage offen, wer einen allfälligen Krieg vom strategisch-politischen Gesichtspunkt leiten wird. Man darf wohl annehmen, dass dazu ein engeres Kriegskabinett nötig sein wird. Es besteht — soweit bekannt — der Vorschlag, den Ministerausschuss für Auswärtiges und Verteidigung gegebenenfalls in ein solches engeres Kriegskabinett zu verwandeln. Leider hat aber der Ministerpräsident Rabin den besagten Ministerausschuss noch nicht konstituiert.

DAS MONOPOL DES MILITÄRISCHEN NACHRICHTENWESENS

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, dass unser militärischer Nachrichtendienst bis zum Jom-Kippurkrieg mit zu den besten der Welt gerechnet wurde. Seit dem Bestehen des Staates hat er eigentlich auf seinem Fachgebiet nur einmal versagt und das war eben in der unrichtigen Lage-Analyse vor Ausbruch des Jom-Kippurkrieges. Wenn wir von jenem Versager absehen, welcher in der berühmten und berüchtigten Auseinandersetzung zwischen Ben Gurion und Lavon als "Die Affaire" bekannt wurde, so konnten wir auf unseren militärischen Nachrichtendienst bis zum Ausbruch des Jom-Kippurkrieges mit Recht stolz sein. Nur am Rande sei bemerkt, dass die erwähnte "Affaire" sachlich mit dem Nachrichtendienst eigentlich gar nichts zu tun hatte. Es ging ja damals gar nicht um das Sammeln und Auswerten militärischen Nachrichtenmaterials, sondern um die Ausführung von Aktionen, die genau so gut hätten von einem Geheimdienst ausgeführt werden können, wie er zu jener Zeit (1954) bereits längst bestand.

Es geht hier auch gar nicht darum, ob das Niveau unseres militärischen Nachrichtendienstes in letzter Zeit gesunken ist oder nicht. Wie wir heute wissen, wurden nämlich unsererseits alle arabischen Kriegsvorbereitungen registriert, aber sie wurden von den verantwortlichen Stelle des Nachrichtenwesens unrichtig ausgelegt. Die Agranat-Kommission schlägt daher in ihrem Bericht (mit Recht) vor, parallel zum militärischen Nachrichtendienst Institutionen oder doch eine Organisation zu schaffen, welche imstande sein muss, die militärische Lage-Analysee mit ihrer eigenen Beurteilung der Situation zu konfrontieren. Damit soll der Staatsleitung die Möglichkeit gegeben werden, ihre Beschlüsse nicht auf eine einzige Nachrichtenquelle zu basieren.

Das Monopol des militärischen Nachrichtendienstes stammt nicht von heute oder gestern. Es ist vielmehr das Produkt einer jahrelangen Entwicklung. Die Leiter des militärischen Nachrichtenwesens haben jahrelang um diese "Vormachtstellung" gekämpft und bei dem Ansehen, das sie und ihre Organisation im Staat und in der Welt genossen, fiel es ihnen nicht schwer, allfällige "Konkurrenten" weitgehend auszuschalten. Dieser Zustand war und ist durchaus nicht zufriedenstellend und zwar auch dann, wenn uns das denkbar beste Nachrichtenwesen zur Verfügung steht. Wie sich eben am "Vorabend" des Jom-Kippurkrieges zeigte, kann sich selbst der beste Nachrichtendienst irren. Es ist also dringend notwendig, auch diese Empfehlung der Agranat-Kommission ebenso in die Wirklichkeit umzusetzen, wie alle anderen.

هكذا من الأصل

wie ich es sehe

DIE SELTSAMEN SACHVERHALTE UM DIE ABWERTUNG

Von ALICE SCHWARZ

Sehr sonderbare Dinge ereigneten sich in dieser aufgeregten Woche rings um die Abwertung. Gemeint sind nicht nur die Demonstrationen. Die *lange erwarteten Massnahmen* der Regierung zeitigten im wahrsten Sinne des Wortes eine Periode von Sturm und Drang: Man stürmte die Supermärkte und drängte sich in den Detailgeschäften ...

Ganz und gar verblüffend erschien es, dass weite Kreise der angeblich total verarmten Bevölkerung das Geld für gewaltige Hamster-Aktionen hatten. Die Hausfrauen, die vorher *gigantische* Vorräte von Zucker, Öl und Mehl mit bewundernswerter Gründlichkeit aus den Läden heimgeschleppt hatten, stürzten sich nun auf Zucker-, Öl- und Mehlprodukte. Sie kauften Kekse, Mayonnaise, Marmeladen, und als das alle war, kamen an die Reihe: Seife, Toilettenpapier, Putzmittel Scheuersand u.s.f. u.s.w. Nur die Regale und etwas Schuhpaste liess man stehen.

Es ist vollkommen unverständlich, was sich die Damen davon versprachen. Misst man die Investition an dem möglichen *Gewinn*, so kann man nur sagen, dass dieses "Geschäft" nicht überzeugt. Hingegen haben die Käuferinnen eine wunderschöne Panik verursacht, die sogar in die ausländische Presse und bis nach London (siehe IN von gestern) gelangte.

Natürlich gibt es weibliche Wesen, die nicht hamsterten. Vielleicht sind diese (ich gehöre zu ihnen) *die wahrhaften* Damen. Oder die wahrhaft Dummen? Doch will ich lieber dumm und geschäftsuntüchtig sein, als im Supermarket um drei Pakete Seifenpulver und sechsundzwanzig Rollen Klopapier zu kämpfen, als stünde eine Sintflut von Schmutzwasser und Durchfällen bevor.

Schmutz undsoweiter gibt es zwar in dieser Welt und auch in unserem *öffentlichen* Leben in hinreichendem Ausmass: doch bin ich nicht der Ansicht, dass die Anlegung eines Vorrates von Toilettenartikeln für drei Jahre diese Situation irgendwie bessern könnte. Auch für meine finanzielle Lage verspreche ich mir keine Wunder, wenn ich jetzt tausend Pfund in Keksen investiere. Insbesondere da wir in der Familie ohnehin keine Kekse essen.

KLUGE KATZEN UND LEICHTSINNIGE MENSCHEN

Eigentlich hatte man gehofft, dass die Abwertung zu *einer wirtschaftlichen* Umkehr, zur Einschränkung des Verbrauchs und zur Abschaffung der Verschwendung führen würde. Bisher war nämlich der Durchschnittsisraeli ein überaus leichtsinniges und verschwenderisches Wesen. Was an Lebensmitteln weggeworfen wurde, das ist kaum zu sagen. Nach dem Jom Kippurkrieg hat man nicht wenig verderbliche Esswaren, die kopflos *und unnützerweise gehamstert* wurden, in den Mülleimer befördert. Doch auch "laufend" und ohne Krieg wird z.B. Brot in rauhen Mengen vergeudet.

Das haben sogar meine zahlreichen Katzen bereits herausgefunden. Sie werden von uns *mit eingeweichtem alten Brot* in etwas Milch oder Bratensaft gefüttert, holen sich aber zusätzlich noch trockenes Brot aus den Mülleimern der Nachbarn ... Es handelt sich dabei um halbe bis ganze Chalot, ganze Laibe Schwarzbrot, ganze Pittot u.s.w. Falls dieses Brot noch sauber ist — und das ist es meistens — wird es bei uns in einem besonderen Napf eingeweicht; die klugen Tiere kommen somit zu einer Zusatz-Kost. Wie ein Kollege mir berichtet, hat seine Katze einmal mitten in der Nacht mit lautem Triumphgeschrei sogar ein grosses Stück Käse angebracht, das bloss etwas trocken war, sich aber noch für das glückliche Tier zerkleinern liess, und mit Genuss gefressen wurde.

Doch nicht alle Leute haben derart intelligente Katzen, oder sind zu solcher Weiterverwertung verschwendeter Lebensmittel bereit. Von dem, was jetzt in so riesigen Mengen, teilweise ganz irrational, von den Leuten gehamstert wurde, kann man daher *vermutlich nichtmal* hoffen, dass es im obigen Sinne für die Katz ist.

DOV JOSEPH UND DIE EINKOMMENSTEUER

Noch vor der Abwertung, die aber bereits dick in der Luft lag, interviewte eine Abendzeitung den einstigen "Rationierungsminister" Dov Joseph; dieser liess eine Menge guter Ratschläge und ernster Warnungen verlauten. "Joseph der Unterernährer", wie



Dov Joseph:
Gegen „Tricks" und „Bluffs"

er vor 25 Jahren hiess, ist heute gewissermassen rehabilitiert. Inzwischen hat es sich gezeigt, dass wir ohne die Rationierung damals nicht über die Runden gekommen wären. Er war Minister für Versorgung und Rationierung vom März 1949 bis November 1950. In der Tat sind wir — trotz Schwarzmarkt und gewissen Ungleichheiten — damals infolge der Rationen wenigstens nicht ganz verhungert. Dov Joseph meint, er sei vielleicht politisch naiv gewesen; doch seiner Ansicht nach war es ein Fehler dass Ben-Gurion das Rationierungs-Ministerium auflöste. *Die Liberalisierung ist* zwar schön, war aber nach Ansicht des einstigen Rationierungsministers der Anfang unserer Finanzmisere.

Dov Joseph meint, dass in dem bitter armen Land von damals, zur Zeit der Rationierung, jeder das Minimum an Essen und Kleidung erhielt. Nichteinmal er allerdings könnte heute eine Rückkehr zu einem solchen Reglement empfehlen. Dazu sind die Israelis heute ganz einfach disziplinmässig nicht mehr in der Lage. Man kann sie nicht aus dem Treibhaus *des finanziellen* Narrenparadieses (mit italienischen Schuhen, amerikanischen Autos, französischen Weinen u.s.w. für weit mehr Leute, als man glauben würde) ganz plötzlich kopfüber ins kalte Wasser der totalen Austerity stürzen. (Übrigens, unter uns gesagt: war es eigentlich nicht besser, als man Gäste noch mit Orangen bewirtete, aus deren Kisten — der der Orangen, nicht der Gäste — nicht selten das meiste Mobiliar gemacht war? Oder kommt uns das nur so vor, weil wir damals — 25 Jahre *jünger waren?*)

Recht hatte Dov Joseph mit einigen seiner Thesen; z.B. dass alles Übel mit den "Tricks" und "Bluffs" bei der Einkommensteuer anfing ... Auch kann man ihm nicht widersprechen, wenn er die Handwerkertarife (Elektriker, Installateure u.s.w.) von IL 100 (hundert, vor der Abwertung!) *pro Stunde* als „Skandal" bezeichnet. Allerdings wird dieser Skandal erst aufhören, wenn das Publikum z.B. einen "Kundenstreik" durchführt ...

Doch wer, ausser dem "naiven" Nicht-Politiker Joseph glaubt an eine solche Möglichkeit ...? Trotzdem hoffen wir, dass die jetzige Finanzaktion hilft; denn das muss sie. Täte sie es nicht, so kann uns leider eben nicht geholfen werden.

ERNST LOTHAR ODER DIE WELT VON GESTERN

Professor **Ernst Lothar**, Regisseur und Schriftsteller, über dessen Ableben wir in der Vorwoche kurz berichteten, war ein Stück jener Welt von Gestern, die für viele von uns so viel bedeutete ... Er stammte noch aus der Epoche eines Hofmannsthal, Schnitzler und Reinhardt, denen er persönlich verbunden war. Seine Romane, etwa **„Kleine Freundin"**, waren in der Zeit vor dem 2. Weltkrieg ungemein populär; seine Nachkriegsveröffentlichungen, wie **"Der Engel mit der Posaune"** oder **"Das Wunder des Überlebens"** setzten einen Schlusspunkt hinter eine Epoche, für die sie künstlerisch und menschlich die Bilanz zogen. In Brünn als Judenabkömmling geboren, war Lothar gleichzeitig Altösterreicher und Weltbürger im besten Sinne des Wortes. Seine Kar-



Paula Wessely spielte die Hauptrolle in Alexander Kordas Verfilmung des „Engel mit der Posaune"

riere begann er als Jurist im Handelsministerium; er war es, der *die Idee der Wiener Messe* massgeblich unterstützte. Er hat aber auch entscheidend an der Gründung der seither zum Weltbegriff gewordenen Salzburger Festspiele mitgewirkt.

Ernst Lothar wechselte später zur Theaterkritik über; er wurde dann Regisseur und schliesslich Theaterleiter. Max **Reinhardt** bestellte ihn überraschenderweise zum Direktor des Theaters in der J... als solcher führte er ... semble zu manchem Erfolg. Dann kam Hit... die Auswanderung nac... rika.

Doch Lothar gehörte ... nen Altösterreichern, d... von der einstigen Hei... lisch nicht losmachen ... ten. "Heimweh", so sc... "ist eine unbeachtete ... heit. Wer an ihr leide... nicht von ihr zu rede... kommt anfallsweise, we... sie am wenigsten er... Seine Tragik, dass er ... *in der neuen Heimat* — trotz amerik... Staatsbürgerschaft — "heimisch" werden ... wurde vielleicht sein G... kehrte zurück, sobald ... arbeitete mit Energie ... Wiederbelebung der ... ger Festspiele, inszenie... Burgtheater, dessen ... er beinahe wurde, und ... letzt wieder Kritiker. ... Gemahlin, die grosse ... spielerin Adrienne Gess... ihn überlebt. Sein Sc... sohn, Ernst Häusserm... uns als Burgtheate... *in Israel besucht hat.* ... engagierter Freund ... Landes. (Er ist heute ... der "Josefstadt".) Ernst ... Theatermensch, Literat ... sten Sinne, war auch ... auf Ehren bedacht. Ma... te ihn, als er Hofrat ... auch als solchen ... Doch nicht als solcher ... dern als Dichter wird ... leben.



13.

Ich war damals sieben Jahre alt. Von diesem Moment an weigerte ich mich, das Krankenhaus zu betreten, und mein Vater schüttelte tief enttäuscht den Kopf. Vielleicht würde sich das später wieder ändern? Niemals. Ich konnte mir nicht vorstellen, täglich mein Leben unter Menschen zu verbringen, die ich retten sollte. Und wenn ich es nicht konnte? Jeden Tag zu hören: „Doktor, Sie wissen doch, meine Frau..." — „Doktor, um Gottes willen, mein einziges Kind ..."

Ein Arzt muss sich sein seelisches Gleichgewicht gegenüber den Todgeweihten über die Jahre erkämpfen. Nur wenn ein Patient unerwartet starb, ging mein Vater gleich von der Eingangstür in sein Arbeitszimmer, und meine Mutter folgte ihm sofort. Er wollte dann kein Essen, und wir Kinder wussten, warum. Das geschah nur selten, aber es regte mich jedes Mal auf. Ich sah immer den Mann, der in sein Taschentuch weinte. Ich hatte eben nicht, was mein Vater „die Berufung" nannte. Er hatte sie. Und den dazugehörigen Wissensdurst. Er hatte sich schon als kleiner Junge bei seinen Schwestern unbeliebt gemacht, wenn er ihren Puppen die Bäuche aufschlitzte, um zu sehen, was darin w.... Es war klar, dass mir dieser Forschungstrieb fehlte. Trotzdem bestand er darauf, dass ich das Abitur machte, falls ich doch noch „vernünftig" werden würde ...

„Aber Vati", sagte ich voller Verzweiflung, „ich kann doch nicht mit dem Schauspielunterricht warten, bis ich mit dem Abitur fertig bin, dann bin ich doch viel zu alt!"

Er überlegte einen Augenblick, sah mich prüfend an und sagte: „Du kannst ja beides machen, du kannst morgen früh ins Gymnasium gehen und nachmittags in die Schauspielschule. Wie du das schaffst, ist deine Sache."

Die Schule war mittags zu Ende, aber es gab eine Menge Hausaufgaben. Die musste ich eben in der Schauspielschule oder abends erledigen. Das Ergebnis war, dass ich zwischen meinem 16. und meinem 18. Lebensjahr ein aufregendes Doppelleben führte. Morgens hatte ich Shaws **Heilige Johanna** in meiner Logarithmentafel versteckt, und nachmittags brütete ich in der Schauspielschule während der Pausen über den Ursachen für die negative Handelsbilanz der Balkanstaaten. Kein Mensch hat mich bemitleidet. Ich hatte es ja nicht anders gewollt. Nach einer Weile gewöhnte ich mich daran. Das Hinundherrasen machte Spass und natürlich auch, dass ich ständig in Angst lebte, bei meinen heimlichen Studien erwischt zu werden.

Die Schauspielschule bestand aus zwei Lehrerinnen und 24 Schülern. Die Lehrerinnen gehörten zu den besten Schauspielerinnen der damaligen deutschen Bühne, Lucie Höflich und Ilka Grüning, beide nicht mehr jung — mir erschienen sie antik —, ungefähr um die Fünfzig. Jedes Jahr suchten sie unter den vielen Bewerbern zwölf Mädchen und zwölf Jungen aus — zwischen 15 und 20 Jahren —, die sie zwei Jahre lang unterrichteten: erst im Sprechen, dann im Rollenstudium.

Ich erschien zur ersten Unterrichtsstunde, äusserlich blasiert, innerlich auf der Lauer, ob es wohl *unter den zwölf Mädchen jemanden gab, der mir in* puncto Talent das Wasser reichen konnte. Es gab jemand. Sie reichte mir nicht nur das Wasser, sondern begoss mich damit von oben bis unten. Juanita *hiess sie, Juanita Sujo, in Argentinien geboren,* russischer Abstammung. Sie besass ein so elementares, instinktives Talent, dass sie eigentlich keinen Unterricht brauchte. Allenfalls eine Kontrolle. Sie war sehr beliebt, selbst bei den Mädchen. Wir verziehen ihr ihr Talent, denn sie war nicht im herkömmlichen Sinn hübsch, und wir waren alle hübsch, Gott sei Dank. Sie hatte kurzes, schwarzes Haar, kleine, tiefliegende Augen in einem runden, etwas groben, russischen Gesicht und einen grossen, verwischten Mund. Die Füsse waren das Schönste an ihr: winzig und zierlich geformt; und obwohl sie arm wie eine Kirchenmaus war — ihre Ausbildung war natürlich umsonst —, schaffte sie es irgendwie, anständige Schuhe zu tragen. Manchmal unterbrach Frau Grüning den Unterricht und fragte lächelnd:

„Juanita — welche Schuhgrösse haben Sie?

„Vierunddreissig", kam die stolze Antwort.

Der Lehrplan war einfach. Jeder Schüler hatte seine wöchentliche Privatstunde, das heisst, man spielte seine Rolle, während jemand die Stichworte las, und die anderen sahen zu. Frau Grüning oder Frau Höflich unterbrach oder machte ihre Bemerkungen hinterher. Dadurch lernten wir aus dem Unterricht der anderen genausoviel wie aus dem eigenen. Natürlich wussten wir in kürzester Zeit, bei wem sich das Zusehen lohnte und bei wem man besser draussen in der Diele blieb und tratschte. Juanitas Unterricht war immer überfüllt. Sie war allen weit voraus. Während wir uns noch mit unseren schlaksigen Gliedern und linkischen Gebärden abmühten, schien Juanita nicht zu wissen, dass sie Hände hatte. Sie flogen um sie herum in leichten, sparsamen Gesten, wann immer sie unterstreichen wollte, was sie mit ihrer tiefen Stimme sagte.

Dass sie sich mit mir befreundete, war eine Auszeichnung. Bisher waren meine Freundinnen immer aus demselben Milieu wie ich gekommen, aus durchschnittlichen, bürgerlichen Familien. Juanitas Bruder und ihre Schwester waren Musiker und studierten in Berlin Geige und Klavier bei Szigeti und Schnabel. Ihre russische Mutter lebte mit ihnen zusammen, reinigte, kochte und bügelte.

Als ich Juanita das erstmal besuchte, lief ich lange herum, bis ich ihre Wohnung fand. Im Hinterhof stiess ich endlich auf eine Tür, die in eine Küche führte. Am Herd stand eine dicke, slawisch aussehende Frau, die mir breit zulächelte und weiterrührte. Die Mutter. Sie kochte gerade grüne Tomaten ein. Weder meine Mutter noch die Mütter meiner Freundinnen hatten je in abgetretenen, alten Pantoffeln grüne Tomaten eingemacht. „Willst mal kosten?" fragte Juanita zur Begrüssung. Ich lehnte ab. Wir verständigten uns durch Gesten, denn nebenan spielte jemand mit nervtötender Lautstärke Klavier. Juanitas Schwester Anita übte. *Ohne* aufzusehen, versunken und unzugänglich, nickte sie mir zu, als wir eintraten. Diese kleine Stube war das Wohnzimmer, aber nur das grosse Piano wohnte drinnen und füllte den ganzen Raum bis auf ein paar Notenständer. Auf dem Fussboden lagen stapelweise Noten — Beethoven, Mozart, Bach und Brahms.

„Wo esst ihr denn?" flüsterte ich.

Juanita zuckte die Achseln. „Auf dem Klavi... wenn wir Besuch haben."

Anita hackte wie besessen auf zwei Akkorden ... um, immer auf denselben. So hatte ich noch nie... Klavier üben hören. Seit elf Jahren hatte ich ... Mittwoch Klavierstunde und musste täglich eine ... be Stunde üben, wobei ich jede Minute hasste. ... begann die zwei Takte zu zerrupfen. Dabei sprac... ernsthaft mit sich selbst. „O ja, o ja!" gurrte ... *runzelte plötzlich die Stirn und murmelte:* „... nein — niemals!"

Ich warf Juanita einen fragenden Blick zu.

„In der Musik gibt es immer Fragen und Ant... ten", flüsterte sie. „Anita unterhält sich mit Be... ven."

Fragen und Antworten in der Musik. ... ich zu Hause übte, sass ich einsam auf meinem ... mel, ob ich nun Fingerübungen machte oder ... Sonate radebrechte. Weder Beethoven noch M... hatten jemals auch nur ein Wort an mich gericht...

Während meiner beiden Jahre auf der Schaus... schule hielt ich mich eng an Juanita und beobac... ihre mühelose, unbeschwerte Lebensweise mit ... hafter Faszination. Sie war oft bei uns zu Hause, ... wenn sie sich ans Klavier setzte — obwohl sie ... mit ihrer Schwester nicht vergleichen konnte —, ... lockte sie sogar meinen Vater aus seinem Arb... zimmer, wobei er jedesmal lautstark die Ziga... missbilligte, die ihr bei ihren „Unterhaltungen" ... weigerlich aus dem Mundwinkel hing.

Eines Abends, während er Juanita zuhörte, schloss er plötzlich, meine kostspieligen Klavier... den abzubrechen. Er spielte Cello und liebte ... Kammermusikabende, an denen sich Mitglieder ... Ärzteorchesters bei uns einfanden. Er hatte geh... dass seine Töchter ihn einmal begleiten würden, ... während es meine Schwester einigermassen scha... im Takt zu bleiben, haute ich so viele falsche ... unter dem strengen Blick hinter dem Cellobauch, ... er jedesmal den Bogen niederlegte. Trotzdem fiel ... die Entscheidung schwer, denn *Musik* war seine ... ligion. Jeden Sonntagvormittag ging er mit uns in ... Elf-Uhr-Konzerte der Berliner Philharmoniker ... andere Gläubige in den Gottesdienst.

Er sah mich lange an, als ich vor Freude in ... Luft sprang, von nun an für immer von dem l... weiligen Klavier befreit zu sein. Vielleicht ahnt... im voraus, dass der Tag kommen würde — dre... Jahre später —, an *dem ich mir* wieder *ein* Kla... kaufen würde. Dass ich voller Aufregung zus... würde, wie es ins Wohnzimmer gebracht wurde, ... ich bescheiden und mit viel Mühe noch einmal ... von vorne mit *Fingerübungen und Tonleitern* an... gen und Stunde um Stunde hingerissen und verz... mit einer kleinen Mozart-Sonate verbringen wü... die ich mehr schlecht als recht zusammenklimp... Und dass ich mich *verfluchen würde, damal*... dumm gewesen zu sein...

In der zweiten Hälfte meines 18. Lebensja... wurde es ungemütlich. Die sphärische Trigonom... ging mir nicht in *den Kopf,* und ich musste täg... bis in die Nacht schwitzen, denn auch in Physik ... Chemie war ich mangelhaft. Dösig sass ich vor... tags in der Schule, hatte mittags knapp *Zeit* ... Essen *und* raste wieder zum Bus, der mich in ... Schauspielschule brachte. Mein Vater sah mich ma... mal von der Seite an: „Nun, mein Fräulein — ... steht's? Willst du die Schauspielprüfung nicht d... lieber ein Jahr verschieben?"

(Fortsetzung folgt)

هكذا من الأصل

Jerusalemer Panorama

HERBSTAUSSTELLUNG JERUSALEMER KÜNSTLER

140 Maler, Graphiker und ...hauer umfasst die Jerusa...er Künstler-Organisation, ...r nur 104 ihrer Mitglieder ...len in der gegenwärtigen ...bstausstellung im Jerusale... Künstlerhaus aus.

Genau genommen, sind es ..., aber einer hatte das Ge...d, im Rahmen der Gesamt...stellung nicht voll zum Zu... zu gelangen und deshalb ...te er — Franz Moschkow... — im Freien, vor dem ...stlerhaus, seine kubisti...n Schöpfungen aus. In der ...stellung wird jedem Künst... nur e i n Bild gewährt, ... e i n e Plastik, im Freien ... kann sich der Künstler ...breiten... Es ist sehr schwer, ...r 104 Bildern und Plasti... eine Auswahl zu treffen. ... Niveau dieser Ausstellung ...erfreulich, wenn auch keine ...ragende Leistung gezeigt, ... wirkliches Neuland erobert ...

...ekannte Namen treten uns ...erum entgegen mit Schöp...en, die den Ruf dieser ...stler bekräftigen, so Jona ...h mit seiner Landschaft ... Jemin Mosche, Ruth Bam...er mit ihrer ornamentalen ...derwelt, Jossi Stern, der ... „Schnee vom vorigen ..." in einer neuen Technik ...ern lässt. Chaim Sliton ... in satten Farben eine Je...emer Ecke. Joram Ros... bietet ein reizvolles Still...n. Alexander Kopelowitz ... wiederum das Jaffator ... unromantisch als Park... Eine Graphikerin von ...n Graden ist Hanna Ja..., die eine Gruppe von Cel... darstellt. Paul Koerner ... eine individuelle Ansicht ... Agrippasstrasse. Unter ...ren Namen sind Paul ...s und Schmuel Acker...n zu nennen. Bina Rubin ...cht die Tradition der Pri...en aufzugreifen, ohne ...t primitiv zu sein. Die ...konstruktionen von Anna ...sch-Markus wirken im... wieder überraschend. Da... Rakish hat sein „Haus ...es" wie ein Bühnenbild ...ltet und Frieda Goldhaar ...t ihre Technik an Mei... der Renaissance. Graphi... Meisterschaft erweist wie...n Jacob Pins. Besonders ...hend ist ein Mädchenbild... von Gertie Rubinstein, die ... ebenfalls dem Vorbild al... Meister zuwendet. Traum... ist die Idylle von Abba ...r, die wohl Mea Schea... aus der Vogelschau am ...batmittag darstellt. Das ...ten des Nichts" (Heideg...) ...at offenbar Arie Asan ge..., der ein paar Löcher in ... weisse Fläche bohrt und ... „boring" wirkt.

...m tut immer unrecht, ... man von über hundert ...n nur diese wenigen her...ift, wobei die Bildhauer, ...hnedies zu kurz kamen, ... weiter zu kurz kommen, ...ie haben auch nichts Neu...d besonders Bemerkens... zu bieten.

... Zwischenstock findet die Sonderausstellung von Aliza Nahor statt, die Gouaches und Ölbilder zeigt. Aliza Nahor ist als Malerin und hebräische Dichterin bekannt. Poesie, wenn auch durchaus keine liebliche, kennzeichnet auch ihre Bilder. Gegenwärtig läuft in Jerusalem der Gruselfilm „The Exorcist". An diese Welt der Teufel, Geister und Dämonen, die meistens in der Wüste wohnen, erinnern die Bilder der Aliza Nahor. Es ist die Welt hinter der sichtbaren Welt, die durch die Ritzen unserer Realität blickt, welche hier zum Ausdruck gelangt.

Von unserem Jerusalemer SBC-Korrespondenten

EIN RÄTSELSPIEL MIT ZAHLEN

Herrlich hat die Jerusalem-Stiftung des Bürgermeisters Teddy Kollek die ehemaligen Armenwohnungen in Jemin Mosche, die Siedlung Mischkenoth Schaananim, zu Luxusapartements für Ehrengäste der Hauptstadt ausgebaut.

An alles hat man gedacht, vom Frigidaire über die Television bis zu abstrakten Bildern an der Wand. Gemütlich, stilvoll das Alte mit dem Modernen kombinierend, bietet sich dieses Refugium gegenüber dem Berge Zion dar.

Betritt man von der Vorderseite, das heisst, an der Front, gegenüber der Davidstrasse, die Altneuland-Luxussiedlung, so geht man an Steingärten, die stimmungsvoll beleuchtet sind, vorbei, zu den numerierten Apartements. Betritt man aber durch die alten Kolonaden von der Seite des Zionsberges her dieselbe Siedlung, so findet man hebräische Numerierungen aus alter Zeit, aber glanzvoll renoviert... Nur stimmen die Zahlen der einen Seite nicht mit den Zahlen der anderen Seite überein. Wir suchten den Gast im Apartement Nummer Zehn und mussten feststellen, nach langen Irrungen und Wirrungen, dass das Apartement Nummer Zehn auf der Rückseite mit Kaph-Cheth gekennzeichnet ist; dies wäre aber 28. Ein gütiger Ortskundiger meinte allerdings, dass die ausländischen Gäste die hebräischen Zahlen ohnedies nicht lesen könnten. Der inländische Besucher aber wird durch seine Ortskenntnis und seine Zahlenkenntnisse verfremdet und irregeführt. Hätte ich es nicht lesen können, wäre ich schneller ans Ziel gelangt. Früher sagte man: „Wissen ist Macht". Heute und hier heisst es: Nur wer sich nicht auskennt, der kennt sich aus.

Für BRIEFMARKENFREUNDE

Die Devalvation war diesmal, trotz der gewohnten vorherigen Dementis, keine Überraschung, da unvermeidlich. Die Spekulanten haben nicht nur Zucker und Öl, sondern auch wertbeständige Briefmarken zusammengekauft, deren Preissteigerung auch nicht aufzuhalten ist. Besonders postfrische ausländische Briefmarken kosten nunmehr automatisch um etwa 43% mehr. Die Entwicklung der Preise für Briefmarken Israels ist nicht so genau vorauszusagen, da sie zu sehr den Einflüssen der Konjunktur unterliegen. Wir haben schon Entwertungen des IL erlebt, die keine Preissteigerungen für Israel-Briefmarken brachten, im Gegenteil ... Mit der Zeit allerdings dürfte auch hierin die Preissteigerung infolge Geldentwertung nicht ausbleiben. Vorderhand dürfte Kapitalmangel die Spekulanten bremsen.

Wir lasen dieser Tage in der Presse als Erklärung für die Steigerung des Zuckerpreises auf dem Weltmarkt, dass die Welt-Jahresproduktion etwa 80 Millionen Tonnen beträgt, während der Weltbedarf 81 Millionen Tonnen ist. Die Suche nach dieser einen fehlenden Million Tonnen hatte zu einer Vervierfachung des Zuckerpreises auf dem Weltmarkt geführt. In der Philatelie geht es absolut anders vor. Unser Philatelistendienst z. B. gibt bei einem voraussichtlichen Bedarf von etwa 80 000 Ersttagkuverten zumindest 81 000 heraus. (Schematische Angabe.) Diese überflüssigen 1 000 FDC genügten meistens, den Preis für FDC's dem Nennwert nahe zu halten. Diese schwache Sicherheitslücke entdeckten die Spekulanten in der Vorwoche: sie kauften diese verfügbaren Ersttagskuverte der Briefmarkenausgabe zu Ehren David Ben Gurions auf und trieben den Preis durch weitere Kaufgesuche innerhalb zwei Tagen von IL 1.70 auf 10 IL in die Höhe! Ein gelungener Spekulantenstreich noch vor der Geldentwertung. Langfristig kann diese Spekulation allerdings keinen Erfolg haben, da der Bedarf an Ersttagskuverten durch künstliche Nachfrage nicht gesteigert wird und jeder Sammler durch Abonnement oder Vorausbestellung beim Händler die Kuverte für seine Sammlung sichergestellt hat.

Die neuen Sondermarken der Schweiz sind am 19. September erschienen und sind wiederum dem Jubiläum und der Werbung für gemeinnützige öffentliche Institutionen gewidmet. *15 Rp,* Schwurhände, zum 100jährigen Jubiläum der schweizerischen Bundesverfassung; 30 Rp, Emblem der Stiftung der Schweizer Sporthilfe (Gründungsjahr 1970); sowie 30 Rp, 125 Jahre Eidgenössische Post. Zur laufenden Freimarkenreihe „Architektur und Kunsthandwerk" kamen vier Ergänzungswerte heraus: 1.00 Fr Rosette aus der Kathedrale von Lausanne, 1.20 Romanisches Kapitell aus der Kirche St.-Jean-Babtiste in Grandson, 1.50 ein Deckenmedaillon aus dem Kirchenmuseum St. Georgen in Stein am Rhein und 2.00 Fr Erker an einem Bürgerhaus in der Altstadt von Schaffhausen.

Y. H. KOLAR

Schach-Ecke

Redigiert von J. Aloni und H. Fuss

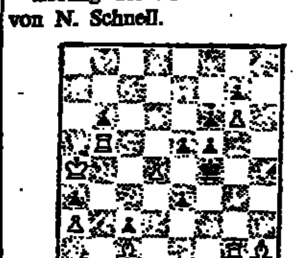
Bei den sowjetischen Meisterschaften besiegte Meister Albort den jungen Grossmeister Kupreicik in einer aufregenden Partie.

Weiss: Kupreicik,
Schwarz: Albort
Aljechin — Verteidigung

1. e2 — e4 Sg8 — f6, 2. e4 — e5 Sf6 — d5, 3. d2 — d4 d7 — d6, 4. c2 — c4 Sd5 — b6, 5. f2 — f4 d6 x e5, 6. f4 x e5 Sb8 — c6, 7. Lc1 — e3, Lc8 f5, *8. Sb1* — c3 e7 — e6, *9. Sg1* —f3 Lf8 — e7, 10. d4 — d5 e6 x d5, 11. c4 x d5 Sc6 — b4, 12. Sf3 — d4 Lf5 — d7. nach L-g6 käme Lb5 + mit Vorteil für Weiss. 13. e5 — e6 f7 x e6, 14. d5 x e6 Ld7 — c6, 15. Dd1 — g4 Le7 — h4 + ..damit reisst Schwarz die Initiative an sich. 16. g2 — g3 Lc6 x h1. 17. g3 x h4D —, 18. 0-0- Dd8 — f6, 19. Le3 — g5.. darauf hatte sich der Grossmeister offensichtlich verlassen ,aber... Df6 x f1!.. Schwarz opfert die D.. 20. e6 — e7! ...die einzige Gegenchance!... Sb4 x a2 + ! fein gespielt, nun steht das ganze Brett in Brand!.. 21. Sc3 x a2 Df1 — c4 +, 22. Sab — c3 Tf8 — f1 !.. dieser wichtige Tempogewinn ist die Pointe des schwarzen Springeropfers auf a2 und des Damenschachs auf c4... 23. h4 — h5 ?.. das ist ein Fehler, aber Weiss hätte die Partie wohl auch sonst nicht halten können... c7 — c5, 24. Dg4 — e6 + Dc4 x e6, 25. Sd4 x e6 Tf1 x d1 +, 26. Kc1 x d1 Lh8 — f3 +, 27. Kd1 — c2 Lf3 x h5... danach ist die weisse Stellung hoffnungslos.. 28. Sc3 — b5 Sb6 — d5, 29. Sb5 — c7 Sd5 x c7. 30. Se6 x c7 Ta8 — c8 ...der Freibauer ist gestoppt und Weiss hat nichts mehr zu verkaufen... 31. Lg5 — f4 Lh5 — e8 32. Lg5 — d6 Kg8 — f7, 33. Kc2 — d3 Le8 — c6 und der Grossmeister musste aufgeben; das kühne und erfindungsreiche Spiel von Schwarz verdient Bewunderung!

PROBLEMTEIL

Lösung des Problems Nr. 39 von N. Schnell.



Schlüsselzug: Da2 — a3 mit der Drohung Le5 + Sxe5 nebst g2-g4 ++

1. Kh2-g3, 2. Lc3-f6 + Kf4, 3. Df3 ++

1. e5-c4, 2. Dd6 + Sd7 — e5. 3. Lc3xe5 ++.

Richtige Lösungen sandten uns Käte Bershtel, Paula Zerkoff, Susanne Striem, Frida Teitelbaum, Dr. D. Taubes, Prof. S. Altaras, S. Gross, J. Zimbler, Maurüber, M. Reizes, N. Kümmel, N. Stenzler, M. Ellenbogen, J. Cohen und M. Borinski.

Problem Nr. 41 von T. Jorton
1. Preis British Chess Magazin, 1955.

Weiss: Ka4, Tb5 und g1
Lc1 und h1.
Bauern a2, d4 und gb.
8 Figuren
Schwarz: Kf4,
Bauern a3, b6, c2, e3, e5, f5, f6 und 87.
9 Figuren
Matt in 3 Zügen.

Schachnachrichten aus Israel.

Die Ligaspiele beginnen Anfang Januar 1975. Eine Rekordbeteiligung von 127 Mannschaften mit mehr als 1200 Spielern wird erwartet.

Beim Qualifikationsspiel um den letzten freien Platz in der Nationalliga siegte A.S.A. Jerusalem überraschend hoch gegen Hapoel Petach Tikwa 5:1.

Grossmeister Liberson beteiligt sich am Internationalen Turnier in Venedig. Nach seiner Rückkehr wird in Bat Jam der Stichkampf um die Israelische Meisterschaft zwischen ihm und M. Czerniak gespielt. Im gleichen Rahmen findet auch der Stichkampf um die Damenmeisterschaft zwischen Olga Pudrenskaja und Merina Stein statt.

Schachnachrichten aus dem Ausland: Kortschnoj gewann die 19. Partie im Match gegen Karpow. Stand: 3:1 für Karpow. Es sind noch 5 Partien zu spielen.

ISRAELS SONDERMARKEN AUSVERKAUFT: Wie wir erfahren, hat der Philatelistendienst unserer Post am 10. November den Verkauf aller Sondermarken eingestellt. Seit diesem Tage sind nur noch die laufenden Freimarken der Serien Städtewappen und Landschaftsbilder erhältlich und zwar auch nur die Wertstufen, die noch vorhanden sind. Die letzten Sondermarken (Ben-Gurion und UPU) sind im Handel sogleich von 1.55 auf IL 3.00 pro Serie gestiegen.

Aharon Meskin s.A.

Die gesamte Theaterwelt Israels, *allen voran die „alte Garde"*, erwiesen dem Veteranen-Schauspieler Aharon Meskin die letzte Ehre bei seiner Beisetzung in dieser Woche. Der Staatspräsident Prof. Efraim Katzir hatte ein Beileidtelegramm und einen Kranz gesandt, Kultur- und Erziehungsminister Aharon Jadlin sowie der Generaldirektor des Ministeriums Elad Peled waren persönlich erschienen. Die Ehrenwache am Sarg während der Aufbahrung im Foyer der „Habima" hielten u. a. Hanna Rowina und Tamara Rubins sowie die Söhne des Verstorbenen. In Kirjat Schaul zwischen den Dichtern Abraham Schlonsky und N. Altermann hat der grosse alte Schauspieler seine letzte Ruhestätte gefunden. Auf Wunsch der Familie wurden keine Grabreden gehalten.

Aharon Meskin s.A.

Meskins hohe Gestalt und tiefe, weittragende Stimme sind nun für immer von der hebräischen Bühne verschwunden. Den mit 77 Jahren verstorbenen Künstler überleben allerdings einige Filme und Fernsehaufnahmen, vor allem aber die Erinnerung an manche seiner Glanzrollen. Er spielte den Shylock im „Kaufmann von Venedig" ebenso wie „Jud Süss", den Theseus in der „Phädra" ebenso wie kleinere Charakterrollen, die er mit neuen Dimensionen auszustatten wusste. Besonders gern trat er in „jüdischen" Rollen *auf. Unvergesslich ist seine alte* Feiga-Lea in „Der Schatz" von Scholem Alejchem, sein Pionier Soschpe in Ashmanns „Gute Erde", oder sein letztes Auftreten in „Die Zigeuner von Jaffa" (auch auf Filmband u. a. für das TV festgehalten.) Die Aufführungen mussten unterbrochen werden, da Meskin erkrankt war und beim Gehen Schwierigkeiten hatte.

Wie viele andere Veteranen des hebräischen Theaters ist Meskin ganz zufällig Schauspieler geworden. Er war Militärinspektor im Versorgungskommissariat in Moskau im ersten Revolutionsjahr, 1917, und die Habima-Schauspieler Rowina und David Vardi, seine Bekannten, pflegten in sein Büro zu kommen, um sich zu wärmen. Sie arbeiteten gerade an Pinsky's „Ewiger Jude" und überredeten ihn, mitzuspielen. Meskin, zu Experimenten stets bereit, wagte den Versuch. Er wurde in die Truppe aufgenommen, obwohl er damals nichteinmal Hebräisch konnte. Doch erst nach einem Unfall — einem Sturz in einen Kessel *mit heissem Metall* — entschloss er sich, ganzberuflicher Schauspieler zu werden.

Einer seiner Söhne, Amnon, ist gleichfalls ein sehr begabter Schauspieler (am Haifaer Stadttheater). Meskin hinterliess ausserdem seine Frau Sima und den zweiten Sohn Juwal.

A. S.

MAKUYA-WALD WIRD GEPFLANZT

Ein Wald auf den Namen des verstorbenen Professor Avraham Ikuro Teshima, Gründers und geistlichen Führers der Makuya, wird am 28. November bei Turan im Galil gepflanzt werden. Die Makuya sind eine japanische Sekte von etwa 5 000 Familien, die glauben, dass die Japaner Abkommlinge des verlorenen Stammes Dan seien. Obwohl keine Juden, fühlen sich die Makuya den Juden nahe und unterstützen auch Israel und den Zionismus.

Tuerkei – drittgroesste Judengemeinde im Nahen Osten

Von unserem Korrespondenten in Wien ZEEV BARTH

Die drittgroesste juedische Gemeinde der nahoestlichen Region — nach Israel und Persien —, naemlich die tuerkische, befindet sich in einem Stadium des stetigen Zusammenschrumpfens. Zu Beginn unseres Jahrhunderts waren es immerhin noch Hunderttausende Juden, die im damaligen Ottomanischen Reich lebten: im Jahre 1948 zaehlte die Judengemeinde der Tuerkei noch 80.000 Seelen, aber schon 1965 waren es nur mehr *40.000* und gegenwaertig leben dort noch *30.000 Juden*, vorwiegend *in* Istanbul.

Entsprechend verringert hat sich auch die Anzahl der einst so zahlreichen Synagogen. Angesichts der systematischen Ueber*siedlung der Juden Istanbuls* aus dem Stadtzentrum in die Vor*staedte blieben immerhin* noch 20 Synagogen erhalten, in de*nen regelmaessig Gottesdienste* stattfinden; eine davon gehoert *den* Aschkenasim, der Rest den Sephardim. Auch das Juedische Krankenhaus im einstigen Judenviertel der Stadt blieb mit seinen 225 Betten erhalten. Der Aerztestab rekrutiert sich aus den insgesamt 75 juedischen Aerzten der Tuerkei, die Krankenschwestern, aber auch ein Teil der Patienten sind bereits Moslems.

Die zweitgroesste juedische Gemeinde der Tuerkei befindet sich in Izmir mit 2500 Juden und 12 Synagogen, von denen allerdings nur mehr fuenf in Betrieb blieben. In der Hauptstadt Ankara befinden sich insgesamt 600 Juden, allerdings schrumpfte diese Gemeinde nicht zusammen, vielmehr hat es in Ankara niemals eine groessere juedische Gemeinschaft gegeben. In den kleinen Gemeinden von Bursa und anderer Provinzorte, wo zu Beginn dieses Jahrhunderts noch Zehntausende Juden lebten, wo Dutzende Synagogen und Jeschiwot existierten, gibt es heute nur noch einige Dutzende Juden ohne eigenes Schulnetz, so dass die juedischen Kinder in diesen Orten keinerlei juedische Erziehung mehr geniessen.

Dasselbe gilt auch fuer die winzigen Gemeinden der Kuestenorte unweit der syrischen Grenze sowie Anatoliens, wo bis zum heutigen Tage noch Spuren grosser juedischer Gemeinden aufzufinden sind. In Sardis, unweit von Ismir, wurden die Ueberreste einer grossen und praechtigen Synagoge entdeckt, die im 2. oder 3. Jahrhundert erbaut worden war.

Waehrend der byzantinischen Periode hat es auf dem Gebiet der heutigen Tuerkei auch eine starke Karaeer-Gemeinde gegeben, von der nur mehr 200 Seelen in Istanbul uebrigblieben. Diese verfuegen ueber eine eigene Synagoge und unterhalten kaum Kontakte zur uebrigen juedischen Gemeinde.

Eine interessante Sekte, die in der Tuerkei ueberlebte, ist die der „Dunama". Es handelt sich um Nachkommen der Parteigaenger von Sabbatai Zwi, des in Ismir gebuertigen falschen Messias. Die Angehoerigen der „Dunama"-Sekte sind gegenwaertig zwar *Moslems, aber sie glau*ben nach wie vor an den Messianismus von *Sabbatai Zwi*. Seit 250 Jahren behielten sie ihren Glauben bei, waehrend ihre Gebete und ihre Rituale strengstens geheimgehalten werden. Erst in juengster Zeit ist es Prof. Gerschom Scholem gelungen, in die Geheimnisse dieser Sekte einzudringen, wobei sich herausgestellt hatte, dass es sich um eine Art „reformierter" juedischer Religion handelt. Ihre religioesen Schriften sind in Ladino gehalten. Zu Beginn des Jahrhunderts zaehlte die Sekte noch 10.000 Seelen, zumeist in Saloniki, aber nach dem Ersten Weltkrieg zogen sie mit anderen Tuerken in verschiedene Teile der Tuerkei, was zur langsamen Aufloesung dieser Gemeinschaft fuehrte. Die heute noch existierenden Mitglieder der Sekte konzentrieren sich in Istanbul, Ismir und Ankara. Diese Sabbataeer waren besonders fuer Assimilation anfaellig und alle Versuche, sie zum Judentum zurueckzufuehren, sind fehlgeschlagen.

Jüdisches LEBEN in unserer ZEIT

Die nationalistische Welle, die sich in der Tuerkei seit dem Ersten Weltkrieg immer mehr durchsetzen vermochte, hat das Leben der juedischen Gemeinde nicht gerade erleichtert. Die ‚Tuerkisierung' fuehrte zu einem Ausschluss der Juden aus dem politischen und oeffentlichen Leben. Die einstigen Pflichtbeitraege zur Juedischen Gemeinde wurden auf freiwillige Basis gestellt, was natuerlich den Gemeindekassen nicht gerade zutraeglich ist. In den Schulen wurde der Unterricht der hebraeischen Sprache untersagt, wenngleich man in juengster Zeit von diesem generellen Verbot abgegangen war. Heute ist d. Unterricht eines „biblischen Hebraeisch" wieder gestattet. Die Zionistische Organisation ist in der Tuerkei nach wie vor verboten, internationale juedische Verbaende duerfen auf tuerkischem Gebiete nicht wirken.

Die tuerkischen Regierungen aller Schattierungen beteuern, es gäbe in der Tuerkei keinen Antisemitismus. Ismet Inoenoe machte die Ausweisung „auslaendischer" Juden rueckgaengig und offiziell heisst es, die tuerkischen Juden erfreuten sich voelliger Gleichberechtigung. Dennoch gibt es immer neue Wellen von Antisemitismus: er wird einmal von der extremen Rechten, ein andersmal — oder gleichzeitig — von der extremen Linken verbreitet. Wiederkehrende Versuche einzelner tuerkischer Zeitungen, durch antisemitische Hetze die Auflage zu erhoehen, schlugen mangels entsprechenden Interesses aber fehl.

Mischehen stellen fuer das tuerkische Judentum kein Problem dar. Alles in allem gibt es jaehrlich etwa ein halbes Dutzend Eheschliessungen zwischen Juden und *Moslems* oder Christen, wobei es auch vorkommt, dass der nichtjuedische Ehepartner zum Judentum konvertiert. Allerdings weigern sich tuerkische Rabbiner, rituelle Eheschliessungen bei solchen Mischehen mit zum Judentum konvertierten Braeuten vorzunehmen, um Reaktionen seitens der Behoerden oder moslemischer Kreise zu vermeiden.

Die Assimilation ist dennoch nicht voellig zu verhindern. Die juedischen Volksschulen und die juedische Mittelschule haben nur eine beschraenkte Anzahl von Schuelern. Die meisten juedischen Kinder besuchen allgemeine tuerkische Schulen, die Kinder begueteter Familien hingegen Privatschulen fuer Auslaender. Eine kleine Anzahl von juedischen Abiturienten studiert an der Universitaet von Istanbul, die Mehrheit geht jedoch ins Geschaeftsleben.

Familientradition, Respekt vor Eltern, wird bei der tuerkischen juedischen Jugend noch gross geschrieben. Auch die juedischen Klubs spielen eine gewaltige gesellschaftliche Rolle fuer die junge Generation. Die Religiositaet der jungen Leute hat im Vergleich zu den Eltern zwar erheblich nachgelassen, aber juedische Feiertage und damit verbundene Familienfeste werden voll respektiert.

Der rapide Rueckgang der Zahl der Juden in der Tuerkei ist auf Auswanderung zurueckzufuehren. Nach der Staatsgruendung 1948 wanderte die Haelfte der Juden der Tuerkei nach Israel aus. Andere zogen nach Frankreich, Italien, USA und Kanada. Zahlreiche junge tuerkische Juden wurden von den Eltern nach Israel zum Studium geschickt und dies in der Hoffnung, dass sie in Israel bleiben werden. Doch die verringerte Zahl hat auch zur Erschuetterung der Selbstsicherheit der tuerkischen Juden gefuehrt, deren *Zweifel an einer Zukunft* in der Tuerkei immer groesser werden.

HEUTE EINE KURZGESCHICHTE:

Was willst du eigentlich?

J. H. SPEER

Grosskaufmann Chaim Arzi seufzte, trank einen Schluck Whisky, legte sich bequem in den Liegestuhl zurueck und nahm einen langen Zug aus seiner dicken Havannazigarre. Weder der Whisky noch die Zigarre wollten ihm so richtig schmecken. Gelangweilt blickte er vom Balkon des Luxushotels auf das stille Wasser des Mittelmeers und auf die Bucht von Haifa. Dann drehte er seinen Kopf etwas nach links und sein Blick glitt ueber den graumelierten Kopf und den mehr als vollschlanken Koerper seiner Gemahlin, die ebenfalls in einem Strecksessel sass und genau so gelangweilt auf die Bucht von Haifa und auf das blaue Mittelmeer starrte.

„Du rauchst schon wieder zu viel, Sarah, und in der Nacht wirst Du wieder husten wie ein kranker Hund! Weder Du noch ich werden schlafen koennen! Du wirst die Luft des Karmel beschuldigen und wirst vergessen, dass Du genau so gehustet hast, als wir vorigen Monat in Zuerich waren."

„Lass' mich doch in Ruhe, Chaim! Was willst Du eigentlich? Immer hast Du etwas auszusetzen. Als ich einige Wochen ueberhaupt nicht rauchte, fandest Du meine neue Frisur scheusslich. Was ist denn los mit Dir?" Veraergert drueckte Sarah die halbgerauchte Zigarette im Aschenbecher aus, stand auf und begab sich ins Zimmer.

Auch Chaim war aufgestanden, lehnte sich ueber die Bruestung der Terrasse und blickte in die gruenen Kronen der vor ihm liegenden Laubbaeume.

Was wollte er eigentlich? Er wusste es wirklich nicht. Er konnte fast alles haben, was fuer Geld zu haben war. Aber trotzdem war er weder zufrieden noch gluecklich.

Der Whisky und die Zigarre schmeckten ihm nicht, denn sie machten seinen sauren Magen noch saurer. Am besten Essen hatte er kein Vergnuegen, denn er wusste, dass nachher das Sodbrennen und die Blaehungen begannen. Und wenn er seine Gattin gruendlicher betrachtete, da kam sie ihm wie eine ueberdimensionale Mastgans vor.

Vom Hafen ertoente die Sirene eines Schiffes. Sie erregte ploetzlich andere, schoenere Gedanken.

Es war vor vielen Jahren. Damals als er noch kein Grosskaufmann, sondern mehr eine Art Hausierer war. Als er noch jeden schwerverdienten Piaster mehrmals umdrehen musste, bevor er ihn an jemanden anderen weitergab. Damals, als er oefters *auf sein Mittagmahl* verzichtete, um abends mit seiner Sarah ausgehen zu koennen. Damals, als seine Sarah so schlank war wie eine Dattelpalme und ihre Augen wie die einer Wildkatze gluehten — zur Zeit als Sarahs Schritt mit der Grazie einer Gazelle zu vergleichen war und ihre Haare schwarz waren wie das Gefieder eines Rabens und glaenzten wie koestlichste Seide. Nach stundenlangem Lieben und Kosen am einsamen naechtlichen Meeresstrande gingen sie fast immer in ein kleines orientalisches Restaurant, welches sich in der Naehe des Hafens befand. Dort stillten sie ihren jugendlichen Heisshunger mit einer Portion Humus. Spaeter, als sie schon verlobt waren und Chaim schon etwas mehr Geld hatte, leisteten sie sich manchmal auch je eine halbe Portion Kabab oder Schischlik — und anstatt des kalten Wassers, welches gratis serviert wurde, bestellten sie sich eine Flasche Limonade. Sarah wohnte damals in der Naehe des Hafens, und wenn er im Hausflur stand, um ihr einen letzten Gutenachtkuss zu geben, ertoenten oft die Schiffssirenen und schienen die heissen Umarmungen mit ihrem munteren Pfeifen zu befeuern.

Die Sonne war inzwischen feuerrot im Meer untergetaucht und die ersten Sterne blitzten am Himmel. Es war eine Vollmondnacht, und wieder ertoente eine Schiffssirene...

Chaim erhob sich von der Bruestung und mit der Miene eines Mannes, der ploetzlich weiss, was er will, fuehrte er die Whiskyflasche zum Munde, leerte sie in einem Zuge, so wie damals die Limonadeflasche. Eine angenehme Waerme stroemte durch seinen ganzen Koerper. Als er das Zimmer betrat, sass Sarah beim Radio und lauschte einer Beethoven-Symphonie. Wortlos stellte Chaim das Radio ab. „Was willst Du von mir?" fragte das Maedel mit den funkelnden Augen und dem pechschwarzen Haar.

„Komm', Sarah!" befahl Chaim. Ein Laecheln glitt ueber das Gesicht des jungen Maedchens. Mit der Grazie einer Gazelle sprang sie auf ihre Beine. „Fein! Wohin?", fragte sie.

„Zu Saadia — Humus essen!"

„Grossartig!"

Arm in Arm verliessen sie das Hotel und nahmen den Autobus zum Hafen. Dort angelangt, begannen sie Saadias Gastwirtschaft zu suchen. Trotz langem Suchen gelang es ihnen nicht, sie zu finden. Als sie das Restaurant endlich doch entdeckten, war es eigentlich doch nicht jenes, welches sie gesucht hatten. Allerdings, es hiess „Saadia", stand an der selben Strassenecke, schien aber viel groesser, und anstatt dem gewoehnlichem Holzschild ueber dem Eingang bestand jetzt jeder Buchstabe des Firmenzeichnens aus einer riesigen, rotgluehenden Neonlampe. Im Inneren des Lokales standen kleine, schwarzpolierte, mit bluetenweissen Tischtuechern gedeckte Tischchen.

„Das ist es nicht", sagte Chaim.

In der Naehe, an einer dunkeln Strassenecke fanden sie endlich das alte, originale „Saadia". Einige Matrosen sassen dort an ungedeckten Tischen, assen Humus und tranken Arak. Zwei junge, etwas angeheiterte Seeleute sangen das Lied vom Land, wo Milch und Honig fliesst.

Beim Kellner mit der schmutzigen Schuerze bestellten sie Humus und Limonade. Chaim beugte sich ueber den Tisch und gab Sarah einen Kuss auf die Stirne. Sie assen den Humus mit den Haenden, genau so wie die Araber und die Matrosen, die um sie herumsassen. Die Limonade war zu suess und das Oel auf dem Humus schmeckte etwas ranzig.

Aber Chaim bemerkte das erst, als ihm uebel wurde.

Er tarmelte auf die Toilette. Es stank nach Knoblauch und Urin. Er erbrach sich und hielt seinen Kopf unter die Wasserleitung.

Als er zum Tisch zurueckkam, war seine Sarah verschwunden. Eine vollschlanke, grauhaarige Dame sass beim Tisch.

„Fuehlst Du dich besser, Chaim?", fragte die alte Frau.

„Nein."

„Komm', ich bringe Dich zum Doktor!"

„Ich brauche keinen Arzt!"

„Also was willst Du eigentlich, Chaim?"

„Jung sein und Humus essen!"

Das alte Ehepaar verliess die Matrosenkneipe und betrat die naechtliche Strasse.

Eine Schiffssirene begann zu heulen, als sie das Taxi bestiegen, um in das Luxushotel zurueckzufahren.

Bluehender Schwarzmarkthand[el] mit Waffen in Westeuropa

Hochbrisantes Vernichtungsmaterial en gros frei Haus

Es ist erst wenige Monate her, da tauchten in Paris zwei Mitglieder der verbotenen Irisch-Republikanischen Armee (IRA) auf, durchstreiften die Seine-Stadt mit einem Koffer voll Dollarnoten, die sie demjenigen auszuhaendigen bereit waren, der ihnen die aus dem Jom-Kippur-Krieg zu Beruehmtheit gelangten Boden-Luft-Raketen vom Typ „Strela" zu beschaffen in der Lage war. Sollten sie keinen Erfolg gehabt haben, was nicht sicher ist, duerften sie sich nach kurzer Zeit nach Bruessel begeben haben, um einen gewissen Monsieur X. in einem Hinterzimmer eines renommierten Restaurants nahe der Grand-Place aufzusuchen, dessen Spezialitaet es ist, Interessenten gegen Bargeld Waffen zu besorgen. Dies alles geht aus einem Bericht der juengsten Nummer des franzoesischen Magazins „L'Express" hervor, der das bluehende Geschaeft mit Raketen, Pistolen und Gewehren, Handgranaten und anderen Explosivstoffen zu durchleuchten versucht.

Ob es in Bruessel ein ehemaliger Major der koeniglich-britischen Armee ist, der sich im Ruhestand ein seltenes Nahverhaeltnis zur Gewalt bewahrt hat, in Uccle ein Flame, der mit ihm zusammenarbeitet und bei Kaeufen ein „perfektes" Versorgungsprogramm verspricht, oder ein Buchhaendler in Stuttgart, der ein engmaschiges Netz von Kontakten mit Tschechoslowaken, Bulgaren und Tuerken unterhaelt: sie alle sind erwiesenermassen die Belieferer all jener groesseren Banden und Terroristengruppen, die mehrmals im Monat Schlagzeilen in der Weltpresse verursachen. Der Weg, den die Waffen nehmen, gleicht einer Schlangenlinie, die sich von Bruessel ueber Frankreich zieht, Madrid beruehrt und nicht selten auch ueber das Meer fuehrt.

BUNTE WEL[T]

Und die Kaeufer dieses Vernichtungsmaterials lieben den Untergrund, ebenso wie die Haendler. Ihr groesstes Risiko besteht darin, dass viele Kunden auf Lieferung „frei Haus" bestehen. Dies ist verhaeltnismaessig einfach, da die nationale Waffengesetzgebung von einem Land zum andern verschieden, ja widersprechend ist, manchmal sogar einladend, einen „Coup" zu starten. Als Interpol im Februar 1972 an seine 110 Mitglieder mit der Bitte herantrat, ihre Sicherheitskontrollen zu praezisieren, zeigten sich haarstraeubende Widersprueche.

In Belgien zum Beispiel kann ein Auslaender die *meisten* Waffen direkt beim Erzeuger kaufen, *ohne sich ausweisen zu muessen*. In Genf wiederum erhaelt man eine *Ausfuhrgenehmigung*, nur als Auslaender natuerlich, innerhalb von 48 *Stunden*. In Spanien kann man fuenf Faustfeuer*waffen pro Monat erstehen*. Einzige Bedingung: Man mu[ss das] Land damit verlassen.

Untersucht man die H[erkunft] der Waffen, die unter de[m Tisch] den Besitzer wechseln, s[tellt] sich heraus, dass es sich [...] um Diebsgut handelt, b[...] im grossen Masstab. w[...] solide Organisation vora[us...] Tatort: Waffen- und Mu[nitions]lager der franzoesischen [...] *amerikanischen Armee* s[owie der] Deutschen Bundeswehr.

Die Zahlen spreche[n für] sich. Allein 1973 wur[den aus] *deutschen Depots 1884* [...] und 514.000 Patronen g[...] *Im ersten Halbjahr 19*[..] de eine saftige „Prog[...] *verzeichnet*: [...] versc[...] 1633 Waffen aus den [...] *Ein weiteres Meisterstü*[ck ...] Diebsorganisation: 90 P[...]*wehrraketen — genau je*[...]ge, die die IRA-Abgesand[ten ...] *dem Pariser Zwischen*[...] haben wollten.

Aber auch die Waffe[nherstel]ler werden von den Band[en nicht] verschont. *Die staatlich*[e ...]sche Waffenfabrik in [...] *die jaehrlich 150.000 Ha*[nd]waffen produziert, rec[...] „*Abgaenge*" *bereits in* [...]get ein. Alles in allem [...] *Prozent der Produktion*. [...] rund fuenf Jahren wi[rd] *die mangelhafte*, ausges[...] Ware zerlegt auf dem Sc[hwarzen] Markt vertrieben.

Kurios aber wah[r]

ZWEIFARBIGE LOKOMOTIVEN

Bunte Lokomotiven wird es in Zukunft bei der Deutschen Bundesbahn geben. Ähnlich wie die Reisezugwagen sollen auch die „Loks" unterschiedliche Farbkombinationen erhalten. Die Zusammenstellung Beige mit Rot wird dem Transeuropa-Express und dem Intercity-Bereich vorbehalten bleiben. Alle übrigen Lokomotiven bekommen, nach Angaben der Bundesbahn-Hauptverwaltung in Frankfurt, entsprechend den normalen Reisezugwagen eine beige-türkisblaue Farbe.

BISHER 100.000 SCHWALBEN PER FLUGZEUG NACH SÜDEN GEBRACHT

Rund 100 000 Schwalben, die bei ihrem Zug in den Süden in den Alpen von dem frühen Wintereinbruch überrascht wurden, sind bisher bei der „Operation Schwalbe" mit Flugzeugen in wärmere Gefilde gebracht worden, wie die schweizerische Fluggesellschaft Swissair in Zürich berichtete. An der „Operation Schwalbe" beteiligten sich ausser der Swissair auch die *Air France* und die spanische Fluggesellschaft Iberia. Die *erschöpften* Vögel waren von Tierfreunden in der Schweiz aufgesammelt worden. Mit Linienmaschinen der drei Fluggesellschaften wurden sie nach Nizza, Marseille, Barcelona, Palma de *Mallorca*, *Madrid* und Tunis gebracht. Dort wurden sie freigelassen und konnten ihren Flug in den warmen *Süden fortsetzen*.

UNERMÜDLICHE DIEBE

Die Polizei der japanischen Stadt Osaka hat 40 Jugendliche festgenomen, die im Verdacht stehen, während des vergangenen Jahres bei 2000 Diebstählen Waren und Bargeld von schätzungsweise 5[...] nen Yen (rund eine Mi[llion ...]) erbeutet zu haben. Wä[hrend der] polizeilichen Einvernah[me] liessen zwei der Festg[enomme]nen die Wache, angeb[lich um] essen zu gehen. Innerh[alb von] 20 Minuten brachen sie [in zwei] Häuser ein und stahle[n ...] Yen (etwa 1300 IL.)

LETZTE EHEMA[LIGE] SKLAVIN IN BRAS[ILIEN] GESTORBEN

Die letzte ehemalige [Sklavin] Brasiliens ist im Alter [von ...] Jahren in Rio de Ja[neiro an] den Folgen eines He[rzinfarktes] gestorben. Wie es hiess, [...]te" Amada Maria da [...] vor Abschaffung der [Sklaverei] durch Prinzessin Isabel [im Jah]re 1888 der reichen Fa[milie des] Herzogs von Caxias. N[ach Ab]schaffung der Sklave[rei hat] Amada für die Famili[e ...] gearbeitet. Die frühere [...] lebte von 1969 an m[it ihrem] Mann in einem *Hospiz*.

BAGGER VON BAU[STELLE] GESTOHLEN

Unbekannte haben vo[n einem] Bauplatz im Norden d[er Stadt] Köln einen tonnenschwe[ren, auf] Ketten fahrenden Hydra[ulikbag]ger gestohlen. Wie die Polizei mitteilte, liegt d[er Wert] des Baggers bei wei[t über] 220.000 IL. Arbeiter [der] Baufirma hatten das [Bau]fahrzeug nach Abschlu[ss der] Arbeiten zurückgelass[en. Er] sollte später an andere[r Stelle] eingesetzt werden. Al[s ...] weit war, stellten sie fest, [dass er] gestohlen worden war. [Anwoh]ner berichteten, Unb[ekannte] hätten den Bagger am [...] Tage auf einen Tiefla[der ge]packt und seien mit ihm [davon]gefahren.

Wirtschaft[...] [...]ionen fü[...]

CHAMU[...] IN BE[...]

Wirtschaftsrundschau

Subventionen führen zur Korruption

Von E. JACOB

r Etat des Jahres 1974/75 allein zwei Milliarden IL die Subventionierung von smitteln u. Verkehrstarifen sehen. Durch die Subsidien- ungen des Februar waren ubsidien um 50% verrin- worden, aber inzwischen das Spiel lustig weiter. internationalen Rohstoff- kletterten in die Höhe nsere Regierung musste in- nen erneut Subsidien zu- sen, da sie sich verpflichtet die Preise für die be- en 14 Grundnahrungsmit- cht zu erhöhen. Auch Eg- und Dan bekamen 26% Subsidien, weil die Tarife lls stabil bleiben sollten. Subsidientanz" ging weiter, für das nächste Jahr hatte egierung bei der gegenwär- Kreisentwicklung wieder wei Milliarden Subventio- ir Preise zu rechnen. Hier ch besonders deutlich ge- dass halbe Massnahmen Verteilung des Risikos und asten" nicht den gewünsch- Erfolg bringen, deswegen n die neuen radikalen e.

Subsidien für die Preise jedoch nicht die einzigen, ater Staat verschiedenen n des Landes zukommen In allen Ministerien blüht zt eine ausgedehnte, besser wild wuchernde Subven- irtschaft. Das Landwirt- sministerium zahlt noch mte Sondersubventionen ndwirte. Das Handels- und riemiuisterium unterstütz- Exporteure mit Subsidien, oren erhalten ebenfalls mit r Hilfe des Handels- und rieministeriums durch die für Industrieentwicklung ie Investitionszentrale weit- de Vergünstigungen. Das tsministerium schliesst sich V ergünstigungs-Serien durch Beihilfe für Arbeiter ie ja in neuen Betrieben bildet werden. Fast die en Subsidien, wenn auch vas verringertem Umfang, n den Hotels und der ge- n Touristikwirtschaft be-

ch bei bestimmten Impor- b es Vergünstigungen. Ne- len eigentlichen Importeu- eren bei Importen vor al- Einwanderer die Nutznies- e eine Unmenge von Rech- ben und verschiedene Wa- euer- u. zollfrei einführen

Grundidee aller Subven- ist edel und theoretisch us berechtigt. Mit Hilfe bventionen sollen Schwa- nterstützt und Zwecke ge- t werden, an denen der besonders interessiert ist. Wirklichkeit lehrt jedoch leider alle Subventionen äuche in beträchtlichem ge zur Folge haben. Viele oren erhielten Vergünsti- n unter der ausdrücklichen gung, dass sie einen gros- eil ihrer Waren exportie- päter stellte sich heraus, ie Firmen zwar die Gelder men, aber keineswegs ih- portverpflichtungen erfüllt . Dann begann die Investi- ntrale den Gesellschaften laufen und verlangte von 1.Subventionen zurück. Die setzung solcher Forderun- st erfahrungsgemäss alles als leicht.

ererseits hatten Importeu- bestimmte wichtige Ein- Kredite bekommen (und in Devisen). Die vorge- enen Waren trafen nie ein, die zugeteilten Devisen n im Auslande. Jeder kann prechende Bezeichnung für derartige Handlungsweise

NEUEINWANDERER

Steuervergünstigungen für nwanderer waren in ihrer wohlgeplant, aber geschäfts- ge Händler machten aus ein ganzes Dickicht von räuchen. Auf einmal spros- engen von Firmen wie Pil- s dem Boden, die alle zu günstigen Bedingungen zollfreie Waren für Einwanderer hierher bringen wollten. Nach einiger Zeit kamen die Behörden darauf, dass die Einwanderer nur als „Schild" für diese Importe figurierten und für ihre „Güte" einige Prozente bekamen. Die zollfreien Waren gingen in Wirklichkeit an Landeseinwohner, die auf diese gar keinen Anspruch hatten. Nachdem die *Regierung die Bestimmungen etwas verschärft hat*, sind auf einmal die Inserate der „zollfreien Firmen" aus den Zeitungen verschwunden. Aber auch ohne Firmen stellen oft genug Einwanderer ihre Rechte Verwandten und Freunden zur Verfügung, denen sie gar nicht zukommen. Ergebnis: wer keinen Neueinwanderer in seiner Verwandtschaft zählt, muss für einen Fernsehapparat den regulären Preis zahlen, während der Nachbar mit den neu angekommenen Verwandten nur etwa 50% hinlegen muss. Zu solcher Ausnutzung führen in einer Reihe von Fällen die Vergünstigungen für neue Olim.

JUNGE EHEPAARE

Noch schlimmer sind die Missbräuche, die sich jetzt bei den Wohnbauprogrammen für junge Ehepaare herausgestellt haben, die von der Regierung ebenfalls mit grossen Summen unterstützt werden. Kreise der jugendlichen Paare und gewisse politische Gruppen haben in den letzten beiden Jahren verstanden, die zweifellos vorhandenen Nöte vieler jungen Ehepaare fast zum Problem Nr. 1 in unserem Lande zu machen. Dann hat sich jedoch gezeigt, dass unter den vielen gutgläubigen jungen Paaren sich auch nicht wenige befinden, die nur die gute Chance ausnützen und ein „Geschäft" mit der billigen Sozialwohnung machen wollen. Seit die Tel Aviver Stadtverwaltung sich nicht mehr auf die schwerfällige Bürokratie ihrer Beamten verlässt, sondern Nachforschungen aussenstehenden, unabhängigen Detektivbüros übertragen hat, sind erstaunliche Dinge ans Licht gekommen. Der schon berühmt gewordene Dr. Golan, der unberechtigt zu billiger Miete in einem Einwandererheim gewohnt hatte, hat nicht nur wegen des Einwandererheims den Ärger der Öffentlichkeit hervorgerufen. Im Einwandererheim hiess es, er sei nur für kurze Zeit dorthin gekommen, um *das Fertigwerden* seiner neuen Wohnung abzuwarten. Die Tel Aviver Stadtverwaltung hat jedoch inzwischen ermittelt, dass Dr. Golan vorher in einer Wohnung für junge Ehepaare gewohnt und diese unberechtigt, im Gegensatz zu den Vertragsbestimmungen, verkauft hatte. ***Dieser Dr. Golan hat sich* also gleich doppelt den Zorn vieler Mitbürger zugezogen.**

Bei einem anderen Ehepaar stellte die Tel Aviver Stadtverwaltung fest, dass es sich zwar für eine billige Wohnung für junge Ehepaare gemeldet hatte, dass es jedoch noch ausserdem eine Villa in einem Vorort von Tel Aviv besass. Mit dem reichen Inhaber einer Steakbar im Zentrum von Tel Aviv verhandelt die Stadt, um ihn zur Aufgabe eines Anspruches auf eine Sozialwohnung für junge Ehepaare zu veranlassen. Aber das formelle Recht ist auf seiner Seite, denn er erfüllt alle Ansprüche, die bisher an junge Ehepaare gestellt wurden. Dutzende solcher junger Ehepaare haben übrigens vorzeitig ihre Wohnungen verlassen und haben für die Appartments, die einst 50 bis 80 000 IL kosteten, in*zwischen* ohne *weiteres* IL 200 000 eingestrichen. Nunmehr sollen laut Mitteilung aus dem Tel Aviver Rathaus in Zukunft die Bestimmungen für junge Ehepaare völlig geändert werden, und nur Bedürftige sollen in den Genuss von Sozialwohnungen kommen.

„Es fehlt an Kontrolle" — ist der einstimmige Schrei der Öffentlichkeit angesichts dieser Missbräuche von Subventionen und Zuwendungen. Aber diese Forderung ist irrig, denn weder Staat noch Gemeinde sind imstande, ein Heer von Kontrolleuren (zusätzliche Beamte, zusätzliche Ausgaben!) anzustellen, die auf jeden Schritt von Exporteuren, Importeuren, Neueinwanderern, jungen Ehepaaren und vielleicht auch noch von Wohlfahrtsempfängern aufpassen sollen. Die einzige Lehre, die aus den Erfahrungen der letzten Zeit gezogen werden kann, ist die, dass der Umfang der Subven*tionswirtschaft abgebaut und auf* ein Minimum eingeschränkt werden muss. Nur dann können Missbräuche und Korruption verhindert werden, die statt sozialer Hilfe lediglich Demoralisierung bringen.

Im übrigen haben auch entwickelte Staaten mit einem guten Verwaltungsapparat sich solchen Missbräuchen gegenübergesehen. Stuttgart hatte einen Riesen—Wohnungsblock mit dem schönen Namen „Hannibal" gebaut, in dem Wohnungen zu sehr günstigen Bedingungen vergeben wurden. Alle Wohnungen waren bald „ausgebucht". Als der Wohnblock nach einigen Jahren fertig war, erschienen noch vor dem Einziehen der Mieter in den Stuttgarter Zeitungen Anzeigen, in denen die Wohnungen günstig zum dreifachen Preis zur Weitergabe angeboten wur*den.*

Die Folge war ein Riesenskandal, aus dem auch wir lernen können. Verkehrsminister Jakobi — (der sich leider zu oft gern in allgemeinen Worten ergeht) — tritt für einen völligen Umbau in unserer Wirtschaft ein. Wenn seine Forderung einen Sinn haben soll, so muss sie mit einem grossen Aufräumen in der wild wuchernden Subventionswirtschaft verbunden sein.

NEUE MAENNER IM EXPORTINSTITUT

An der Spitze des Export-Institutes steht seit einigen Wochen **Dr. Gideon Naor**, der Abraham Dar (nach dreijähriger Tätigkeit) ablöste. Dr. Naor war in den letzten Jahren Dozent für politische Wissenschaft an der Hebräischen Universität gewesen, vorher hatte er eine leitende Funktion im Arbeitsministerium bekleidet. Von 1958 bis 1966 war er Bürgermeister von Kirjat Gat gewesen.

Der neue Direktor will dem Institut durch verschiedene organisatorische Massnahmen erneuten Aufschwung und erweiterte Aktionsmöglichkeiten geben.

Verschiedene Personalveränderungen wurden in der letzten Zeit im Exportinstitut vorgenommen. Zu diesen gehört die Berufung von Jizchak Dekalo zum Vize-Direktor des Zentrums für Elektronik. Dekalo ist ein Elektronik-Ingenieur mit bemerkenswerter Erfahrung auf seinem Arbeitsgebiet. Er wird seine Kraft einsetzen, um den Export von Produkten der Elektronik-Industrie Israels weiter zu fördern.

Zum Leiter der Buchzentrale wurde *Schlomo Eren* ernannt, der bisher an der Spitze der Exportabteilung des Verlegerverbandes gestanden hatte. Vorher war er Vizedirektor des Verlages Am Owed gewesen und besitzt eine langjährige Erfharung in der Förderung des Bücherexportes.

• •

Die *Modezentrale* im Exportinstitut bereitet sich schon auf die nächstjährige Modewoche vor, die vom 10.—14. Februar 1975 im Hilton-Hotel abgehalten werden soll. Schon heute ist sicher, dass etwa 90 israelische Firmen vertreten sein werden, die alle Sparten der Modeindustrie repräsentieren. Verschiedene Firmen versprechen, dass sie originelle neue Muster zeigen werden.

Das Export-Institut bemüht sich jetzt, die Interessenten im Auslande zum Besuch der Modewoche zu bringen und will Sonderflüge von Käufergruppen organisieren. Die israelischen Handelsattaches in allen Hauptstädten erteilen Informationen über die Modewoche.

QUERSCHNITT DER WIRTSCHAFT

HANDELSDEFIZIT: Das Defizit in der Handelsbilanz (Waren) stieg in den Monaten Januar bis September auf 1.8 Milliarden Dollar und erhöhte sich gegenüber dem Vorjahre um 648 Millionen Dollar. Besonders auffällig war das Anwachsen des Importes um 37% auf über drei Milliarden Dollar, während die Ausfuhr zwar mit 1.2 Milliarden Dollar eine imponierende Ziffer erreichte, jedoch nur eine Steigerung um 16% verzeichnen konnte.

PRIVATER VERBRAUCH: Alle Voraussagen über Stagnation oder Rückgang des privaten Verbrauchs haben sich nicht erfüllt. Im zweiten Vierteljahr 1974 hat jeder Bürger Israels um 4% mehr verbraucht als im ersten Quartal 1974. Schon im er*sten Vierteljahr hatte es* gegenüber 1973 eine deutliche Erhöhungstendenz gegeben.

WOHNUNGEN: Die Wohndichte hat sich in d. Jahren 1967-1973 deutlich verringert. Die Zahl der Familien, wo vier Köpfe in einem *Zimmer lebten*, ist von 4.1. auf 1.5% zurückgegangen. Die Wohnungspreise haben sich von 1967 bis 1973 um 140% erhöht.

AERZTLICHE VERSORGUNG: Im Jahre 1955 waren erst auf 450 Einwohner ein Arzt gekommen. 1970 stand bereits für je 412 Einwohner ein Arzt zur Verfügung und im Jahre 1973 gab es schon für je 362 Bürger d. Landes einen Arzt.

VERKEHR: Vor Einsetzen der letzten Angstkäufe und vor den neuen Massnahmen war ein deutliches Absinken in den Umsätzen von Autos der Modelle 1974 festzustellen. Die Umsätze waren um 15% gefallen. Insgesamt wurden von Modellen des Jahrgangs 1974 38.300 Autos verkauft gegenüber fast 45.000 Autos des Jahrganges 1973. Bemerkenswert ist, dass 25% der Autos aus verschiedensten Gründen steuerfrei abgegeben wurden.

BAUMATERIAL: Die Verkäufe an Baumaterial sind nach Feststellungen des Koor-Konzerns erheblich zurückgegangen. Allein bei Baueisen war in den letzten Monaten ein Absinken um 20-30% zu bemerken; im Oktober gab es zum ersten *Male eine Verringerung auch* bei Zement, während bisher Zement immer noch in beträchtlichen Quanten umgesetzt worden war.

EDELSTEINEXPORT: Der Export an Edelsteinen belief sich in den Monaten Januar *bis August auf 2.5 Millionen* Dollar (gleiche Zeit im Vorjahre drei Millionen Dollar). Hinzu kamen Perlen mit 110.000 Dollar im Vergleich zu 205.000 Dollar in der parallelen Periode des Jahres 1973.

FLUGWESEN: Die Zahl der Flugpassagiere auf der Route Deutschland-Israel und umgekehrt wird 1974 etwa 100.000 erreichen — etwas mehr als im Vorjahre. Der Anteil von El Al am Flugverkehr Israel-Deutschland beläuft sich auf 60%, der der Lufthansa auf etwa 40%.

SCHIFFAHRT: Die Umsätze der Schiffahrt beliefen sich im letzten Jahre auf 400 Millionen Dollar (mit einer Umschlagmenge von 3.5 Millionen Tonnen). Für dieses Jahr ist eine Erhöhung um wenigstens 15% zu erwarten.

ARBEITSBEZIEHUNGEN: 1974 steht erfreulicherweise im Zeichen eines erheblichen Rückganges der Streiks. In d. *Monaten Januar bis September* wurden nur 49 Streiks im Vergleich zu 94 Streiks in der entsprechenden Zeit des Vorjahres registriert. Bei diesen Streiks gingen rund 36.000 Arbeitstage verloren, gegenüber der Rekordmenge von 374.400 Arbeitstagen im Jahre vorher. Ausser den Streiks im eigentlichen Sinne des Wortes gab es noch 39 Teilstreiks, Fälle von Sanktionen, usw. (1973 — 52 Teilstreiks).

EINZELHANDEL: Die 75 Supermärkte der Genossenschaften für den Bezirk Tel-Aviv — Dan — Scharon meldeten für die ersten zehn Monate des Jahres 1974 einen Umsatz von fast 251 Millionen IL gegenüber 174 Millionen IL in der parallelen Zeit d. Jahres 1973. Das Wachstum erreichte also IL 76.4 Millionen (plus 43.8%). Ein grosser Teil des Ansteigens kommt allerdings auf Konto von Preissteigerungen, mengenmässig ist das Wachstum unerheblich.

Diamantenindustrie sorgt fuer Nachwuchs

Die israelische Diamantenindustrie befindet sich zwar wegen der schwierigen internationalen Absatzverhältnisse in einer Krise; trotzdem blickt sie mit Vertrauen *in die Zukunft* und ist damit beschäftigt, der Branche einen Nachwuchs gut ausgebildeter Kräfte zu beschaffen.



E.M. Charles aus London (links) begrüsst W. Nagel, den Initiator des Diamenten-Ausbildungszentrums in Netania.

Im *Sinne dieses Zieles* wurde kürzlich im Anschluss an ein Gymnasium in Netania ein Ausbildungszentrum für Schüler der Diamantenindustrie eingerichtet. Dieses Zentrum sieht eine zweijährige Lernzeit vor. Es ist mit allen modernen Einrichtungen ausgestattet, und die Schüler können neben theoretischer Unterweisung auf dem Gebiete der Diamanten auch eine praktische Ausbildung erhalten. Diese würde es möglich machen, später in der Industrie tätig zu werden und eine Existenzbasis für das Leben zu finden. Für diesen Sonderkurs im Rahmen des Gymnasiums bestand grosses Interesse und heute werden bereits 48 Schüler ausgebildet. **30 Anwärter warten schon auf Aufnahme in den nächsten Kurs innerhalb der Schule.**

Die Idee dieses Ausbildungszentrums geht auf den internationalen *Diamantenhändler* N. Nagel zurück, dessen Vater Abraham David anfang der vierziger Jahre zu den Pionieren der jungen Diamantenindustrie in Netania gehört hatte. Nagel gewann für sein Projekt die Unterstützung des Diamanteninstituts, und das Ausbildungszentrum in Netania ist nach dem Vater Abraham David Nagel benannt.

Bei der Eröffnungs-Feier, zu der 200 Gäste aus Israel und aus dem Auslande erschienen waren, schnitt E. M. Charles, Direktor der „Diamond Trading Company of London" das Band durch. In seinen Begrüssungsworten erklärte er, es handle sich hier um ein einzigartiges Unternehmen, und er könne den Schülern versichern, dass sie sich den Weg in eine schnell wachsende, mit Erfolgsaussichten verbundene Industrie bahnen.

Bei der Veranstaltung sprach ferner der Vorsitzende des staatlichen Diamanteninstituts, Gideon Labav, der Präsident der Diamantenbörse, Mosche Schnitzer und der Vorsitzende des Verbandes der Diamantenindustriellen, Arie *Keisef. Ferner* begrüssten der Bürgermeister von Netania, Bar-Menachem u. der Leiter der Diamantenarbeiter-Sektion in der Histadrut, Arie Gradstein, die Gäste.

Das Diamantenzentrum wird unter anderem auch von der *Jugendalija und dem Arbeitsmi*nisterium unterstützt. Die Schüler, die sich für die Ausbildung in der Diamantenindustrie registriert haben, lernen 20 Stunden in der Woche in diesem Fach. Nach Absolvierung der zwei Jahre werden sie in Diamantenschleifereien geschickt, und die Hoffnung besteht, dass sie bald gute Verdienste erzielen können. Die Kurse werden von einem erfahrenen Fachmann, Zwi Klein, geleitet.

KLEINER SPIEGEL

Die Plastikbehälter der Firma Rotoplast werden in steigendem Umfange verwendet, wie sich aus einem Bericht d. Firma ergibt. Diese Entwicklng ist in erster Linie auf die Ausdehnung des Exportes mittels Containern zurückzuführen. In diesem Jahre werden zum Beispiel 10.000 Behälter von je 1500 Litern für den Export von Fruchtsaftkonzentraten im Rahmen von Containern benutzt werden. Auch beim Export von Weinen kommen diese *Behälter* zur Anwendung.

★ ★

Die Kupferwerke in Timna sind wieder in eine Depressionszeit geraten. Nachdem sie längere Zeit wegen der hohen internationalen Kupferpreise gut verdient hatten, ist jetzt ein Umschwung eingetreten. Die Preise für Kupfer sind erheblich gesunken, und dies wirkt sich entsprechend auf die Einkünfte von Timna aus.

★ ★

Die Gesellschaft Tahal, die sich mit Wasserbauprojekten im Auslande befasst, widmet sich mehr und mehr der Ausnutzung von Grundwasser in Wüsten oder halbwüsten *Gegenden*. Projekte dieser Art machen heute bereits ein Drittel der gesamten Arbeiten von Tahal aus. In diesem Jahre werden die Umsätze der Firma sich auf fünf Millionen Dollar belaufen.

هكذا من الأصل

Literatur und Kunst

Festwochen von Berlin bis Bratislava

Schoenberg im Brennpunkt

von unserem Korrespondenten
CLAUS-HENNING
BACHMANN

Die Berliner Festwochen, seit 1951 bestehend, haben ihr Gesicht im Jahre 1974 gruendlich veraendert. Im Gegensatz zu anderen grossen Festivals in Europa — auch zu den beruehmtesten wie Salzburg — verfolgt man hier mit Beharrlichkeit ein Ziel, dem auch die Berufung eines neuen Festwochen-Direktors vor zwei Jahren (Dr. Ulrich Eckhardt) galt: eine langfristige Dramaturgie zu entwickeln. Anstelle der Warenhaus-Praxis („von jedem etwas") werden thematische Schwerpunkte angestrebt. und diese Themen sind so formuliert, dass Rueckblicke auf die Geschichte immer auch Erkenntnisse ueber die Gegenwart bieten und Aspekte fuer die Zukunft eroeffnen.

Das alles mag trocken, intellektuell und auf eine ungute deutsche Art tiefschuerfend klingen. Die Berliner Festwochen 1974 haben aber gezeigt, wieviel sinnenhafte Unmittelbarkeit visuell, musikalisch und theatralisch durch ein solches Programm freigesetzt werden kann. „Ein Geschichtsbuch in Noten und Bildern": so sei das Festwochen-Programm konzipiert, schreibt Ulrich Eckhardt, und das sei auch legitim an einem Ort, wo schon immer ebensoviel ueber Kunst reflektiert wie Kunst hergestellt worden sei. Man moechte in West-Berlin also abseits politischer Realitaeten etwas von der alten geistigen Strahlkraft erwecken; ein schwieriges Unterfangen, waere nicht Berlin ohne jeden Zweifel auch ohne Festwochen die geistig lebendigste Stadt des deutschsprachigen Westens.

Festspielstadt Westberlin

Der hundertste Geburtstag Arnold Schoenbergs gab in diesem Jahre dramaturgisch den Anstoss. Man ging in der Planung aber hinter das Geburtsjahr Schoenbergs zurueck und weitete den Radius bis in unsere Tage. „Gruenderzeit" (samt ihren nicht nur materiellen Voraussetzungen), Naturalismus und Expressionismus, „Blauer Reiter", „Sturm" und Bauhaus, Ineinanderaufgehen von Sprache und Musik, Musik und Bild — Farbkompositionen, Farbakkorde, Klangsprechen und Sprechgesang sind die Vokabeln dieser Liaison —, schliesslich die Wendung zum Klassizismus, die Aufarbeitung des Schoenberg-Werkes und die gewiss voreilige, ressentimentgeladene Abkehr von ihm: diese Stichworte moegen die in Berlin vermittelte Kurve andeuten.

Der politische und soziale Hintergrund wurde nicht immer wuenschenswert plastisch, doch mag man auch bedenken, wie schwer es ist, die sich vielfach ueberkreuzenden Zeitlinien deutlich hervorzukehren. Wertvolle Hilfe leistete eine — nicht zu den Festwochen gehoerende, sondern vom Deutschen Bundestag im Reichstagsgebaeude veranstaltete — Ausstellung: „Ideen, Kraefte, Entscheidungen von 1800 bis zur Gegenwart"; den Anlass gab die Erinnerung daran, dass vor 25 Jahren der Deutsche Bundestag zum ersten Mal nach den Wahlen vom 14. August 1949 zusammengetreten war. Als Thema bot sich folgerichtig die von Rueckschlaegen, Widerspruechen und Widerstaenden begleitete Entwicklung zu einem parlamentarisch-demokratischen Staat liberaler Praegung an.

„Aspekte der Gruenderzeit" war eine der wichtigsten Festwochen-Ausstellungen betitelt.

„Kannst Du Dir eine Musik denken, in der die Tonalitaet (also das Einhalten irgendeiner Tonart) voellig aufgehoben? Ich musste stets an Kandinskys grosse Kompositionen denken, der auch keine Spur von Tonart zulaesst..." Franz Marc schrieb seinen beruehmten Brief an August Macke am 14. Januar 1911 im Anschluss an ein Konzert mit Kammermusikwerken von Arnold Schoenberg. Eine ueberaus grosszuegig angelegte Ausstellung „Hommage a Schoenberg" — mit dem Werk Kandinskys im Zentrum — bot hohen Genuss im aesthetischen Spannungsfeld der Festwochen-Thematik. Die „Akademie der Kuenste" dokumentierte parallel dazu Schoenbergs Berliner Wirken, ueberhaupt die Kontakte des Komponisten mit Berlin, auch noch aus der amerikanischen Emigration. Schoenberg verlegte dreimal seinen Wohnsitz nach Berlin: zuerst 1901 — damals wurde er Kapellmeister an Ernst von Wolzogens „Ueberbrettl", dann 1911 als er eine Dozentur am Sternschen Konservatorium annahm, schliesslich 1926 — ein Jahr vorher w— er als Nachfolger Busonis zum Leiter einer Meisterklasse fuer Komposition an der Preussischen Akademie der Kuenste berufen worden. Dieser dritte Berliner Aufenthalt dauerte mit Unterbrechungen (Kompositions-Urlaub in Spanien) bis zur Entlassung und Emigration im Jahre 1933. Schoenberg war ein unpolitischer Mensch— und das ist hier nicht als Entschuldigung gemeint; er machte aus seiner „Abneigung gegen Demokratie u.dgl." (Zitat aus einem Brief) kein Hehl. Aber daraus erfahren heutige einseitige Attacken gegen ihn, denen zumeist nicht die Spur einer Werkkenntnis voraufgeht, keine Rechtfertigung. Hanns Eisler, ueberzeugter Marxist, hat den „Kleinbuerger" verurteilt, aber den Lehrer und Komponisten zeitlebens bewundert, entgegen offiziellen Meinungen in seiner Wahlheimat, der DDR (die sich inzwischen geaendert haben). Eine Reihe von einpraegsamen Schoenberg-Auffuehrungen auf den Festwochen vermittelten Werkkenntnis in hohem Masse; herausgegriffen seien die engagierte, werkadaequate Wiedergabe des fruehen Streichsextetts „Verklaerte Nacht" durch ein Kammermusik-Ensemble von Mitgliedern des Orchesters der Deutschen Oper Berlin sowie die ungemein differenzierte Nachformung des Klavierkonzerts aus dem Jahre 1942 durch den oesterreichischen Pianisten Walter Klien und das Radio-Symphonie-Orchester Berlin unter dem israelischen Dirigenten Gary Bertini.

Der in den Rahmen der Festwochen eingelassene Internationale Musikwissenschaftliche Kongress — veranstaltet von der Gesellschaft fuer Musikforschung in Verbindung mit den beiden West-Berliner Universitaeten und dem Staatlichen Institut fuer Musikforschung — begann mit einem Vortrag des Berliner musikwissenschaftlichen Ordinarius Rudolf Stephan ueber „Schoenberg und den Klassizismus". Fuer den Komponisten, der im Kunstwerk die Vollendung von „Gottes Schoepfung" sah und eine Hilfe, „hoeheres Bewusstsein zu erlangen", brach mit dem Ende der oesterreichisch-ungarischen Monarchie eine Welt zusammen; es war (so Schoenberg in einem Brief an Kandinsky) „die Umstuerzung all dessen woran man frueher geglaubt hat". Der Neubeginn war begleitet von religioesen Erwaegungen und dem gleichzeitigen Verlangen, musikalisch auf sicherem Grund zu bauen, auf dem einer erkennbaren und nachvollziehbaren musikalischen Logik, auf strengen Tonkonstellationen. Er bediente sich traditioneller kompositionstechnischer Verfahren, aus deren konsequenter Anwendung schliesslich die „Kompositionsweise mit zwoelf nur aufeinander bezogenen Toenen" (die sogenannte Zwoelftontechnik) sich herausbildete. Die Hochschaetzung der grossen alten Meister blieb bestehen; insofern war Schoenberg selbst als „Zwoelftoener" Klassizist, kein Revolutionaer — und gleichzeitig wandte er sich gegen all jene, „die den grossen Meistern nahe kommen moechten und ihnen doch nur zu nahe treten". Stephan machte deutlich, dass bei Schoenberg ein „nie ganz erloschenes Beduerfnis nach Tonalitaet, nach Weiterentwicklung der Moeglichkeiten der tonalen Sprache" bestanden hat. Den grossen Konservativen und Neuerer in einer Person zu begreifen, faellt vielen heute immer noch schwer.

Die Zeit um 1900, eines der Leitthemen dieser Festwochen, verdichtete sich an einem Schauspiel-Abend zu unmittelbar packender Aktualitaet: das Stockholmer „Dramaten" gastierte mit August Strindbergs „Nach Damaskus". Ingmar Bergman, ausserhalb Schwedens hauptsaechlich durch seine Filme bekannt, hat Gegenwart inszeniert. In dem Helden — dem „Unbekannten", einem Portraet des Dichters selbst — schien ihm nicht der am Ende bekehrte Anarchist und Frevler wichtig zu sein, sondern den Sozialreformer, der die Menschen nicht leiden sehen konnte und die Armen, die Frauen und die Kinder zum Widerspruch gegen Ungerechtigkeit, zur Selbstbehauptung, zum Aufstand aufrief.

Als Ergaenzung hierzu schreibt uns Franz Peiser:

Waehrend der „Berliner Festwochen 1974" ist dem kunstverstaendigen Publikum ein umfangreiches Programm geboten worden: Theaterauffuehrungen in- und auslaendischer Ensembles, Opernauffuehrungen, Konzerte mit Orchestern und Dirigenten von Weltruf und bedeutenden Gesangs- und Instrumentalsolisten, ferner Ballett, Kabarett- und Filmvorfuehrungen, Vortraege und Ausstellungen; es erscheint fast unmoeglich, alles aufzuzaehlen.

Das musikalische Publikum hatte in erster Reihe Gelegenheit, sich mit dem Gesamtwerk Arnold Schoenbergs, dessen 100. Geburtstag in die Festwochen fiel, vertraut zu machen. Das gesamte kompositorische Werk Schoenbergs, mit Ausnahme der „Gurrelieder", stand auf dem Programm der Festwochen. Die Werke Schoenbergs, die zu seinen Lebzeiten bei Kritik und Publikum wegen ihres neuartigen Kompositionsstils meistens auf Ablehnung gestossen waren, wurden hier mit Begeisterung aufgenommen; das 12-Tonsystem Schoenbergs und seine Klangeffekte waren seiner Epoche (der von Richard Strauss) um mehrere Dekaden voraus und daher unverständlich, zum Teil sogar als schockierend empfunden worden. Wir wollen nur das Wichtigste hervorheben: Die Wiener Philharmoniker unter Claudio Abbado brachten Schönbergs „Ein Ueberlebender aus Warschau" 1947 komponiert, Werke seiner Zeitgenossen Alban Berg und Anton Webern, sowie die „Eroica" Beethovens und die 7te von Bruckner. Das „Los Angeles-Orchester" unter Zubin Mehta hatte Schoenbergs „Orchesterstuecke Opus 16" sowie Bruckners 8te auf dem Programm (sein 150. Geburtstag faellt auf 1974), waehrend die Berliner Philharmoniker unter Herbert von Karajan Schoenbergs „Pelleas und Melisande" darboten, unter Hans Zender seine „Orchesterlieder"; ausserdem dirigierte Karl Boehm Beethovens 9. Sinfonie und v. Karajan die „Missa Solemnis". Das Radio-Sinfonieorchester unter Gary Bertini spielte in seinem Programm Schoenbergs „Begleitmusik fuer eine Lichtspielszene" sowie das Klavierkonzert (Solist W. Klien), waehrend der unvergleichliche Dietrich Fischer-Dieskau seinen Liederabend Arnold Schoenberg, Anton Webern und Ernst Krenek gewidmet hatte, von A. Reimann bzw. Ernst Krenek begleitet: Schoenberg aus berufenem Munde. Fuer die Kammermusik des Komponisten setzten sich an verschiedenen Abenden u.a. Solisten und Instrumentalisten der Deutschen Oper ein: man hoerte den „Pierrot Lunaire" (Rezit. Joana M. Gorvin), „Erwartung" Opus 17 (Colette Lorand) „Herzgewaechse" Op. 20, „Catharine Gayer", das Streichquartett Op. 10, sowie eine mit ganz besonders starkem Beifall bedachte Wiedergabe des Streichsextetts „Verklaerte Nacht". Das gesamte Klavierwerk Schoenbergs wurde von Mauricio Pollini meisterhaft dargeboten, der sein Konzert mit 2 Beethoven-Sonaten abschloss. An Opernauffuehrungen hoerten wir „Moses und Aron" von Schoenberg, den die Deutsche Oper staendig auf ihrem Repertoire hat, die Deutsche Uraufführung von Benjamin Brittens letzter Oper „Tod in Venedig" (nach Thomas Mann), ein grosser Erfolg fuer den Dirigenten Gerd Albrecht sowie fuer den Protagonisten Aschenbachs, den Tenor Donald Grobe, sowie Mozarts „Cosi fan tutte" unter Boehm. Ausser Premieren Berliner Buehnen, die in die Festwochen fielen, gab es Vorstellungen des „Alwin Nicolais Dance Theatre" New York, von „Fracasse" (Comp. Cothurne, Lyon) und „Nach Damaskus" von Strindberg (Dramaten Stockholm), sowie zahlreiche Ausstellungen, u.a. eine Ausstellung von Gemaelden von der Hand Schoenbergs in der Nationalgalerie, „Hommage a Arnold Schoenberg, der Blaue Reiter und das Musikalische in der Malerei".

Arnold Schönberg:
Viel Gefeiert

Allen Auffuehrungen und Ausstellungen waehrend der Festwochen, zu denen sich auch viele Gaeste aus dem Ausland eingefunden hatten, war ein grosser Publikumserfolg beschieden; sicherlich eine Genugtuung fuer Veranstalter und Leiter, denen der Erfolg, eine bei Lebzeiten so diskutierte Persoenlichkeit wie Schoenberg in den Mittelpunkt der Festwochen gestellt zu haben, Recht gegeben hat.

Franz Peiser

Frank Pellegs Hinterlassenschaft

Sichot al Musika, (Gespräche über Musik) von Frank Pelleg
Herausgegeben von Michal Smoira. Verlag Merkas Hatarbut, 206 Seiten, 15 Bilder.

Es mag ueberraschen, dass mehr als fuenf Jahre nach dem Tode von Frank Pelleg ein Buch von ihm herausgekommen ist. Zwei Buecher waren bei seinen Lebzeiten erschienen: „Da et Hamusika" (Lerne die Musik kennen) und „Kelej hanegina" (Die Musikinstrumente) beide von hohem paedagogischen Wert, voll von dem fuer ihn charakteristischen Humor. Ob er noch ein drittes Buch geschrieben haette, laesst sich nicht beantworten. aber es ist da: „Gespraeche ueber Musik" von Frank Pelleg, redigiert und herausgegeben von Michal Smoira, erschienen im Verlag des Merkas hatarbut (Kulturzentrum) der Histadrut in klarem Druck, mit Bildern des Kuenstlers aus allen Perioden seines Lebens von Kindheit auf.

Das Buch enthaelt nach einem Dankwort von Frau Inge Pelleg, der Witwe des Kuenstlers, an die Mitarbeiter, vor allem an die Herausgeberin und an den vor kurzem verstorbenen Schlomo Kaplan als Leiter des Verlags, in welchem es erschienen ist, und nach einem Vorwort von Josef Tal. eine Auswahl aus dem hinterlassenen Material, das zum grossen Teil in Form von auf Magnetbaendern festgehaltenen, frei gesprochenen Radioprogrammen, aber auch in schriftlichen Aeusserungen, wie Zeitungsartikel oder Manuskripten von Vortraegen, erhalten ist. Den Abschluss bildet eine Kurzbiographie Pellegs.



Frank Pelleg s.A.

Die Herausgeberin Michal Smoira teilte den Stoff in nach Themengebieten zusammengestellte Kapitel ein, so dass sich ein geschlossenes Buch ergab. Die unterweisenden Faehigkeiten, die Frank Pelleg in so hohem Masse besass, seine Kunst, Wissen und Kenntnisse fasslich zu vermitteln und dabei tief in die Materie einzudringen, lassen sich erkennen und loesen Bewunderung aus, der sprudelnde Humor ist da, der auflockern[d] [er]heiternd wirkt und zu Einpraegung von Ei[...] ins Gedaechtnis foerde[rt].

Pellegs Erklaerunge[n] [tragen] immer dazu bei, eine [...]tion zu verstehen, abe[r] [...] geniessen, ja doppelt [...]sen, weil man sie [...] hat. Natuerlich fehlt be[i] [man]chem Abschnitt des B[uches] [die] klangliche Darstellung. [Pel]leg auf dem Klavier [...] pflegte, auch ist es [nicht das] Gleiche, ein Buch zu [lesen oder] den Vortrag eines Kue[nstlers zu] hoeren, der schon all[ein durch] die Art, wie er ihn [...] fesselt. Dennoch finde[n] [...]ser konzentrierte span[nende Be]trachtungen ueber die [Wechsel]beziehung zwischen [...] und Publikum, zwisch[en] [...] und Sprache, ueber M[usik und] Sprache, ueber die G[...] Musikdramas, das [...] ueber das Lied, uebe[r Johann] Sebastian Bach und an[dere Mei]ster.

Pelleg hat das Buch [„Gespraeche] ueber Musik" nich[t] [...] aber es ist dennoch a[...] und vorzueglich aufg[...] kann in gleichem Mass[e] [...]liche und Erwachsene [...]ren und ist deshalb [ein] ideales Geschenk fu[er Musik]liebhaber und zur Bar-[Mizwa].

Yehu[...]



Der Osten bemueht sich um kulturel[le] Rehabilitierung

„Jazz und Pop", sagte mein prominenter Begleiter, „sind auch hier am beliebtesten. Aber wenn der Wein die jungen Leute in Stimmung bringt, singen sie Volkslieder." Wir gingen durch die Altstadt von Bratislava und suchten in den meist ueberfuellten Weinstuben nach einem Platz. Gesungen wurde ueberall, ziemlich laut, doch nicht groelend. „Die ganz[e] Altstadt", fuhr mein slowakischer Gastgeber fort, „soll — wenn alles restauri[er]t ist — fuer Kultur reserviert sein; die Keller — das werden alles Weinstuben."

Die Restaurierungs-Arbeiten sind langwierig. Eine Informantin, die offener sprechen konnte: „Die Zerstoerungen stammen nicht nur vom Krieg. Das waren auch unsere eigenen Leute. Jetzt hat man gemerkt, was falsch gemacht wurde, aber es hat lange gedauert."

Schliesslich finden wir Platz in einem der schoenen Keller, die Szenerie koennte zu Wien gehoeren, einst Nachbarstadt, in der man — so man aus „guter Familie" stammte — Wagner-Opern hoerte, heute nahezu unerreichbar und daher verklaert. Jedenfalls von den „guten Familien"; die jungen Slowaken — der Altersdurchschnitt der rund 320.000 Einwohner soll bei 23 Jahren liegen — haben andere Interessen.

Ein junger Mann vom Nebentisch hoert, dass wir deutsch sprechen, kommt zu uns herueber, mischt seinen Wein mit dem unseren, stoesst mit uns an: „Auf die deutsch-slowakische Freundschaft!" Der junge Mann kommt noch einige Male, sagt immer wieder dasselbe. Sehr viel reicher duerfte sein deutsches Vokabular auch nicht sein. Mein Gastgeber wirkt etwas verlegen, doch ich empfand die etwas weinselige Geste nicht als Aufdringlichkeit. Ob der Gruss nicht in erster Linie der DDR galt, die gerade eine hochoffizielle Delegation nach Bratislava entsandt hatte, wollte ich lieber nicht erfragen.

Pressburg war eine oesterreichisch-ungarische Musikstadt: bis 1918 wurde hauptsaechlich deutsch und ungarisch gesprochen, slowakisch nur von 20 bis 25% der Bevoelkerung. Johann Nepomuk Hummel, Franz Schmidt und Ernst von Dohnanyi wurden in Pressburg geboren. Im Pressburger Esterhazy-Palais wurden die Komischen Opern von Haydn aufgefuehrt, der sechsjaehrige Mozart und Schwester Nannerl gaben im Palais Palffy ein vielgeruehmtes Konzert, auch Beethoven liess sich in der Stadt hoeren. Liszt erntete hier ersten Virtuosen-Ruhm und kehrte zeitlebens immer wieder nach Pressburg zurück. Bartok maturierte am Koeniglichen Gymnasium, half im Kirchendienst an der Orgel aus, war während der Schulzeit zum ersten Mal oeffentlich als Pianist aufgetreten. Das heutige Bratislava ist eine junge Stadt. Der Altersdurchschnitt der rund 320.000 Einwohner liegt weit unter dreissig Jahren. Er wird mitbestimmt durch die 25.000 Studenten an den fuenf Hochschulen. Sie sind auch das interessanteste Publikum fuer das Musikfestival, aber wie ueberall klaffen Zielvorstellung und Praxis auseinander. „Patronate" ueber einzelne Konzerte sorgen fuer Einfuehrungen und Gespraechs-Kontakte mit den Kuenstlern. Das Festival — mit zwei bis vier Terminen pro Tag in Bratislava — zieht ueber Land: im Umkreis von 50 km werden Konzerte gegeben, die ueberlasteten Organisatoren registrieren 105 Veranstaltungen innerhalb von 15 Tagen. Ausserdem werden musikwissenschaftliche und Interpretations-Probleme eroertert.

Die Musikfestspiele von Bratislava — mit einem Konzert der Wiener Philharmoniker unter Carlos Kleiber in der Rang- und Gesellschaftsordnung westlicher Festivals stehend — hatten eigenes zu bieten auf einem so gut wie konkurrenzlosem Feld: als „Interpodium 1974" praesentierten sich 25 junge Kuenstler aus neun sozialistischen Laendern. Das wesentlichste Auswahl-Kriterium war die Konzert- oder Buehnenreife bei noch fehlender Arriviertheit auch im eigenen Lande. Ich hoerte und sah achtzehn der jungen Interpreten und muss ohne Umschweife bekennen, ein vergleichbares Angebot an persoenlich gepraegten Begabungen seit Jahren nicht erlebt zu haben, wenn ueber[haupt] innerhalb so kurzer Z[eit]. [Das] Manko waren die konv[entionel]len Programme; sie deut[eten nicht] zuletzt auf Maengel der [Ausbil]dung hin, die sich noch [in den] schwaechlichen Improv[isations-]Versuchen des Leipziger [Ensem]bles widerspiegeln, abe[r] spezifisch fuer die o[stlichen] Laender sind. Sie werd[en weit]gehend kompensiert du[rch den] hervorragenden technisch[en Stan]dard der Stimmen und [des In]strumentalspiels.

Fuer jedes Konzert [hat ein] Betrieb, ein Krankenha[us, eine] Schule das Patronat ue[bernom]men, und das bedeutet: [...]ten sind verbilligt, die F[...] aus diesen Firmen und [Institu]tionen diskutieren mit [den In]terpreten, besorgen auch die Blumen, knuepfen [Freund]schaft an mit den jeweili[gen Soli]sten oder Dirigenten. Ei[n nach]ahmenswertes, doch im [...] Gehetze der Arrivierte[n] kaum praktizierbares Beis[piel].

In der Oper, einem [...]mend geschmackvoll ren[ovierten] Hoftheater von 1886, [geht es] merkwuerdig zu. Es gibt [...]folge der fremdsprachige[n Gä]ste des „Interpodiums" - polnisch, franzoesisch, [slowa]kisch und deutsch ges[ungene] „Carmen", einen russisch[...]nisch und slowakisch g[esunge]nen „Troubadour", allerd[ings ei]nen „Rigoletto" in der O[riginal]sprache; dafuer produzie[rte der] 23jährige Peter Dvorsk[y im] Quartett des letzten Akte[s] Schmiss von Seltenheitsw[ert]: keiner nimmt es ihm ueb[el], er selber wirkt, verstaend[licher]weise, zutiefst getroffen. [Regie] und Ausstattung sind meh[r oder] minder indiskutabel; dass [„Ri]goletto" und „Carmen" [...]sche Stoffe sind, wird nic[ht ein]mal im Ansatz deutlich. D[ie mu]sikalische Eigenleistung des [Hau]ses ist — nun ja, nimmt [man es] summarisch — „solide". [...] lange wird man suchen mu[essen, um] einen „Rigoletto"-Herzog [...] strahlen-unverbrauchter, schoenstem Legato, wenn noch etwas flach gef[uehrter] Stimme zu hoeren wie [den] ungluecklichen Dvorsky, [den] Slowaken, oder eine Carme[n] so jugendlich-sinnlicher [Aus]strahlung wie die Polin Ste[...] Krzywińska-Toczyska, sc[...] und geschmeidig auch in [den] Stimm-Mitteln, einen Zunig[a] so vollt[oe]nend-schwarzem [...] ausdrucksfaehig noch im m[ezza] voce, wie ihn der Jogoslave [...]mir Nikolic besitzt, eine A[...]na, die — wie die Russin [Ev]genija Gorochovskaja.

Claus-Henning Bachm[ann]

25 Jahre Traumfabrik in Israel

Margot Klausner berichtet ueber Filmstudio Herzlia

Von ALICE SCHWARZ

aels Film-Industrie ist rela- ...ng. Sie litt jahrzehntelang Geld- und Talentman- ...ein Paradox, da doch ge Juden in der Filmindu- in aller Welt, vor allem ...ollywood, eine massgebli- ...Rolle spielten und auch jü- ...s Kapital in ausreichen- Masse anderwärts vorhan- war. Kein Wunder, dass ...raumfabrik, von der Frau ...ner in einem sehr auf- ...sreichen Buch berichtet, ...ang (vor allem für die ...er) eine Alptraumfabrik Alpträume waren auch, anfänglichem künstleri- Erfolg, einige der herge- ...n Filme, bis dann in den ...n Jahren eine erhebliche ...rung eintrat.

...ht in dieser krassen Form ...it Frau Klausner, Tochter Schuhhaus-Chefs Julius ...ner („Schuhhaus Leiser") Mit-Iniatorin der Über- ...ng der "Habima" nach Israel, jetzt in Buchform den Schwierigkeiten zu ...n ihres Film-Unterneh- Dennoch ist das vorlie- Buch von erstaunlicher ...htigkeit. So liest sich diese ...ichte denn auch fast wie Roman, und ist doch ...zeitig ein Stück Zeit-Do- ...ntation („The Dream In- ...", 149 S., Herzlia Studios).

Verhandlungen über die ...hung der Studios in Herz- ...gannen 1947—48. Die ...steinlegung fand im Juli ... statt. Das Filmemachen aber schon vorher be- ...n. Schon 1933, als Chaim ...roff das Transferabkom- ...durchsetzte, das deutschen die Mitnahme von Ma- ...n und Waren bei der ...anderung ermöglichte, ... Margot Klausner und ...fann Jehoschua Brandstät- ...ie Idee ausgeheckt, dass auf diese Weise Filmge- einführen und ein Studio ...ael eröffnen könnte. Der ...sollte den Boden geben ...nwanderer die Geräte mit- ...n. Doch die Ermordung ...roffs, sowie die allgemei- ...Skepsis gegenüber den ...chkeiten einer Filmindu- im Lande (obwohl Pro- ...da-Kurzfilme bereits her- ...t wurden) machten dem ...den Garaus. Die Skepsis ...KL wurde erst Jahrzehnte durch die blühende Ent- ...ng der israelischen Film- ...rie widerlegt.

...h schon im Jahre 1935 die "prähistorische" ...fabrik einen unerwar- Früh-Erfolg. Trotz der ...rlage" beim Prager Zio- ...ongress von 1933, dem Klausner ihre Filmstudio- nicht "verkaufen" konn- ...ang es ihr, in ein an- ...rojekt "einzusteigen". Der Hayessod und sein Se- Leo Hermann wollten ei- ...mi-Dokumentarfilm von ...tionalem Standard über ...gelobte Land" drehen. J. ...tätter und Frau Klausner für die Herstellung des ...nten-Streifens mit dem eine Gesellschaft grün- Beide Teile müssten je Hälfte von 4000 Pfund ...gen, die gesamten Ko- ...s Films ... Frau Klaus- ...sass das Geld, doch ihr hatte es ihr gegeben, da- ...ie es investieren und ...rtrag leben könne, denn ...r „Habima" hatte sie Jahre lang unentgeltlich, ...am für 15 Pfund im gearbeitet. Nun setzte ...hepaar (mit zwei Kin- alles auf eine Karte auf einen Film und in- ...e das gesamte Vermö- "The Promised Land". Regisseur war ein pol- ...deutscher Jude. Jehu- ...onan, der, so erzählt die ..., vom Filmen keine ...g hatte. Die Mitwirken- ...ren meist Kibbutzniks — ...ers von Mischmar Ha- und Giwat Brenner. Nur ...amermann erwies sich ...chmann. Nathan Alter- dichtete vier Lieder, Da- ...ambursky komponierte die Musik. Der Film wurde oh- ne Drehbuch zusammengeba- stelt. Trotz alledem entstand insbesondere ein eindrucks- volles Bild Jerusalems als Heim- stätte dreier Religionen. Der Streifen erwies sich als erheb- lich besser als drei andere abendfüllende Filme jener Jah- re, in denen erstklassige Schau- spieler mitwirkten und in ei- em Falle Alexander Ford Regie führte. Die drei anderen Fil- me waren Amateurwerk, ko- steten zusammen 12.000 Pfund, und für jeden von ihnen war eine eigene Filmgesellschaft ge- gründet worden! Alle Vorhaltun- gen, man müsse die Gesell- schaften aus Rentabilitätsgrün- den zusammenlegen, hatten nichts gefruchtet.

"The promised Land" wurde schliesslich für zionistische Propaganda verwendet, brach- te nichts ein, und das Geld war verloren. Doch immerhin gewann der Streifen den 1. Preis für Dokumentarfilme bei der Biennale von Venedig, der 3. nach der Gründung in 1932. Die Autorin schildert anschau- lich die Stimmung am Lido, die sie heute an den Film "Tod in Venedig" denken lässt, ihre Minderwertigkeitskom- plexe, weil sie kein entspre- chend elegantes Kleid hatte, ih- re vorzeitige Abreise — und ihre Überraschung, als sie in Luzern von dem Film-Preis er- fuhr. Es war der erste, den Eretz Israel erhielt. "Bis heute habe ich das Zertifikat für den Preis nicht gesehen ..." schliesst die Verfasserin dieses Kapitel.

Es ist mit ein Verdienst die- ses Buches, dass Anekdotisches nicht ausgespart wird. Das be- lebt und verdeutlicht die Be- richterstattung. So erfahren wir beispielsweise, dass die Schauspieler des ersten abend- füllenden Stummfilmes (u. a. die Rowina, Klatschkin, Mes- kin) sehr schlecht bezahlt wur- den. Die Habima-Direktion musste sich während der Dreh- zeit "mit der seltsamen Tat- sache abfinden, dass ihre Schauspieler wegen der Film- arbeit für Proben nicht ver- fügbar waren. Andererseits gab es damals nur neun Theatervor- stellungen im Monat. Die Be- sucher waren auch keine ge- wöhnlichen Zuschauer. Sie wa- ren Gläubiger des Theaters und sie kamen am Vormittag, nicht am Abend ..."

Erst nach der Staatsgrün- dung nahm auch die Filmin- dustrie einen vorerst noch be- scheidenen Aufschwung. Eine Partnerschaft mit sechs Ex-Of- fizieren allerdings zerschlug sich. Geldmiseren waren an der Tagesordnung. Komplizier- te finanzielle Transaktionen er- eignen sich in fast jedem Ka- pitel des Berichts und enden oft mit Verlusten, die aber dann wunderbarerweise doch wieder irgendwie — durch neue Investoren, neue Partner, zuletzt die noch heute mitbe- teiligten Kanadier — wettge- macht werden.

Ein erheblicher Teil des Be- richts befasst sich mit der — abenteuerlichen — Erwerbung der ersten Studio-Ausrüstung und den allerersten Filmen im Staate Israel. Fünfzehn Mona- te lang waren die Kisten mit den ersten Kameras von Ame- rika nach Israel unterwegs. Die Erledigung der Zollforma- litäten im Hafen, die kein Agent übernehmen wollte, ge- lang Frau Klausner mit erstaun- licher Schnelligkeit. Später er- fuhr sie die Ursache: Sie ge- noss Vorzugsbehandlung we- gen ihrer Ähnlichkeit mit Frau Meir. Man hielt sie für Golda!

Frau Klausner berichtet auch über die Film-Berühmthei- ten, mit denen sie im Laufe der Zeit zusammenarbeitete: Re- gisseur Baruch Dienar, Autor Michael Blankfort ("The Jugg- ler", gedreht *mit Kirk Doug-* las), Fred Zinnemann, Wyler, Cymbalist, O. W. Pabst, Otto Preminger ... Der letztgenann- te hat Frau Klausner übrigens zweimal eine Rolle angeboten, das zweitemal — als Golda Meir ...! Besonders ausführlich geschildert wird die Entstehung des seither legendär geworde- nen Streifens "Hügel 24 ant- wortet nicht"; ein Klassiker der fünfziger Jahre, in dem viele Schaugeschäft-Grossen ihr Film-Debut erlebten: Chaja Ha- rarit, Dan Ben-Amotz, Arik La- vie, Schoschana Damari u.v.a.

An Miss- oder Halberfolgen hat es nicht gefehlt, von "Cast a giant shadow" über "Sina- ja" und "Sabina" bis zu dem Film über die Juden der So- wjetunion, der von der Poli- tik nach dem Sechstage-Krieg sozusagen in der Entstehung "erledigt" wurde. Dafür brach- te "The boy across the street" fünf internationale Preise ein. Die Errichtung des Fernsehens in Israel — nach grossen An- fangsschwierigkeiten—stellte das Studio künstlerisch wie auch finanziell auf eine solide Ba- sis. Filme von Menachem Go- lan und Efraim Kischon, wie *"Königin der Strasse"*, *"Meine Margo"*, "Salach Schabati", "Polizist Asulai" und "Ich lie- be dich, Rosa" vermittelten dem Studio und Frau Klaus- ner schliesslich das, was in der Traumfabrik so wichtig ist: ein Happy End!



Margot Klausner und Jehoschua Brandstätter im Jahre 1928

Das «unverwesliche Erbe» der engagierten NSDAP-Parteigenossin

Von KURT KAISER-BLÜTH

Im Alter von 89 Jahren ist die deutsche Romanschriftstel- lerin Ina Seidel in ihrem bay- rischen Wohnsitz gestorben. Ina Seidel: eine Autorin, über deren literarische Qualitäten die Meinungen sehr auseinan- der gehen, war bekanntlich ei- ne geradezu fanatische Nati- onalsozialistin, die ihrer kri- tiklosen Begeisterung für das Dritte Reich mit wahrer Hy- sterie Ausdruck gab. Zum 52. Geburtstag Adolf Hitlers wid- mete Ina Seidel dem Braunau- er eine frenetische Huldigungs- adresse, "Zum Geburtstag des Führers", die mit den Worten begann: "Wir Mitgeborenen der Generation, die im letzten Drittel des vergangenen Jahr- hunderts gezeugt ward ..." und die mit dem unfreiwil- lig komischen Satz endete: "Dort, wo wir als Deutsche ste- hen, als Väter und Mütter der Jugend und der Zukunft des Reiches, da fühlen wir heute unser Streben und unsere Ar- beit dankbar und demütig auf- gehen im Werk des einen Aus- erwählten der Generation — im Werk Adolf Hitlers" Das Deutsch dieses mystisch-brün- stigen Geschwafels war eben- so schauderhaft wie die Ge- sinnung, die aus dieser "Hul- digungsadresse" spricht. Übri- gens *hat* Ina Seidel noch weit groteskere „literarische" Veits- tänze vor dem Gottgesandten ausgeführt, der „mit seinem strahlenden, aus dem Mark un- serer Geschichte gezogenen Griff die geheimsten Kammern unserer völkischen Zukunft auf- gerissen hat". Und das schrieb Ina Seidel anderthalb Jahre, bevor der Dämon mit der Schmachtlocke aus Angst vor der herannahenden Vergeltung im "Führerbunker" von Ber- lin seinem Leben ein Ende setzte. Es gibt schliesslich ein Seidel-Gedicht, eine Art Ode an den "Vollendeten und Auser- wählten", das an bestürzender Komik nicht zu überbieten ist. Das alles wäre längst in Staub zerfallene Vergangenheit, wenn nicht die deutsche Presse zu gut 95 Prozent der Nazi-Akti- vistin Ina Seidel grosse Nach- rufe im Feuilleton gewidmet hätte, in denen ihr Roman- werk aufmerksamster Prüfung unterzogen, aber mit keinem Wort auf ihr schändliches Trei- ben in den NS-Jahren einge- gangen wurde. Und was soll man schliesslich dazu sagen, dass ein so ausgezeichneter Mann und über jeden Zweifel erhabener Liberaler wie der Bundespräsident Walter Scheel an Sohn und Tochter der Ver- storbenen ein Beileidsschrei- ben schickt, in dem von dem — "unverweslichen Erbe" ih- res Werkes gesprochen wird. In welche Konfusion müssen so peinliche Unterlassungen und Widersprüche junge Men- schen versetzen, die sich in li- terarischen Geschichtsbüchern und Bibliotheks-Dokumenta- tionen über die ekstatischen Parforce-Ritte von Ina Seidel für das Regime der Gasöfen und der Konzentrationslager unterrichten konnten und die heute lesen müssen, dass der oberste Repräsentant des de- mokratischen Rechtsstaates das Werk der jetzt verscholle- nen alten Dame als "unverwes- liches Erbe" preist.

Wahrscheinlich stammt das Beileidstelegramm gar nicht aus seiner Feder. Irgendein Ze- remonienmeister in seinem Stab hat es als Routineleistung abgesendet Aber Walter Scheel hat es mit seinem Namen ge- deckt. Und als Präsident der Republik hat er die Verant- wortung für diesen Routine- faux pas übernommen.

Fügen wir noch, zur Abrun- dung des moralischen Bildes, hinzu, dass Ina Seidel in ih- ren jungen Jahren durch Lite- raturkritiker jüdischer Her- kunft sehr gefördert wurde. Es gibt einige, die ihr den Weg zur literarischen Karriere erst geebnet haben. Das hat Ina Seidel nicht davon abgehalten, sich an dem tragischen Schick- sal der deutschen Juden voll- kommen zu desinteressieren. Die Grausamkeiten, die an den Juden begangen wurden — in einer Phase der nationalsozi- alistischen Gewaltherrschaft, in der noch nicht die Gasöfen funktionierten und die Krema- torien rauchten, Grausamkei- ten, die täglich verübt wurden und von denen jeder wusste, berührten sie nicht. Sie fand sie wahrscheinlich nur normal. Beweis dafür ist die Tatsache, dass sie eins ihrer Bücher dem grimmigen und pathologischen Judenhasser Julius Streicher, dem Herausgeber des porno- graphischen Schmutzblattes "Der Stürmer", mit der Wid- mung übersandte: "Dem treuen und ergebenen Weggenossen unseres Führers Adolf Hitler in herzlicher Verbundenheit ge- widmet. Ina Seidel".

BUCHSENSATION IM HERBST

Utopischer Roman „Rom ohne Papst"

Literarische Sensation dieses Herbstes ist in Italien die Ent- deckung eines im Vorjahr ver- storbenen Autors: GuidoMorsel- li. Aus der viele tausend Seiten *umfassenden Hinterlassenschaft* (darunter neun Romane) des 1912 geborenen Schriftstellers hat der Adelphi-Verlag jetzt den utopischen Roman „Roma senza Papa" (Rom ohne Papst) prae- sentiert. Die Kritik ist begeistert. Sie bescheinigt Morselli, der die beiden letzten Jahrzehnte meist einsam an einem oberitalieni- schen See verbrachte, „Propheti- sche Fantasie".

Der 1966 geschriebene Roman erzaehlt die Erlebnisse eines Schweizer Priesters im Rom des Jahres 1999. Der regierende Papst Libero, d. den Stuhl Petri bestiegen hat, ist in das Land- staedtchen Zagarolo vor den To- ren Roms ins freiwillige Exil ge gangen, auf der Flucht vor dem alles überwuchernden Tourismus und dem Theologengezaenk.

Atheist Morselli beschreibt ei- ne voellig veraenderte Kirche: Das Zölibat ist abgeschäfft, Sieg- mund Freud ist kein Verbannter mehr, und selbst die Pille ist laengst erlaubt. Der groesste Reiz des Buches liegt jedoch in der „Fantatheologie", in der Darstellung eines wahren Bienen- stocks von Meinungen und Hy- pothesen. Nicht einmal Verfech- ter der Rueckkehr zum Totemis- mus fehlen darin.

Kulturnotizen in Kürze

● Ein "Archiv für Kunst- fälschungen" wurde mit finan- zieller Hilfe der Deutschen For- schungsgemeinschaft von der Skulpturenabteilung der "Staat- lichen Museen Preussischer Kulturbesitz" angelegt. Das Ar- chiv will sich vorläufig auf die Untersuchung von strittigem Material beschränken. Es arbeitet vorwiegend mit Fotos und Literaturzeugnissen, de- ren Essenz auf ein Computer- system übertragen wird.

● Rund 200.000 Besucher zählte die Caspar — David — Friedrich-Retrospektive, die im *Rahmen der "Nostalgie-Welle"* in Deutschland ungeahnte Er- folge erzielte. Die Ausstellung ist nach 51 Tagen kürzlich in der Hamburger Kunsthalle zu Ende gegangen. Die Wissen- schaftler sprechen von einem sensationellen Erfolg dieser Ausstellung des deutschen Ma- lers der Romantik. Die Besu- cherzahlen entsprachen etwa denen der Kunsthallenbesuche eines ganzen Jahres.

● Nach Israel kommen wird voraussichtlich in der zweiten Novemberhälfte die weltberühmte Schauspielerin Liza Minelli, Star des Kassen- erfolges "Cabaret". Liza gilt heute als ungekrönte Königin des Showbusiness in aller Welt. Sie ist die Tochter der einst be- rühmten Sängerin Judy Gar- land, die in den vierziger und fünfziger Jahren Triumphe fei- erte, sowie des Regisseurs Vin- cent Minelli. Die Filmkünstle- rin wird in Begleitung einer Suite von zwanzig Personen hier aufkreuzen. Falls das Gast- spiel wirklich stattfindet, wird Liza Minelli bloss dreimal — im Sportpalast zu Tel-Aviv — auftreten. Eine der Vorstellun- gen wird für Armeepersonal bestimmt sein.

● Zehntausende von Mos- kauern erwiesen dem grossen jüdischen Geiger David Oistrach die letzte Ehre, als sein Sarg im grossen Saal des Moskauer Konservatoriums zur Schau stand. Ein lebensgrosses Foto, zwischen Blumen und Kränzen, zeigte Oistrach in jungen Jah- ren mit seiner Stradivari-Gei- ge. Am offenen Sarg sprachen vor der Trauerversammlung der Stellvertretende Kulturmini- ster Kucharski, dann der Freund und Kollege Leonid Kogan. Oi- strach wurde danach auf dem neuen, modernen Teil des Moskauer Friedhofs, abseits, an *verhältnismässig unauffälli-* ger Stelle beigesetzt. Besucher melden, dass verhältnismäs- *sig* wenig Kränze zu sehen wa- ren. Oistrach, der bekanntlich während einer Gastspielreise in Amsterdam *starb*, liegt ku- rioserweise da begraben, wo meist Generale beerdigt sind. An dem Tode der Kulturmini- sterin Jekaterina Furzeva, die am gleichen Tage starb wie Oi- strach, nahm das Volk gros- sen Anteil. Ihr Sarg wurde im Neubau des Künstlertheaters am Twerskoy Boulevard fei- erlich zur Schau gestellt. Auf Atlasseide zeigte man die vier Lenin-Orden der Furzewa und sonstige Auszeichungen. Man- che sahen in ihr "Katharina die Dritte". Doch *seit* ihrem Tod spricht man ungenierter davon, dass sie manchen um- strittenen Künstler abzuschir- men versuchte.

● Eine internationale Sen- sation war das Angebot der vier frühesten Folio-Ausgaben der Komödien und Tragödien Shakespeares durch das New Yorker Antiquariat H.P. Kraus. Die Ausgaben aus den Jahren 1623, 1632, 1664 und 1685 kosten zusammen 165.00 Dol- lar.

● Der mit 100.000 Schil- ling dotierte grosse österreichi- sche Staatspreis für Literatur wurde dem in Salzburg leben- den H.C. Artmann verliehen.

● 38 Briefe und 14 Billets von Johann Wolfgang Goethe hat ein unbekannter Privat- sammler aus Marburg auf ei- ner Handschriftenauktion in Hamburg für 90.000 Mark und damit 30.000 Mark unter ih- rem Schätzwert ersteigert. Ab- gesandte des Schiller-und Goe- the-Archivs in Weimar konn- ten sechs Briefe von "Grossva- ter Goethe" mit nach Hause nehmen. In einem dieser Schriftstücke mit einer Schil- *derung seiner Enkel* schliesst der Dichter: "Hier hast du also, meine Gute, einen wahren grossväterlichen Brief. Yours for ever J.W. Goethe".

● Ihren technischen Be- trieb in Stutgart muss die Deut- sche Verlagsanstalt, DVA, stille- gen. Ausserdem sind weitere Einschränkungen in Verwal- tung und Verlag beschlossen worden. Der Verlag, der auf Bel- *letristik* und *Sachbücher* spezi- alisiert ist, nannte als Grund die "unverhältnismässig ge- stiegenen, nicht weiterzuge- benden Kosten". Die techni- sche Produktion habe sich als "weiter nicht tragbare Verlust- quelle für das Unternehmen er- wiesen".

● Im S. Fischer - Vertag wurde eine Reorganisation vor- genommen. Die Leitung über- nahm als neue Chefin Monica Schöller, die älteste Tochter des Konzernchefs Georg von Holtzbrinck, der zuerst in den (bis in die sechziger Jahre fa- miliär geführten) Verlag ein- trat und ihn schliesslich voll- ständig übernahm. Monica Schöller will zum Teil auf die alte Tradition des Verlags- gründers Sami Fischer zurück- greifen. Andererseit wurden die Lektorate verkleinert und sieben Lektoren entlassen. Das Fischer Athenaeum (Taschen- buch) wird von 60 auf 25 Ti- tel verkürzt. Die neue junge Be- sitzerin hofft, die "Sonne des Erfolgs" wieder zum Scheinen zu bringen, von der Gottfried Bermann-Fischer in seiner Auto- biographie berichtet.

● Die Schriftstellerin und Frauenrechtlerin Luise Weiss hat bei einem Essen der anglo- amerikanischen Presseverei- nigung in Paris vor einiger Zeit ihre Forderung angemeldet, als erste Frau in die Academie Fran- caise aufgenommen zu wer- den. Die Einundachtzigjährige erklärte allerdings, sie bewerte selbst ihre Chancen als äusserst gering.

a.g.

Phantastische Oma

Fischer Orbit. R.A. Lafferty: „900 Grossmuetter" Bd. 1. Science Fiction Stories. FO 38, 158 Seiten, DM 3.80.

Eine Sammlung bemerkens- wert skurriler, fantastischer und — fuer das Genre selten — ko- mischer Geschichten eines Au- tors, der den Ruf eines ausge- zeichneten Science Fiction-Er- zaehlers wie den eines ausseror- dentlichen Lebenskuenstlers ge- niesst.

Was seine Stories neben allen literarischen Qualitaeten zudem zu reinem Lesevergnuegen macht, ist die Eigenart seiner Helden, die Freuden dieser und jener utopischen Welten ebenso zugetan zu sein wie ihr geisti- ger Vater.

هكذا من الأصل

MEYER W. WEISGAL

Der lange Weg nach Jerusalem

ERINNERUNGEN EINES OPTIMISTEN

(24. Fortsetzung)

Die Mugrabi Hall war bis zum letzten Platz gefüllt, ich war als letzter Redner vorgesehen. Doch bis ich an die Reihe kam, war ich vor Schrecken fast gelähmt: Die anderen Reden wurden in tadellosem Hebräisch gehalten — aber die Zuhörer blieben stumm. Die Atmosphäre wurde immer drückender, je länger die Reden dauerten. Herzl Berger, der Redner vor mir, war wirklich ein Cicero: aber plötzlich kam mir der Gedanke, dass diese Juden vielleicht *überfordert* wurden, als sie sein Schulbuchhebräisch anhören mussten. So begann ich meine Rede mit einem Appell auf Jiddisch: "Jidden hobt rachmuness!" (Juden, habt Mitleid.) Die Wirkung war sensationell; die Zuhörer brachen in spontanen Beifall aus, und danach ging es ganz einfach. Selbst meine Fehler wurden beklatscht. In der Mitte eines Satzes kam ich zu einer komplizierten Form der hebräischen Konjugation: ein Zuhörer korrigierte mich, aber ein Dutzend andere standen wie ein Mann zu meiner Verteidigung auf und riefen, meine Form sei ganz richtig gewesen. Ich schloss unter anhaltendem *Beifall. Nachher kam Herzl Ber*ger zu mir und sagte: "Wenn ich Ihre Unkenntnis des Hebräischen hätte, dann wäre ich *auch so erfolgreich* gewesen".

Ich sagte Weizmann, nach seiner Geburtstagsfeier wolle ich etwa zehn Tage im Lande herumreisen. Er maulte etwas, aber fand sich dann schliesslich damit ab. Er wollte eigentlich, dass ich ihn auf seiner Reise begleiten solle; aber ich war mir klar, dass es abgesehen von seinem langsameren Tempo zu viele Fahnen, Blumen und Empfänge auf seinem "königlichen Umzug" geben würde. Er war seit fünf Jahren nicht mehr in Palästina gewesen, und jede Siedlung und Stadt erwartete sein Kommen mit angehaltenem Atem. Doch ich begleitete ihn zu einigen Orten — einer davon war das Auffanglager in Athlit bei Haifa. Es war eines der bewegendsten, tragischsten und furchtbarsten Erlebnisse meines Lebens.

In Athlit lebten 900 Menschen in einem von Stacheldraht eingeschlossenen Lager, *900 "Glückliche", die den To*deslagern entkommen waren. Ende 1944 wussten wir noch nichts von der ganzen furchtbaren Bedeutung dieses Wortes, oder von Todeszügen und zusammengeschossenen Ghettos. Doch was wir sahen, war schrecklich genug: eine Masse menschlicher Wracks, Kinder ohne Eltern, Mütter ohne ihre Kinder, Ehemänner ohne ihre Frauen, Frauen ohne ihre Männer. — alle, denen es irgendwie gelungen war, die rettende Küste Palästinas zu erreichen. Es war, als würde uns die furchtbare Tragödie der Juden in Europa wie ein schrecklicher Prolog präsentiert, wie eine Miniatur von dem, was bald *darauf einer entsetzten* Welt in vollen Umfang enthüllt wurde. Die Menschen dort erzählten ihre Geschichten, und wir lauschten schaudernd: Ein Kind hatte gesehen, wie seine Eltern vor seinen Augen erschlagen wurden: ein Junge hatte gesehen, wie ein deutscher Panzer seinen aelteren Bruder zermalmte... Ich fragte ein kleines Mädchen: "Wie alt bist du?" Sie antwortete: "Ich weiss nicht" — und *diese simple* erschrekkende Antwort blieb mir lange im Gedächtnis haften. Ich verliess Athlit erschüttert und ge*brochen.*

Als ich 1926 von meinem ersten Besuch Palästinas zurückkehrte, sagte oder schrieb ich irgendwo, um richtig ermessen zu können, was Palästina für die dort siedelnden Juden bedeute, müsse ein amerikanischer Jude, der aus dem reichsten Land der Welt kommt, erst durch den Korridor der jüdischen Ghettos in Polen gehen — wie ich es getan hatte. Nur dann würde er den vollen Sinn des zionistischen Ausdrucks "Wiederaufbau des Landes und Wiederaufbau des Volkes" verstehen können. Es sei für einen amerikanischen Juden nötig, die Armut, den Schmutz und die Hoffnungslosigkeit — bei allem geistigen *Reichtum — der Ghettos* kennenzulernen, um die Umwandlung zu verstehen, die sich vollzöge. Im Jahr 1944 war dies nicht mehr möglich: Es gab keine Ghettos mehr in Polen, nur noch Trümmer und Friedhöfe. Athlit war jetzt der neue Korridor — wie später die Internierungslager in Zypern, die DP-Lager in Europa und die überalterten, überfüllten und verseuchten Einwandererschiffe. Ich glaubte nicht, dass es einen Juden — oder auch Christen — gab, der diese elenden Korridore sah und noch Zweifel an der Notwendigkeit des Zionismus hatte. Lange, lange Zeit war das jüdische Heimatland unsere Hoffnung auf nationale *Wiedergeburt; im Jahr* 1944 war es die einzige Möglichkeit des Überlebens. Doch darüber kann kein Zweifel be*stehen: Ohne die* 600.000 Juden in Palästina wäre das Überleben dieser vertriebenen, physisch und seelisch misshandelten Menschen nicht möglich gewesen. Noch nie in der Geschichte wurden die Vertriebenen so grosszügig und warmherzig von den Glücklicheren in die Arme geschlossen wie die jüdischen Überlebenden des Nazi-Terrors. Überall in Palästina warteten die Menschen darauf, die Neuankömmlinge bei sich aufzunehmen. Kein Opfer war zu gross, keine Anstrengung zu schwer, damit nur diese Juden wieder richtig leben konnten. Kein Haus war zu klein oder zu voll, als dass nicht noch mehr Platz darin frei gemacht werden konnte. Jeder palästinensische Jude sah in diesen elenden Flüchtlingen Angehörige seiner eigenen Familie, denen geholfen und die wieder gesund gepflegt werden mussten.

*

Im Sommer 1945 reiste ich nach London zu einer ad hoc einberufenen zionistischen "Weltkonferenz". Es war eine armselig klein gewordene Welt, die ich dort sah. Der einzige Trost war, dass wenigstens in *Europa der Krieg vorüber* war.

Auf dem Flugplatz empfing mich Ivor Linton, Weizmanns politischer Sekretär, und teilte mir mit, dass auch für Geld und gute Worte weder im Dorchester noch in einem anderen guten Hotel ein Zimmer zu haben war. Er brachte mich zu dem "grossartigen" Quartier, das er für mich gebucht hatte, dem Park Court Hotel am Hyde Park. Am nächsten Mor*gen erschien ich mit* verknautschtem Anzug (um sich damals in London einen Anzug aufbügeln zu lassen, hätte es der persönlichen Intervention des Premierministers bedurft) vor meinem Chef. Der Empfang war warm und herzlich. Im zionistischen Hauptquartier *herrschte grosser Jubel:* Weizmann war zum Manager der Dorchester gegangen und war mit einem grossen Empfangssaal, fast einem Ballsaal, im Browns Hotel für die Konferenz belohnt worden. Schliesslich zog ich ins Cumberland Hotel um. Ich ass jeden Abend bei den Weizmanns — mit schlechtem Gewissen wegen der Lebensmittelrationierung, aber er wollte keinen Widerspruch hören. Ich verbrachte meine Tage damit, die Konferenz vorzubereiten und für die vielen zionistischen Würdenträger aus den USA, *die zu der Konferenz* kommen wollten, Hotelzimmer zu suchen.

Ich war beeindruckt von dem geringen Ausmass an Zerstörung; ich hatte erwartet, vom Flugplatz bis ins Stadtzentrum nur Ruinen vorzufinden. Man sagte mir, ich müsse die *City sehen, um einen Begriff* zu bekommen, wie es wirklich gewesen war. Hier und da sah man Narben; doch im grossen und ganzen war London immer noch die alte charmante Stadt.

Die Eröffnung der Konferenz wurde um einige Tage verschoben, weil eine Delegation polnischer Juden erwartet wurde und es ein grosses Rätselraten gab, ob die Russen ihnen die Ausreise erlauben würden. Die vielen, einander widersprechenden Gerüchte machten die Konferenz zu einem summen*den Bienenhaus, und mit* aus Hoffnung und Furcht gemisch*ten Gefühlen* erwarteten wir diese Sargträger des osteuropäischen Judentums. Welchen Wert hatte die Konferenz ohne diese Vertreter von 150.000 Juden — allen, die von einer Volksgruppe von dreieinhalb Millionen übriggeblieben waren? Für die in Stalins Russland eingeschlossenen 3 Millionen Juden gab es nicht einmal einen Hoffnungsschimmer.

Endlich traf die polnische Delegation ein, sechs heruntergekommene, abgezehrte Juden — *dem Aussehen nach, aber nicht nach* ihrer geistigen Verfassung. In der entscheidenden Sitzung traten bemerkenswerte Persönlichkeiten auf; Moshe Sneh, der vor dem Krieg Polen verlassen und nach Palästina ausgewandert war, führte den Vorsitz. Als er die Sitzung eröffnete, herrschte tiefe Bewegung bei den Delegierten. Hier standen wir vor den überlebenden Zeugen eines ermordeten *Volkes. Als Weizmann sprach,* erhob sich seine Stimme kaum über ein Flüstern: er war wie ein Vater am Grabe seiner Kinder, der versucht, sich in den Willen des unerbittlichen Gottes zu fügen.

Zu der polnischen Delegation gehörte ein junges Mädchen von 23 Jahren, Chaya Grossman. Sie war eine Partisanin gewesen, die in den Wäldern lebte und zur Zeit des Warschauer *Ghettoaufstandes dort Kurier*dienste leistete. Sie überlebte vermutlich, weil sie nichts Jüdisches an sich hatte; sie sah eher polnisch aus, mit dunkelbraunem Haar, heller Haut, blauen Augen und breiten Bakkenknochen. Von ihrem Heroismus, ihren Führerqualitäten, ihrer Hingabe an die Sache und ihrer Willensstärke hatten wir von den anderen Delegationsmitgliedern viel gehört. Ihre eigene Rede war ein *Hohelied* der Tapferkeit, Ausdauer und Findigkeit — keine dramatische Erzählung, nur eine ruhi*ge Wiedergabe, was sie* erlebt hatte und was unserem Volke geschehen war. Es waren die schlichtesten und eindrucksvollsten Worte, die ich je gehört hatte. Die Konferenz verwandelte sich in eine grosse Partisanenbewegung, und wenn sie gerufen hätte: "Folgt mir, rächen wir uns an den Mör*dern unseres Volkes!", dann* wären wir aufgestanden und hätten ihr gehorcht. Aber sie schilderte nur das Erlebte. Am Schluss erhoben wir uns alle zu stiller, eindrucksvoller Ehrung. Später fragte ich sie: "Wie konnten Sie nur so ruhig sprechen?" Ihre Antwort war knapp: "Wenn ich nicht imstande gewesen wäre, meine Ruhe zu bewahren, wäre ich heute nicht hier".

Ich kehrte traurig und niederschlagen von der Konferenz zurück. Ich wusste, das grosse *und stürmische Zeiten,* entscheidende Jahre vor uns lagen. Die jüdische Situation hatte sich radikal und katastrophal geändert, und die Notwendigkeit, die Überlebenden zu retten, wurde immer dringlicher. Doch die Tore Palästinas waren noch immer verschlossen. Die jüdische Geduld war nahezu erschöpft, die Menschen wurden erbittert und reizbar. Hunderttausende von Juden, die nie das geringste Interesse für das Schicksal ihres Volkes gehabt hatten, begannen jetzt, bohrende Fragen zu *stellen und Taten zu fordern.* Nur wenige betrachteten die Frage sachlich, die Ansichten der meisten Juden waren verworren und von Ungeduld und Demagogie geprägt. In Amerika gab es keine echte Führung mehr: Brandeis und Louis Marshall waren tot, Stephen Wise war alt und verbraucht. Im Vergleich zu der alten war die neue Garnitur von Führern farblos.

Da kam im Sommer 1945 nach den Neuwahlen in Grossbritannien eine Labour-Regie*rung ans Ruder. Für einen* Augenblick gab es bei den amerikanischen Juden neue Hoffnung: Die Partei, die immer wieder begeisterte Unterstützung für einen jüdischen Nationalstaat bekundet hatte, würde jetzt sicher eine kluge und grossherzige Palästina-Politik betreiben. Doch mit einer kurzen und brutalen Rede löschte Ernest Bevin, der neue Aussenminister, unsere Hoffnungen aus. Die Politik des Weissbuches von 1939, das die Einwanderung nach Palästina auf ein Rinnsal beschränkt hatte, eines, das noch dazu von den Arabern nach Gutdünken ganz blockiert werden konnte, wurde 1945 bekräftigt, als ob es inzwischen keine Katastrophe gegeben hätte. *Als Präsident* Truman, nachdem man ihm eine eingehende Studie über die Lage in Europa und Palästina vorgelegt *hatte, dem Premier*minister Attlee die sofortige Zulassung von 100.000 Juden nach Palästina vorschlug, antwortete Bevin *mit einer neuen* „Untersuchung der Situation".

Daraus entstand die britisch — amerikanische Palästina-Untersuchungskommission, die Anfang 1946 die Arbeit aufnahm.

Eines Abends war ich in New York mit Weizmann zusammen. Er machte sich Sorgen über die Arbeit dieser Kommission, die gerade vor ihrer Abreise nach Europa und Palästina *in Washington ihre "Hearings"* veranstaltete. George Backer kam dazu; er brachte uns eine interessante Information über ein Kommissionsmitglied, Richard Crossman. Während des Zweiten Weltkrieges hatte Backer einem britisch — amerikanischen Team angehört, das sich mit der sogenannten phsychologischen *Kriegsführung* befasste. Auch Crossman hatte dazugehört; Backer hatte ihn dabei gut kennengelernt und *sagte zu Weizmann: "Auf der* britischen Seite der Delegation brauchen wir nur einen zu fürchten, Dick Crossman. Er ist der intelligenteste von allen, ein echter Sozialist, ein linker Sozialist sogar. Diesen Mann muss man beobachten. Ausserdem ist er Bevins persönlicher Kandidat". Weizmann sagte zu mir: "Meyer, Sie müssen nach Washington gehen"; zu Backer sagte er: "Geben Sie Meyer ein *Einführungsschreiben* für Crossman!" Ich hatte damals vor, Albert Einstein zu bewegen, vor der Kommission aus*zusagen — die zionistischen* Funktionäre waren überzeugt, Einstein sei unsere beste Trumpfkarte, und ich war nach Princeton gegangen, um ihn dazu zu überreden. Einstein war von meiner Idee nicht sehr begeistert, und ich erinnere mich, dass ich stundenlang mit ihm spazierenging, bis er endlich einwilligte. Er stellte eine Bedingung: Ich musste [...] ihm im Zug fahren, m[...] zu den Sitzungen geh[...] mich die ganze Zeit [...] kümmern. Daher muss[...] ohnehin nach Washing[...] ren. Ich sah mir den [...] den Backer mir für C[...] mitgegeben hatte, und [...] nicht viel davon; er [...] formell. Statt dessen sc[...] vor, während der Sitzu[...] einem geeigneten Mo[...] Crossman zu gehen u[...] zu sagen, ich hätte G[...] ihn von Backer; wer[...] Reaktion freundlich wä[...] te ich die Sache weite[...] gen.

Ich ging mit Einstei[...] Statler-Hotel und dan[...] Sitzungen. Ich sass ga[...] ten im Raum, so un[...] wie möglich, und be[...] die zwölf Männer, d[...] wählt worden waren, [...] blem zu lösen, das G[...] geschweige denn [...] Truman oder Bevin n[...] hatten lösen können. [...] Befragung der Zeuge[...] es klar, dass die ein[...] sten Fragen von Cross[...] stellt wurden. Ich da[...] mir: "George hat rech[...] Kerl hat mehr Grips [...] anderen . Mitglieder [...] men". Als Einstein [...] fing er gut an, abe[...] *Crossmans Fragen beg[...]* von der Sache abzus[...] und seine Bemerkung[...] ten von der Unter[...] der Inder bis zum An[...] alismus im allgemeine[...] noch blieb sein Auftre[...] unseren Gunsten [...] Wirkung.

(Fortsetzung am nä[...] Freitag)

Einstein und seine Schwester: Miss Helen Dukas, seine Sekretärin (stehend). Im Vordergrund Meyer Weisgals Sohn Mendy.

Zwischen Pferdebahn und Raumflugzeug (II)

Aus dem Erinnerungsbuch einer Grossmutter

DER GUTE ONKEL DOKT[OR]

Von JENNY BRESLAUER

„Mutti, war das wirklich so,
wenn man krank war,
kriegte man keine Spritzen in den Popo,
sondern musste schwitzen?"

„Nun, es ging auch so!"

„Also, erzähle die Geschichte vom Onkel Doktor und wie er Dich kuriert hat!"

Der Onkel Doktor war unser Hausarzt.

Wenn der Onkel Doktor in's Zimmer trat, wurde einem schon ein bisschen besser. Man nahm ihm den Schlapphut, den Radmantel und den Stock mit der Elfenbeinkrücke ab. Er nahm *die Zigarre aus* dem Mund, putzte seine goldgeränderte Brille, warf einen Blick auf mich und verkündete feierlich: „Du wirst gerettet werden!" Und das wirkte sehr beruhigend. Papa und Mama atmeten erleichtert auf, denn das sagte er nur, wenn es sich nicht um eine ernste Krankheit handelte.

Die ganze Familie liebte den Onkel Doktor. Ich hätte nie gewagt zu sagen, dass das bei mir nicht so ganz uneingeschränkt der Fall sei. Was ich für ihn empfand, war etwa das, was heutige Psychologen als „Hassliebe" bezeichnen. Einerseits war er mir lieb und vertraut, und ich fühlte mich verpflichtet, ihn auch zu lieben, aber andererseits konnte ich ihn nicht leiden. Und das hatte triftige Gründe. Er drückte mir mit dem *Löffel die Zunge herunter und ich musste* „A" sagen. Er verordnete eine Schwitzpakkung: Ich wurde in ein eiskaltes, nasses Bettlaken gehüllt, u. darauf kamen ungezählte Decken und Federbetten. Nach *einer Weile* begann man zu schwitzen, es wurde einem ganz mollig, das Fieber ging herunter, man fühlte sich besser, und der Onkel Doktor wurde einem etwas sympathischer. In milderen Fällen tat es schon ein Halsumschlag. Ein grösseres Herrentaschentuch wurde um den Hals gewickelt, darauf kam eine Lage Guttapercha, der Name klang so geheimnisvoll, und bis heute bin ich nicht hinter das Geheimnis gekommen. Die letzte Lage bildete ein wollener Strumpf mit einigen Mottenlöchern — aber ohne Fuss. Aber was ich *ihm nie verzieh, war, wenn er ein* Klistier verordnete.

Im Alter von vier Jahren ist es das gute Recht eines Menschen zu brüllen, wenn einem etwas nicht passt — man möchte später auch, aber man darf nicht, ausser — wenn man der Chef einer grossen Firma ist. Von diesem Recht machte ich ausgiebig Gebrauch. Wenn ich wie am Spiess brüllte, mahnte er leicht vorwurfsvoll: „Aber Jenny, Du bist doch ein gebildetes Mädchen!" Das verfehlte seine Wirkung nie. Ich hörte sofort auf zu brüllen, es leuchtete mir ein, dass meine gesellschaftliche Stellung mir Verpflichtungen auferlegte, und mit tränenerstickter Stimme sagte ich laut und vernehmlich „A".

Nachdem Dr. Reinfeld — so hiess unser Onkel Doktor — gesehen hatte, was [...] nem Hals vorging, ob er mehr oder [...] gerötet, die Mandeln geschwollen, die [...] mit einem weissen Pelz bedeckt war, [...] das Hörrohr an und verkündete f[...] „Nunmehr schreiten wir zum zweite[...] der Betrachtung", wie der selige R[...] Joel gesagt hätte, wenn er noch lebt[...] Pastor Mueller — Nichtgewünschte [...] durchzustreichen.) Das hiess, dass [...] auf meinem Bauch drücken wollte, [...] fen, wer oder was sich darin befa[...] fühlte aber instinktiv, dass hinter [...] Worten noch eine tiefere Bedeutung [...] gen sei, und sie machte grossen Eindr[...] mich.

Ja, das war damals, vor der Er[...] der „Blutdruckerkunst" und des Peniz[...] und die Hausärzte hatten noch [...] Zeiten.

„Die gute alte Zeit"? Ja und nein.

Nihil nisi bene — Nichts als Gut[...] den guten alten Hausarzt. Er behande[...] ganzen Menschen, nicht nur Teile vo[...] Er war ein glänzender Diagnostike[...] schenkenner und Psychologe. Ein [...] arzt", denn er kam ins Haus und er [...] das ganze Haus, Vater, Mutter, Kind[...] leicht sogar die Grosseltern. Er hatt[...] gend Herz und Zeit, der Freund der [...] ten zu sein. Man konnte ihm sein He[...] schütten, ohne dass er dazu einer Co[...] durft hätte. Der Onkel Doktor mit de[...] geränderten Brille, mit der Zigar[...] Mund, dem Schlapphut, dem Elfenbe[...] und vor allem dem lieben Lächeln, i[...] unvergessliche Gestalt meiner Ki[...] Jetzt weiss ich es — ich habe ihn d[...] liebt. Aber ich liebe auch „die Gute[...] Zeit", die in der Medizin angebroch[...] und auf keinem Gebiet kann man mi[...] Berechtigung von einer „Guten Neuen [...] sprechen, als in der Medizin.

Der Arzt im weissen Kittel, der [...] schaftler, der Forscher in der Klini[...] Labor, hat sie uns gebracht.

Vielleicht hat er keine Zeit, der [...] eines Menschen zu sein, aber er i[...] Freund der Menschheit. Viele Me[...] können heute geheilt werden, die früh[...] rettbar dem Tod verfallen waren. Ja[...] Herz, das schon zu schlagen aufgehö[...] kann wieder belebt werden, und we[...] Herz nichts mehr taugt, dann setzt m[...] neues ein!

„Omi, ist das wirklich wahr, oder e[...] Du ein Märchen?"

„Es klingt wie ein Märchen, aber [...] wahr!" Und in vielen Fällen, wo die [...] einen vergeblichen Kampf kämpften, [...] unser guter alter Onkel Doktor sage[...] wenn er noch lebte:

„Du wirst gerettet werden!"

für die Frau

[V]on der halblangen Hose zum Samt-Maxi

Israel-Winterkonfektion bei Gideon Oberson

Von ALICE HOLDHEIM

[...]lestens zwanzig Modelle [...]ba, über vierzig von Gi[deon O]berson, dazu fast zwan[zig P]elzkreationen von Gervai [in ein]er einzigen Stunde vor[zuführen]beln zu lassen — es war [eine Re]kordleistung für alle Be[teiligten] für das "Moadon la[...] ein von der Iriah Tel [Aviv u]nd der Zeitschrift "La [...] gesponsorter Club, der [...]sen aller Aert für die [...]ung unserer Frauen und [...]n sorgt und zu dieser [...] ins Sheraton eingeladen die Natur so sparsam (um nicht zu sagen: geizig!) ausgestattet hat, mehrere Augenpaare gewünscht, um gleichzeitig nach links, nach rechts, nach oben, nach unten zu gucken, Farben und Muster zusammen mit den ganz neuen Formen zu registrieren und die überraschenden Effekte einer neuartigen, uns noch leicht schokkierenden, dennoch aber sehr anmutigen Wintermode aufnehmen zu können. Doch der erste Preis für eine modisch ausgezeichnete, einen weiten Rahmen umspannende Leistung geht ohne Zweifel an Gideon Oberson selbst, der auch für die Niba-Kollektion mitverantwortlich zeichnete.

Schon diese Export-Kollektion, die, wie die Firma Niba betont, auch auf dem hiesigen Markt in allen guten Geschäften zu haben ist, brachte neben neuartigen, gewebten und gestrickten Stoffen wie z.B. einem "Jersey-Voile", auch ganz neue Mode-Ideen, u.a. die halblange Hose! Mit oder ohne Umschlag, gerade geschnitten wie eine lange Hose — aber eben halblang! — brachte sie eine völlig neue Note in die Hosenmode. Zu dieser Hose gehören chicke hohe Stiefel (Modelle: Merano) sowie einfarbige oder gemusterte Blusen in weichen Linien mit offenem Kragen. Ferner gab es neuartige Sarafans und Chemisiers, auch mit seitlich schliessenden Röcken, für die Cocktailstunde weich fliessende Kleider, deren Stoff wie Chiffon wirkte, offenbar Jersey-Voile, mit weichen Volants und mit Pellerinen. Und für die Abendgala Niba's neueste Maxis.

[U]nd es war eine ebenso [...]Leistung für das Top[...] unserer besten Manne[quins, d]ie sich fantastisch prä[sentierte]n, ebenso wie auch für [das Pu]blikum, für Mitglieder [des "Mo]adon", für Mitglieder [der] „Jeunesse dorée", die [Obe]rsons Modelle leisten [...] und für alle die vie[len ...]ren, die sie sich nicht [leisten k]önnen.

[Vie]le hätten sich, statt des [einen A]ugenpaars, womit uns



Die neue Linie: Modell Gideon Oberson

Bluse aus Banlon-Jersey. Modell: NIBA



Rötlicher Fuchskragen: Modell: GERVAI

OBERSON — PRETE-À-PORTER UND HAUTE COUTURE

Genau wie die grossen Häuser der Pariser Haute Couture hat auch Oberson neben seiner Haute Couture-Mode, die er uns bisher mit soviel Pariser Charme in seinem ovalen Studio vorzuführen wusste, eine Prete-porter-Abteilung eröffnet, deren mit seinem Namen bezeichneten Modelle auch in erstklassigen Modegeschäften des Landes zu kaufen sind — zwar nicht mehr ganz so exclusiv wie seine Haute Couture, aber immerhin noch "echte Obersons"! Und wenn bei dieser Schau nicht eine Pause von drei Minuten zwischen Konfektion und Haute Couture eingelegt worden wäre —, hätte jemand mit Sicherheit sagen können, wo das eine aufhörte und das andere begann?!

Man erwähnt heute schon gar nicht mehr, dass Gideon Oberson herrlichste Stoffe benutzt, dass er die Schönheit ihrer Muster und Farben zu fantastischen Effekten auszunutzen versteht, und dass alles, was aus seinen Ateliers hervorgeht, musterhaft verarbeitet ist. Das alles versteht sich bereits von selbst. Mit welcher Frische z.B. diese Schau begann: mit Regenmänteln — man denke! bisher kam offenbar noch niemand auf die Idee, dass es in Israel regnen könnte! — aus federleicht aussehenden, glänzenden Materialien, wie wir sie noch nie gesehen haben, mit Kopftüchern und reizenden Schulterkragen! Die Tagesmode brachte die neue Modelinie der weich fliessenden Stoffe, der verbreiterten Schultern, mit Kimono-, Raglan- oder Dolmanärmeln. Und sie liess keinen Zweifel mehr daran, dass wir unseren Rocksaum senken müssen, sogar mehr noch als "Chanel"! Um uns darüber hinwegzutrösten, brachte er Battledressjakken, kurze Jacken mit Schösschen, verwandelte die halblange Hose zu "Pumphosen", ja zu "Escarpins" (z.B. aus rotem Samt mit bunten Riesenblumen!), und schuf eine ganz neue Mantellinie mit rückwärts eingelegter Falte, die sich schon gleich unterhalb der Schulterblätter öffnete!

Fluten von seegrünem Chiffon (welch eine Idee, einem kreisrunden Chiffoncape einen viereckigen Ausschnitt zu geben!), Hosenröcke, raffiniert entblössende und doch verhüllende Organzablusen zu langen Röcken, schwarzer Samt mit funkelndem Metall, herrliche bunte Seiden, Schwarz in Seide, Moire, Samt schufen für jeden Typ eine reizvolle, zeitgemäss dezente, und doch hochelegante Abend-Maximode.

...und durch das Ganze zog sich von der kurzen Pelzjacke für den Morgen, über die Persianer-, Breitschwanz-, Nerz-, Leoparden-, ja langhaarigen Affenmäntel bis in die weisse Eleganz von abendlichem Breitschwanz und Weissfuchs, von Lea Schwarz stilgerecht vorgeführt, die Mode der Gervai-Pelze.

Aus der Kuehltruhe auf den Tisch

SUNFROST-REZEPTE

Es gibt jetzt vielerlei "Sunfrost"-Gemüse auf dem Markt. Diese tiefgekühlten Gemüse schmecken wie Frischgemüse, und es lohnt sich bestimmt, immer einige Pakete im Freezer zu haben. Wir geben hier einige von "Sunfrost" zur Verfügung gestellte Rezepte wieder. Es lohnt sich, sie einmal auszuprobieren.

ZWERG-MOHRRÜBEN "LUCULLUS":

200 gr. kleine Mohrrüben "Sunfrost", 2 Eier, Mehl, Semmelbrösel, Salz, Knoblauchzehe, Royal-Sauce 778.

Mohrrüben auftauen und zirka 30 Minuten in eine Mischung von Royal-Sauce 778, Salz, und zerdrückter Knoblauchzehe legen. Aus der Sauce entfernen, in Mehl, geschlagenem Ei und zum Schluss in Semmelbrösel wälzen und in tiefem Öl braten. Nicht nur für Mahlzeiten als Beilage, sondern auch mit Zahnstochern als Zugabe zu scharfen Getränken.

BROCCOLI "NIR GALIM":

250 gr. Broccoli "Sunfrost", 50 gr. Butter oder Margarine, 1 hartgekochtes Ei, Semmelbrösel, feingeschnittener Dill, Salz, weisser Pfeffer.

Die Broccoli in kochendem Salzwasser während 8 Minuten sieden, abseihen und auf eine Schüssel legen. Butter oder Margarine heissmachen, Semmelbrösel und Dill zufügen und über die Broccoli giessen. Das hartgekochte Ei auf grobem Reibeisen reiben und über die Broccoli verteilen. Servieren.

BAMIA IN TOMATENSAUCE:

400 gr. Bamia "Sunfrost", 300 gr. Tomaten, 100 gr. kleingeschnittener Zwiebel "Sunfrost", 4 Knobblauchzehe, Satz, Pfeffer und Majoran.

Zwiebel goldgelb braten. Tomaten in Würfelchen schneiden und mit Knoblauch, und Gewürzen zu den Zwiebeln zufügen, auf kleinem Feuer gut rühren, bis eine pikante Sauce entsteht. Bamia zufügen und 10 Minuten weiterkochen. Statt frischer Tomaten kann man auch Tomatenpuree verwenden.

KOHLSPROSSEN "ASCHDOD":

400 gr. Kohlsprossen "Sunfrost", 100 gr. kleingeschnittene Zwiebel, 500 gr. geräucherte Gänsebrust oder geräucherte Wurst, ein halber frischer Gamba, feingeschnittener Dill, Salz, weisser Pfeffer.

Die Kohlsprossen 5 Minuten in Salzwasser kochen, sofort in kaltem Wasser abspülen — (damit die frische Farbe bewahrt bleibt) und in eine Pyrexform legen. Zwiebeln goldbraun braten, in Würfelchen geschnittene Geflügel-Brust oder Wurst hinzufügen, auch den Dill, alles zusammen 2—3 Minuten braten, Gewürze zufügen und über die Kohlsprossen giessen. Im Ofen oder auf kleinem Feuer kochen, bis die Kohlsprossen weich sind.

BLUMENKOHL-KLOPSE:

400 gr. Blumenkohl "Sunfrost", 100 gr. kleingeschnittene Zwiebel, 3 Eier, 2 Löffel Cornflour, feingeschnittener Dill, Semmelbrösel, Salz, Pfeffer, Muskatnuss.

Blumenkohl in Salzwasser 10 Minuten kochen, abseihen, mit einer Gabel zerkleinern oder durchmahlen. Zwiebel braten. Dem Blumenkohl die Zwiebel, Eier, Cornflour, Dill und etwas Semmelbrösel zufügen. Alles gut vermischen. Klopse formen, in Semmelbrösseln wälzen und in heissem Öl braten.

BLUMENKOHL "ORLY":

400 gr. Blumenkohl Sunfrost, 1 Glas weisses Bier, 2 Eier, 5 Löffel Mehl, ein halbes Glas Zucker, 1 Löffel Öl, Salz.

Blumenkohl auftauen. Das Bier in eine Schüssel giessen, Eigelb, Zucker, Öl, Mehl und etwas Salz zufügen. Alles gut verrühren. Eiweiss steifschlagen, der Biermasse zufügen und eine halbe Stunde an einem warmen Ort stehen lassen. Die Blumenkohlstückchen darin wälzen und in tiefem Öl braten. Sehr schmackhaft mit verschiedenen Saucen.

GELBE BOHNEN "SCHOMRON":

400 gr. Bohnen "Sunfrost", 100 gr. kleingeschnittene Zwiebel, 3 Knoblauchzehen, 100 gr. Wurst oder geräucherte Gänsebrust, Dill, Salz, Pfeffer.

Bohnen in kochendem Salzwasser während 8 Minuten abkochen. Abseihen. Zwiebel und Knoblauch in etwas Öl goldgelb braten. Wurst oder Gänsebrust (kleingeschnitten) zufügen, alles zusammen zirka 5 Minuten braten, Dill und Gewürze beimischen, über die Bohnen giessen. Warm servieren.

MAISSUPPE

10 Personen — 400 gr. Maiskörner, 60 gr. Margarine, 2 Löffel Mehl, 7 Gläser Wasser, 1 Apfelsine, 1 frischer Gamba, Salz, Suppenpulver, Dill.

Die „Sunfrost"-Maiskörner in 7 Gläsern Wasser und etwas Salz 10 Minuten kochen. Margarine erwärmen, Mehl zufügen, gut rühren, 6 Gläser von dem Maiswasser zufügen. Drei Viertel der Körner in einer Fleischmühle mahlen oder durch ein Sieb reiben, der Suppe wieder zufügen und zusammen kochen. Ganz dünn geriebene Apfelsinenschale, in Stükke geschnittener Gamba, Suppenpulver nach Geschmack, und Salz zufügen, etwas mitkochen. Kurz vor dem Servieren die restlichen Maiskörner und etwas Dill zufügen.

Sie gab zwei Praesidenten einen Korb

Wenn amerikanische Präsidenten wirtschaftlichen Rat suchen, rufen sie Sylvia Porter an. Doch für die ist die Wirtschaftshilfe fürs Weisse Haus als Hauptbeschäftigung nicht attraktiv genug.

1965 war US-Präsident Johnson am Telefon: „Sylvia, ich möchte Sie zur Präsidentin der Export-Import-Bank machen".

1974 war es Präsident Ford: "Sylvia, wir werden ein Programm zur Mobilisierung der Verbraucher starten. Wollen Sie die Leitung übernehmen?"

Sylvia Porter hatte beide Male grosse Mühe, den Präsidenten diese Ideen auszureden. Zwar hätte sie sich durchaus zugetraut, die Export — Import-Bank zu führen oder das Verbraucherprogramm zu leiten. Aber sie will auf keinen Fall ihren Beruf vernachlässigen, an dem sie mit Leib und Seele hängt: Sie ist Wirtschaftsjournalistin.

Genauer: Sylvia Porter ist die Wirtschaftsjournalistin der USA. Ihre Kolumne erscheint fünfmal in der Woche in über 400 amerikanischen Zeitungen. Ihr Einkommen, vorsichtig geschätzt: mehr als eine halbe Million Dollar im Jahr.

Die 61jährige wollte eigentlich Schriftstellerin werden. Aber als ihre Mutter im Börsenkrach von 1929 ihre ganzen Ersparnisse verlor, begann sie, sich für die Hintergründe der Wirtschaft zu interessieren.

Einige Jahre später trat sie in die Wirtschaftsredaktion der "New York Post" ein. Ab 1947 schrieb sie ihre tägliche Kolumne, die nach und nach immer mehr Zeitungen übernahmen. Darin behandelt sie keine hochökonommischen Probleme, sondern die Geldangelegenheiten der Verbraucher.



Kolumnistin Sylvia Porter Über 500.000 Dollar im Jahr

Selbst für die Präsidenten der USA war Sylvia Porter nicht bereit, ihren Beruf aufzugeben — ihren Rat aber stellt sie zur Verfügung. Präsident Ford schickt ihr oft seine Reden zu und bittet sie um ihre Meinung. Und auch Finanzminister Simon klingelt ab und zu an.

Daneben hat sie noch Zeit, sich um Mann und Tochter zu kümmern — und auch noch Bücher zu schreiben (bisher fünf). Abends liest sie gern Kriminalromane — wenn sie nicht gerade eine Rede des Präsidenten redigiert.

Die Sowjets rehabilitieren die Verlobung-Probezeit fuer Braut

Die Verlobung war nach der Revolution als „romantischer Unsinn" verpönt, jetzt wird sie in der Sowjetunion wieder aufgewertet. Er wäre gut, wenn alle Familienmitglieder und alle Kollegen am Arbeitsplatz künftig wüssten, wer sich verlobt habe, meint die „Literaturzeitung". Die Verlobung müsse ein wichtiger Meilenstein bei der Gründung einer neuen Familie werden. Junge Paare gäben damit die Ernsthaftigkeit ihrer Absichten zu erkennen, und ein alter russischer Brauch komme wieder zur Geltung.

Eine Verlobungszeit sei auch empfehlenswert, weil Ehen oft überstürzt beschlossen würden. Bis 1968 konnten junge Paare, die sich beim Standesamt angemeldet hatten, schon nach wenigen Tagen heiraten. Nach dem neuen Eherecht ist eine Frist von einem bis zu drei Monaten abzuwarten. Das Standesamt setzt diese Fristen fest, nachdem sich die zuständigen Beamten über Familienverhältnisse von Braut und Bräutigam informiert haben. Bei grossen Altersunterschieden wird meistens eine längere Frist angesetzt, ebenso bei sehr jungen Paaren. Dieses Verfahren geht darauf zurück, dass in den vergangenen Jahren viele Frühehen schnell geschieden worden sind. Andererseits heiraten junge Mädchen oft betagte Herren, um in d. Besitz von Wohnung und „Vermögen" zu kommen oder einen allgemein hohen Lebensstandard sicherzustellen.

In besonderen Fällen kann das Standesamt auch die Verlobungszeit abkürzen. Zum Thema Verlobung vermerkt eine Moskauer Zeitung: „Die Verlobung ist ein offenes Treffen von jungen Leuten, die entschlossen sind, die Ehe zu schliessen. Von diesem Zeitpunkt an sind sie Braut und Bräutigam. An diesem Tag nennen sie ihren Freunden und Bekannten den Hochzeitstermin."

هكذا من الأصل

RADIO und FERNSEHEN

FREITAG, 15.11.

Nachrichten: jede Stunde

Programm A:

8.10 Musikalische Delikatessen-Purcel, Leclair, Mahler, Webern; 9.05 und 10.05 Tonbandaufnahmen des Jerusalemer Symphonieorchesters, Dirigent Mendi Rodan — Mozart, Bach, Leonard Bernstein, Oedoen Partos; 11.00 Volkstümliches Hebräisch; 11.15 Programm für Schulen; 11.30 Schabbateingangsprogramm für Schüler der mittleren Klassen; 11.50 Lied und Chanson; 12.05 Mein Konzert (Awi Chanani — Wiederholung); 13.05 Mittagskonzert—; 14.10 Für Mutter und Kind; 15.05 Schabbateingangsprogramm; 16.10 Eine Minute Hebräisch; 16.11 Der Nahe Osten; 17.05 Wunschkonzert klassischer Musik— Tchaikowsky: „Schwanensee"; Dirigent Leonard Bernstein; 18.05 Vorschau auf das musikalische Programm der Woche; 18.30 Literarisches Wochenprogramm; 19.05 Wochenkommentar (Gideon Lev-Ari); 20.05 „Nigunim"— Lieder und Melodien; 21.05 Freitagabendkonzert-Stereo- Händel— Königliches Feuerwerk; Alban Berg: Konzertstücke Opus 6; Beethoven: Symphonie Nr. 6; 23.05 Radioerzählung — „Ein blaues und ein braunes Auge" von Zafrira Lewin; 23.35 Finale; 00.10 Ein kurzes Gedicht.

Programm B:

6.10 Morgengymnastik; 6.20 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.55 Gesänge; 7.55„ Grünes Licht"; 8.15 Morgenprogramm; 10.05 Für die Hausfrau; 12.05 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 Unsere Lieder; 13.05 Chansons und Neuigkeiten; 14.10 und 15.05 „Bis vier"; 16.10 Eine Minute Hebräisch; 16.11 Lieder und Rezitationen zum Schabbat; 17.05 „Das interessiert mich"— Gespräche israelischer Studenten in Los Angeles; 18.05 Jehuda Nini: Die Beduinen; 21.05 Eine Stunde „Blues"; 22.05 „Ich mach mir Melodien"— hebräische Lieder; 25.05 und 00.10 Bier und gute Laune;

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten;
19.05 und 20.05 Melodie und Gesang.

Militärsender:

Nachrichten jede Stunde:
6.05 und 7.05 Morgenklänge; 8.05 und 12.05 Nachrichtenjournale; 9.05 Grüsse mit einem Lied; 9.30 „Schabbatkuchen"; 9.55 Grüsse mit einem Lied; 10.05 und 11.05 „Warm und schmackhaft"; 10.55 Programm mit Uri Sela; 12.25 Stern zur Mittagszeit— Schoschana Damari; 12.55 Der jüdische Standpunkt— mit Channa Semer; 13.05 Programm mit Jehoram Gaon; 14.05 Chansonsparade; 14.55 Vorlesung aus dem Wochenabschnitt; 15.05 „Drei Stunden vor Schabbat"— mit Seharira Charifai; 17.05 „Sei Du der Richter"— mit Molli Schapira; 18.05 Die Woche— Zahalmagazin; 19.05 Der kurze Freitag mit Didi Menussi; 20.05 Dem Wochenende entgegen — mit Pnina Bat-Zwi; 21.05 Eine Stunde mit Ester Ofarim und 22.05 Eine Stunde mit Batia Lanzet; 23.05 und 00.05 Tanzmusik;

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen— leichte Musik, Lieder, Chansons.

Schulfernsehprogramm:

8.15 Rechnen; 9.05 Geometrie; 9.25 Literatur: 10.00 und 11.05 Biologie; 10.20 Bürgerkunde; 10.45 Zeichnen; 11.25 Musik; 12.50 Gesellschaft und Kultur; 14.00 „Der Hase und die Schildkröte" — die Schildkröte, die schneller lief als der Hase; 14.10 Land des Islam— Film; 14.35 Programm mit Jossi Stern.

Fernsehprogramm:

15.00 Das Wunderpferd; 15.25 Schabbateingangsprogramm für Kinder — Filme; 18.00 Nachrichten in hebräischer und arabischer Sprache; 18.04 Nachrichten und Film in arabischer Sprache; 20.05 Schabbatlied; 20.10 Die Woche; 21.10 „Freiwillige zu den jüdischen Bataillonen"— Lieder; 22.50 „Wien 1900" nach den Erzählungen von Arthur Schindler— zweite Geschichte: „Der Ehrenmann"; 22.55 Schabbatabschnitt — Nachrichten.

SCHABBAT, 16.11.

Nachrichten: jede Stunde.

Programm A:

8.05 Lully: Symphonische Stücke; Mozart: Konzertarie; Bartok: Divertimento; 9.05 Welt der Wissenschaft; 9.30 Musikalisches Rätsel; 10.05 Wochenchronik; 11.05 Der Vorhang geht auf-„Unmenschliches Haus" von Bandini; 12.05 Der Weg von David Ben-Gurion s.A. in der Sicherheit Israels; 13.30 Mittagskonzert-Stereo— Carissimi: „Das Getränk des Teufels"; 14.10 Für Mutter und Kind; 15.05 Kammermusik— Grieg: Streichquartett; Debussy: Sonate für Flöte, Viola und Harfe; 16.10 Kantorale Musik und Gebete; 17.05 Musik ohne Unterbrechung (Paul Landau); 18.05 Musikalische Kritik von Claude Debussy, Programmserie von Ada Brodski; 18.40 Spanische Romanzen; 19.05 Wochenchronik— zweite Folge; 19.50 Rezitation aus der Bibel; 20.05 Rezital— Brahms: Sonate Nr. 1 (Thea Rafael-Klavier); Britten: Marschlieder; Hugo Wolf: Drei Lieder (Mira Sakkai-Mezzosopran, am Klavier Edit Zwi); 21.05 „Hamawdil" und „Melawe Malka"; 22.05 Wochenende mit Schriftstellern und Lesern; 23.05 Wunschkonzert klassischer Musik— Beethoven: Klavierquartett Opus 16; Darius Milhaud: „Schöpfung der Welt"; Faure: Phantasie für Flöte und Klavier; 00.10 Wie kann man Musik ohne Worte erklären? H. Clare vom B.B.C. über neue Methoden (in englischer Sprache) mit dem neuen Israel-Quartett).

Programm B:

7.10 und 7.35 Gesänge; 8.10 und 9.05 Lieder am Schabbatmorgen; 8.55 Die Landschaft unseres Landes (Esaria Alon); 10.05 Leichte klassische Musik; 11.05 „Aus den vier Weltgegenden— Lieder der Völker; 13.05 Von Bühnen und Filmen; 13.40 Erinnerungen aus Erez Jisrael; 14.30, 15.05, 16.10 und 17.05 Lieder und Tore; 17.30 Melodie und Gesang; 18.05 „Die Angelegenheit wird behandelt" (Gideon Lev-Ari); 18.30 Vom Sportplatz; 21.05 Volkslieder; 21.45 Sportergebnisse; 22.05 ‚Das hört man nicht jeden Tag'; 23.05 und 00.10 „Radiothek".

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten;
19.05 und 20.05 Unsere Lieder— Chansons;

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde.
6.05 und 7.05 Morgenlieder; (ebenso 8.05); 8.30 Schabbatausflug mit Uri Dwir; 8.45 Namen aus den Nachrichten (Mordechai Naor); 9.05 und 10.05 „Sandwich"; 11.05 „Was wäre geschehen, wenn Kerensky die bolschewistische Revolution verhindert hätte?"; 12.05 Alle Farben des Regenbogens; 13.05 Jaakow Agmon interviewt Schulamit Aloni; 14.05 Chansons für jedermann; 14.30 Direkte Uebertragung vom Fussballplatz; 16.50 Lieder für alle; 17.05 Unterhaltungsprogramm; 18.05 Radiobühne — Bühnenstück von Nurit Katschalsky s.A.; 19.05 Lieder der Brigade; 22.05 „Weit von der Zeit entfernt"; 21.05 Tradition, Tradition; 21.35 Lieder aus Filmen und „Musicals"; 22.05 Chansons aus aller Welt; 23.05 Programm mit Alex Anski; 23.35 Mitternachtsgespräch — Prof. Ben-Ami Scharfstein: „Der Krieg ist nicht erwünscht";

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen leichte Musik, Lieder, Chanos.

Fernsehprogramm:

18.00 Nachrichten in hebräischer und arabischer Sprache; 18.04 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 Uebergang vom Schabbat zum Alltag; 20.30 Mabat; 21.10 Ironside — „Amy Prentiss" (II); 22.00 Sportschau; 22.50 Tagesabschnitt, Nachrichten.

Vorschau auf das TV-Programm der Woche

SONNTAG, 17.11.

17.32 „Der Affe und ich"; 18.00 „Der Magier", viertes Kapitel; 20.00 Wochenschau für die Jugend; 21.00 „Der Aufstieg des Menschen"— drittes Kapitel: „Das Samenkorn im Stein"; 21.50 „Aktenstück in Bearbeitung," erstes Kapitel: „Wenn ein Mensch hasst":

MONTAG, 18.11.

17.32 „Fenster"; 18.00 Der Zrif von Tamar; 20.00 „Aller Anfang ist schwer"; 21.00 „Davids Leier"— Preisverteilung in Kiriat Schmona; 21.55 Golda Meir über David Ben Gurion;

DIENSTAG, 19.11.

17.42 Naturfilm; 18.10 Freizeitgestaltung; 20.00 Erbgut-‚Das jüdische Herzl; 21.00 „Macloyd"; 21.50 Brennpunkt.

MITTWOCH, 20.11.

17.32 Die Partridge-Familie: „Arzt in der Familie"; 18.00 Gezeichnete Filme; 20.00 „Das Kinderfräulein und der Professor": „Die Kluft der Generationen"; 21.40 „Reach for the Sky" (Eroberung des Weltalls), Film aus dem Jahre 1957;

DONNERSTAG, 21.11.

17.32 Zirkus; 17.40 „Die Welt von Walt Disney": „Musik für alle"; 20.00 „Kolbo-thek"; 21.00 „Hawai fünf null"; 21.50 ‚Kopfwäsche'; 22.30 Spiel der Woche — Sportschau;

FREITAG, 22.11.

15.00 „Das Wunderpferd"; 15.25 Schabbateingangsprogramm für Kinder; 20.05 Schabbatlied; 20.10 „Die Woche"; 21.10 „Marie Octobre", Film in französischer Sprache über die Untergrundbewegung, 15 Jahre nach Beendigung des Weltkrieges;

SCHABBAT, 23.11.

20.00 Uebergang vom Schabbat zum Alltag; 21.10 Ironside- „Fünf Tage um den Tod von Sgt. Brown"; 22.00 Sportschau.

Kulturaustausch mit England — inte[...]

Mehr und mehr Staaten haben es in den letzten Jahren verstanden, die Kultur-Abteilungen ihrer Aussenministerien aufzuwerten. Einst waren diese Abteilungen Domäne eines auf einen Nebenposten abgeschobenen Beamten, heute wird dieser Sphäre grosse Wichtigkeit beigemessen. Denn es ist kein Geheimnis mehr: die Aussenpolitik wird längst nicht mehr von Aussenministerien und Botschaftern gemacht. Im besten Falle werden die Richtlinien, und oft auch die praktische Durchführung, vom Aussenminister persönlich, zusammen mit dem Kanzler, Ministerpräsidenten oder dem ganzen Kabinett festgelegt und durchgeführt, oder verlässt sich nur auf sich selbst und greift tagtäglich in die Aussenpolitik ein, wie einst Pompidou und jetzt D'Estaing, wie Brandt und Schmidt, wie Golda und Rabin, wie Nixon und Ford, von Russland ganz zu schweigen. Es kann also durchaus geschehen, dass ein Staat, mit dem ein anderer Staat weitgehende politische Differenzen hat, — wie zum Beispiel, England mit Israel, — gerade auf einem „Neben"-Gebiet, wie dem „harmlosen" Kultur-Austausch zu neuen Höhepunkten gelangt. Dies genau ist der Fall, wenn in diesen Tagen die zweite Gesprächsrunde der Israelisch-Britischen Kultur-Kommission stattfindet. Schon der Ort ist bezeichnend für die gute Atmosphäre: das Gespräch wird in Jerusalem geführt.

Es wäre eine allzulange, wenn auch eindrucksvolle Liste, wollte man hier auch nur die wichtigsten Ereignisse der letzten Jahre aufzählen, aber auch stark gekürzt gibt sie einen Eindruck von der Intensität und den grossen Möglichkeiten in der Zukunft. Seit das Kulturabkommen im Jahre 1969 unterzeichnet wurde, waren u.a. folgende Aktivitären zu verzeichnen.

● **Auf akademischem Gebiet:** Seit Oktober 1972 gibt es einen Lehrstuhl für modernes Hebräisch und moderne hebräische Literatur in Cambridge; 35 Studenten belegten diese Fächer im ersten, weitere 32 im zweiten Jahr. Ein Teil von ihnen lernt bereits in Jerusalem für den Titel M.A. Eine Bibliothek moderner hebräischer Literatur wurde in Cambridge errichtet. Drei weitere englische Universitäten — in London, Birmingham u. Manchester — werden jüdische Geschichte lehren. Bis zum Jahre 1977 wird ein Hebräisches Oxford-Wörterbuch erscheinen.

● **KUNST:** Eine Reihe von Israelischen Malern hielt Ausstellungen in London ab, allein seit Mai 1974 folgende: **Avraham Ofek, David Gerstein, Rudolf Lehmann** (Holzschnitte) und **Mosche Gerstein.** Drei weitere Ausstellungen von **Sam Dresner, Tova Berlinski** und von dem nicht nur durch das Malen bekannten **Menachem Gefen**, folgen sehr bald. Allein durch diese Ausstellungen werden Hunderte, wenn nicht Tausende Engländer mit einem Teil-Aspekt von Israel bekannt.

● **MUSIK:** Allein im Jahre 1974 spielten: das **Tel-Aviver Quartett** in Edinburgh, der Pianist **Mindru Katz** in London, der Pianist **Ilan Rogoff**, der Cellist **Viktor Joran** und das **Yuval-Trio** in London. Die **Bat-Dor-Tanzgruppe** war ebenfalls in diesem Jahr in England.

● **FILME:** eine Reihe von Filmen wird zur Zeit von der B.B.C. und der I.T.V. in Israel gedreht.

● **Literatur und Drama:** Eine englische Aufführung eines Stückes von **Nissim Aloni** fand in London statt, israelische Kurzgeschichten wurden von **André Deutsch** herausgegeben, sogar eine zweite Auflage liegt im Druck. Ein Buch **Aba Kovners** kam bei „Pinguin" heraus, Bücher von **Kischon** und **Oz** erscheinen in London im Jahre 1973.

Besuche von Gelehrten, Poeten und Künstlern in Israel: **Alan Sillitoe** und **Ruth Fainlight** besuchten dieses Jahr Israel, eine Gruppe von 6 Journalisten, die sich mit Kulturfragen beschäftigen, stattete ebenfalls in diesem Jahr Israel einen Besuch ab; ihre Eindrükke erschienen in der „Times", dem „Guardian" usw. Eine Gruppe englischer Dichter, wie **Georg Macbeth** und **Adrian Mitchell**, hielten Vorlesungen aus ihren Werken in Israel; es war übrigens die zweite derartige Gruppe. Zwei englische Theaterdirektoren besuchten Israel. **Peter James** half dem „Kameri" bei der Einstudierung von Shakespeare's „Wie es euch gefällt".

Dies ist, wie gesagt, nur eine sehr unvollständige, knapp gehaltene Liste. Sie beweist jedoch, was sich so allerhand organisieren lässt, was beide Völker interessiert, [...] man sogar noch im [...] in Konzertsäle [...] ohne dass gleich de[...] stank in die Nase s[...]

Reu[...]

Die schwere Pruefung der Regierung Rabins

(Fortsetzung von S. 4)

Namen gemacht hatten: Um nur ein Beispiel zu nennen, soll Luba (Arie) Eliav erwähnt werden, der sich darüber aufregte, dass der Wirtschaftsplan der Regierung „ohne vorherige Rücksprache und Beratung in den Gremien der Bewegung" geschmiedet worden war. „Im Ausland — sagte Eliav — gingen die politischen Führer beispielgebend vor. Sie fuhren auf Fahrrädern durch die Strassen. Bei uns sieht man nur Verschwendung und Protzentum."

Vielleicht hatte einer der internen Oppositionäre, diesmal ein Mapam-Abgeordneter, Josef Sarid, re[cht], als er sagte: „Auch Minister und hohe Beamte sollten den Wirtschaftsplan zu fühlen bekommen. Alle Minister und alle hohen Beamten mit Ausnahme des Ministerpräsidenten sollten auf ihre Dienstwagen verzichten und private Fahrzeuge benutzen". Etwas ist vielleicht daran. Psychologisch hätte sich eine Zusammenziehung mehrerer Ministerien in ein Ministerium und die Ergreifung von Sparmassnahmen drastischer Natur in höchsten Regierungskreisen sehr beruhigend ausgewirkt. Allerdings erklärte Minister Barlev im Fernsehen, dass die Zusammenlegung von Ministerien nicht billiger wäre.

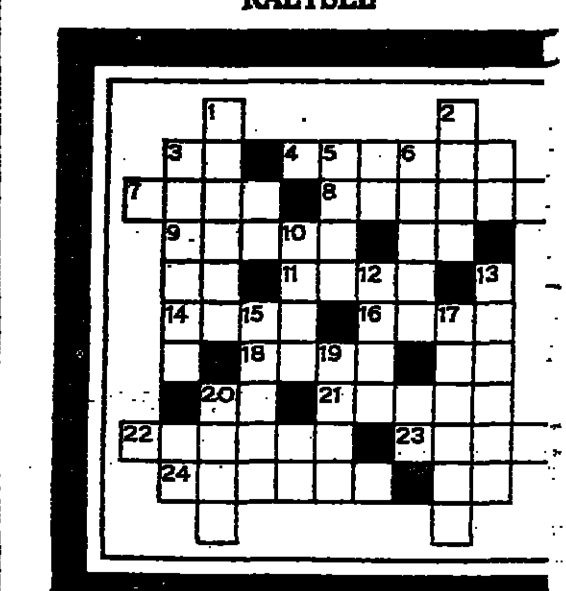
Leider wird der Sturm wegen der wirtschaftlichen Massnahmen einem neuen viel aktuelleren Thema, dem sicherheitspolitischen Kampf Israels und der Frage der Beziehungen Washington—PLO weichen müssen. Es steht ausser Frage, dass wir nicht nur auf wirtschaftlichem Gebiet, sondern auch in politischer und militärischer Hinsicht „schmerzlichen Entscheidungen" entgegengehen, für welche unsere Bevölkerung durch die „Generalprobe mit der Abwertung" in jeder Hinsicht vorbereitet worden ist.

THEATERPROGRAM

HABIMA — grosser Saal: ‚Ho ho Julia' (Efraim Kischon) 16., 17., 18.11.
kleiner Saal: „Eines langen Tages Reise in die Nacht (Eugene O'Neil, mit Mirjam Sohar, Schimon Finkel, Mischa Ascherow, Alex Pelleg) 16., 17., 18., 19.11.
„Katzenspiel" (mit Batja Lancet) 20., 21.11.
Bimartef: „Wer ist was?" (Einakter von Tchechow) 15., 16.11.
KAMERI: „Drei Festlichkeiten" (Komödie) 16. (6. und 9 Uhr), 17.11.
„Die Möwe (Tchechow) 18., 19.11.
„Der Besuch der alten Dame" (Dürrenmatt, mit Orna Porat, Awraham Ben-Josef, u.a.) 20., 21.11.
HAIFAER THEATER:
„Sylvester 72" 16.11.
„Die Familie Toth" (Kirjat Bialik) 17.11.
„Der Leopard" 18.11. (Tiberias), 21.11. (Gan Schmuel).
„El Hazipor" von Aharon Megged (Ersta[...] mit Rachel Mar[...] Dobson u.a.) 20.,
KHAN, Jerusalem: [...]
15.11. 3.00 Kinde[...] Prinz der Armen[...] 8.00, 10.00,
„Oase der Angst" 16.11 8.30 Khan[...]
„Diener zweier H[...] 17.11. 8.30 Kam[...]
18.11. 8.30 Khan[...]
„Diener zweier He[...] 20.11 9.30 In[...] abend
21.11 8.30 Khan[...]
„Diener zweier H[...]

MUSEUM TEL [...]
Ausstellungen: Im [...] bäude (Sbd. Schau[...] Zeichnungen und L[...] von Lesser Uri.
Konzerte: 16.11. 8.3[...] einwanderer spiel[...] Maisky (Cello), B[...] (Klavier) spielen [...] Mozart, Brams, W[...] siān und Debussy.

RAETSEL



Waagerecht: 1 Ares, 5 Umsatz, 9 Tantalus, 11 Zeder, 12 Air, 14 Rom, 15 Oran, 16 Ulm, 18 Nansen, 20 Miami, 22 Etage, 24 Cousin, 26 Lei, 27 Mars, 28 Ana, 30 uni, 31 Isere, 33 Gloriole, 35 Leiden, 36 Esel.

Senkrecht: 1 Atrium, 2 Ra, 3 Enz, 4 Ster, 5 Ulema, 6 Mur, 7 Triangel, 8 Zorn, 10 Adonis, 12 Areal, 13 Alicante, 15 Ost, 17 Maori, 19 Nenner, 21 Mus 23 Eichel, 25 Iason, 27 Mull, 29 Arie, 31 ILE, 32 Eos, 34 le.

AUFLOESUNG vom 8.11.74

Waagerecht: 3 italienischer Fluss, 4 Schwimmvogel, 7 Holzgefäss, 8 Tierfabelname, 9 An[...] Vorname, 16Tonstück, 18Sinnesorgan, 21 ehem. Ha[...]sorgan, 21 ehem. Ha[...] Artois, 22 musikal. Mus, 24 Stadt am F[...]

Senkrecht: 1 Stad[...]amerika, 2 Bienenzell[...] in Bayern, 5 sittenst[...]mer, 6 deutscher Ko[...] Nebenfluss der Dona[...]mass, 13 Bad in Mi[...]land, 15 kleine Stadt i[...] Brandenburg, 17 grie[...]gestalt, 19 Gewebe, [...]scher Gott.

[Kl]eine [An]ZEIGEN ★ TEL AVIV ★

[KAUF] UND VERKAUF

[...]CH WIE VOR!
[TE]PPICHE-
[K]URAN!
[...]senia 49, Tel. 57885
[...]anische Reinigung
[...]turen — versichert
[...]erungen — kostenlos
[K]UF — VERKAUF

[„]AKIBA"
[...]ER KAEUFER
[T]el. 03-926736
[...]e und antike Möbel,
[...]e, Teppiche, Küchen-
[H]aushaltsgegenstände,
Haushaltsauflösungen
[un]d Erbschaften.
[KO]MME INS HAUS,
[...]h, auch Schabbat.
[T]el. 03-926736.

[...]AL — KONE
[M]öbel, Kühlschränke,
[Televi]sionsapparate und
[Haus]haltsauflösungen
Tel. 874267
[abe]ds Tel. 862856



[PL]ASTIK-
[V]HAENGE
[...]dezimmer, Kueche.
[...]ne Tischdecken.
[...]dische Erzeugnisse.
T.-A., Pinsker 29
[...] (Ecke Trumpeldor), Tel. 288770

[...]gebrauchte und antike
[N]achlässe und Haus[haltsauflös]ungen. Tel. 472796,

[...]lles! Möbel, Frigidai[re, Televisi]onsapparate, Antiqui[täten, Nac]hlässe. Tel. 882825,

Marco kaufen antike [und gebra]uchte Möbel, auch [...] Tel. 825682.

[...]Shoes", Gesundheits[schuhe für] Damen — Herren. [...]ng der Füsse, Bera[tung une]ntgeltlich durch engli[schen Fa]chmann. Tel Aviv, [...]r. 44, Tel. 282050.

[Ka]ufen zu Höchstpreisen [...]en der ganzen Welt. [Münz]en und Medaillen. [...] Ersatzgeld. — A. [...], Tel-Aviv, Allenby [...]el. 612047.

[...]dakone, kauft Möbel, [...], Frigidaire. Nach[...]38 abends: 876852.

[Ka]ufen antike und ge[brauchte] Möbel, Haushaltsge[genstände,] Nachlässe. 874245 — [...]

[...] Bequemlichkeit [...]ationen! — Zahle [...] Abraham-Avner,

[...]zu allerletzt
[...]an doch zu Stampf
[...]um TEPPICHE
[...], verkaufen oder
[...]chten will
[S]TAMPF
[...]1, Tel. 295531, T-A

[KL]AVIERE

[...] — neu und ge[brauchte Fl]ügeln. Grosse Aus[wahl,] gute Bedingungen. [Tel] Aviv, Dizengoff 125,

[...], Kleinmann, das [Fa]chgeschäft und auto[risierter Im]porteur für zollfreie [...] Tel Aviv, Zamenhof [...] 282989; Jerusalem, [...] 2. Tel. 223796

[PE]NSIONEN

[MÖBLI]ERTES ZIMMER
[...]pension, Nord-Tel [Aviv, ...]umwohnung, Salon-[...], für alleinstehende [P]erson abzugeben. [T]el. 444829.

ARBEITSMARKT

● **Stellenvermittlung „Ruth"**, Tel Aviv, Jawnestr. 2, — 623637! — 440647! vermittelt verlässliches Personal.

● **Reisebüro**, Zafon Tel Aviv, sucht Beamtin. Fachkenntnisse nicht nötig. Detaillierte Zuschriften an POB 588.

● **Ehepaar gesucht** für Privathaus in Tel Aviv, zur Beaufsichtigung, Haushaltsführung, Gartenarbeit. Elementarkenntnisse in Englisch, Französisch oder Hebräisch erwünscht. Logis in separater Wohnung dortselbst. Tel. 263175, Talmor od. Jaakov oder Zuschriften an POB 4333, Tel Aviv, Nr. 195.

● **Gesucht Dame** für streng koscheren Haushalt 3x wöchentlich für älteren, alleinstehenden Herrn. Putzfrau anwesend, Tel. 747829. Ramat Chen.

WOHNUNGSMARKT

Baruch KAINER T.-A.
Ben Jehuda 65
Tel. 223759 ● 10-12, 4-6
SUCHT
für vorgemerkte Kunden
1) Gute Wohnungen 1—4 Zimmer zu mieten / kaufen;
2) Häuser und Villen;
3) Läden in Hauptstrassen

DAS ZEICHEN des verlaesslichen Vermittlers
MALDAN
Verband der Grundstueck-Haeuser- u. Wohnungsmakler

● **Bei „Diren-Dirot"** noch einige Wohnungen und Cottages zum Vor-Abwertungs-Preis erhältlich. Natania, Herzl 30, Tel. 053-25195 — Kfar Saba, Weizmann 66, Tel. 927541 — Raanana, Achusa 100, Tel. 921963.

● **Gut möbliertes Zimmer** in Herzlia — Neve Amal an alleinstehenden Herrn zu vermieten. POB 1334, Tel Aviv, Nr. 27039/L.

● **In Bawli** zu verkaufen 2½-Zimmerwohnung, 3. Stock, Lift Einbauschränke, IL 210.000, Tel. 458893.

● **Möbliertes Zimmer**, Warmwasser, an älteren Herrn abzugeben: Tel. 55742, Tel Aviv.

BRIEFMARKEN

● **Israel-Marken.** Kaufe gestempelte und ungestempelte, Massenware und vollständige Sammlungen. „Menora", Ben Jehuda Str. 26 (Hof). POB 4496, Tel-Aviv.

● **Privatsammler** verkauft Europa-Übersee, gestempelt — ungestempelt. Rodek, POB 2443 Ramat Gan.

EHE

● **Invaliden** heiraten mit grossem Erfolg — „Joffy" — Dizengoff 212, Tel. 220868.

● **„Joffy"** — 220868 — Dizengoff 212 — proponiert: Witwe, 56/170, reich, schön. Luxusappartement — Akademikerin, 30/170, Millionärin — reiche Touristin, 48 — Aerzte — Ingenieure — Touristen — Religiöse — Techniker.

● **Für unseren Verwandten**, Witwer, erfolgreicher Kaufmann, suchen wir gepflegte, interessante Lebenskameradin, um die 50, aus Zentraleuropa. Strengste Diskretion zugesichert. Antworten (in Deutsch bevorzugt): POB 3119, Tel Aviv.

● **Ehepartner für jeden!** Touristen, Akademiker. „Fortuna", Idelsohn 20, Tel-Aviv, Telefon 291004.

● **Die erste Heiratsvermittlerin** in Israel, seit 1950. Passende Partner für jedes Alter, Sara Moscovici, Jaffastr. 34, Haifa, Tel. 04-524498,

VERSCHIEDENES

POLITUR-ERNEUERUNG
Alle Art Möbel, auch antike, neue Farbe und Formaica auch im Hause des Kunden Verlässliche Arbeit
ESCBEL
Tel. 845733, abds.

● **Ausschneiden — aufbewahren!** Fachmännische, gewissenhafte Reparaturen im Hause: Stereo, Radio, Patephon, Tape-recorder. Regulierung verzerrten Bildes der Television. Antennen. Mapu 22, Tel Aviv, Tel. 227034.

● **Zahnprothesen.** Expressreparaturen, ½ Stunde, billig. Tel-Aviv, KKL Blvd. 32, Bus 61, 62, 1, 4, 5 und 10. Telefon 246130. Empfängt immer.

● **TV-Schnellservice**, Reparaturen von Televisionsapparaten, Radios, Tonbandgeräten und Stereo-Anlagen. — Herzlia Beth Nordau 13, Tel. 932233.

● **Zahnprothesen** Express-Reparaturen in ½ Stunde. Zahnlaboratorium E. Zuckermann, Tel Aviv, King George Str. 5, Telefon 282429.

● **Malen, Trissol, Kacheln**, Asphaltieren von Dächern mit Jute und Fiberglas, billige Preise, auch gegen Ratenzahlung. Remont General, Tel-Aviv, Mapustr. 20, Tel. 224351.

NOTIZEN

Wer kann bezeugen, dass Horst Viktor im Jahre 1938 in Breslau oder Umgebung auf Hachscharah gewesen ist?

Wer besitzt noch die Monatsblätter des „Jeschurun" aus den Jahren 1926 bis 1930? Es werden 3 Artikel von Dr. I. Wohlgemut, die dort erschienen sind, verlangt.

Zuschriften: **Verband ehemaliger Breslauer in Israel**, Ramat Gan, Mazadastr. 27 (Erich Lewin). Tel: 749754 früh von 7 — 9 Uhr.

● **Uebertritt zum Judentum:** Kostenlose Beratung über POB 3333, Tel Aviv oder POB 601 Bne Brak.

KINOPROGRAMM

TEL AVIV

ALLENBY: The Sting
BEN JEHUDA: Reigen
CINEMA ONE: Casablanca
CINERAMA: My Name is Shanghai Joe
CHEN: Nelson Story
DEKEL: Cat and Mouse
DRIVE-IN: 5.00 Woody Woodpecker; 9.15 Watch out, we are Mad
ESTHER: The Exorcist
GAT: American Graffiti
GORDON: Der Fussgänger
HOD: Gold
LIMOR: The Exorcist
MAXIM: My Darling Slave
MOGRABI: For Pete's Sake
OPHIR: The Stewardess of Copenhagen
ORDAN: She'll Follow You Anywhere
ORLY: S*P*Y*S
PARIS: The Effect of Gamma Rays on Man in the Moon
PEER: Sleuth
STUDIO: La mouton enrage
TCHELET: La planete sauvage
TEL AVIV: Dirty Mary Crazy Larry
ZAFON: Deux Hommes dans la Ville

RAMAT GAN

KINO LILLY: 7.10 und 9.30 Blazing Saddles, 4. Woche; 4.00 Uhr: L'homme orchestre

WOHIN GEHT MAN?

WOHIN Sie auch immer gehen, verlangen Sie überall IEKA KAFFEE. Er ist der Beste.

GOTTESDIENST

Schabbat-Eingang: 4.22 Uhr
Schabbat-Ausgang: 5.20 Uhr
Parscha: TOLDOT

1. Ichud Schiwath Zion, Neue Synagoge, Ben Jehudastr. 86
Freitag abend 4.30
Schabbat morgen 6.30 und 8.30
Schabbat Mincha 4.25
Vortrag: Herr Jacob Brener

2. Ichud Schiwath Zion, Bet-Hamore, Nathan Strausstr. 5.
Freitag abend 4.30,
Schabbat morgen 8.00,
Schabbat Mincha 4.25.

Adat Jeschurun: Gnessinstr. 6, Freitag abend 4.30 Uhr: Schabbat morgen 7.30 Uhr; Mincha 4.30 Uhr.

Wiener Minjan: Nathan Hechachamstr. 10, Freitag abend 4.30 Uhr. Schab. morgen 8.00 Uhr. Limud Talmud: 4.00 Leitung Rabb. Dr. Zwi Schechter. Mincha 4.25.

„Kedem"-Synagoge, Progressive Gemeinde, Carlebachstr. 20. Ecke Ibn Gabirolstr., Freitag 18.30 Uhr, Schabbat morgen 9.30 Uhr.

„Kehilat Ramat Aviv", Universität Tel Aviv, 'Beth Perez Naftali: Freitag 19.00 Uhr.

Hatechia Ramat Gan: Freitag abend 4.35 Uhr; Schabbat morgen 7.45 Uhr; Lehrvortrag: Herr Barkol. Mincha 4.25 Gamara Schiur: Herr Weizmann.

Kehilat „Emet v'Aanava". Ramat Gan, Jabotinsky 57. Freitag abend 6.00 Uhr. Schabbat morgen 9.30 Uhr.

„Haminjan Hechadasch" — Schechunat Elieser, Kfar Saba, Freitag abend 4.40 Uhr; Schabbat morgen 8.00 Uhr, Mincha 4.30 Uhr. „Messibat Rosch Chodesch" Sonntag 17.11., 8.30 Uhr abds. Mitglieder u. Freunde willkommen.

Agudat Bet Haknesset, Kfar Schmarjahu, Freitag abend 16.45 Uhr; Schabbat morgen 8.00 Uhr; Bar Mizwa: Boas Schwarz. Ansprach: Haraw Schmuel Awidor Hacohen: Mincha 16.30.

HAIFA

ALLEINSTEHENDE DAME
sucht
deutsch-jiddischsprechende
MITBEWOHNERIN.
Seperates Zimmer mit Verköstigung und kleinem Taschengeld. Haifa.
Telefon 641391, 13 — 16 und nach 19 Uhr.

ACHTUNG HAIFA!!
Pelzwerkstatt Hechaluzstr. 28 übernimmt Umarbeitungen sowie auch jede Art neuer Modelle. Mäntel. Kragen. Verlängerungen.

● **Kaufe gebrauchte Stilmöbel** und Haushaltsauflösungen. Tel. 04-662066, 04-532861, 04-232303 Haifa.

● **Kauf-Verkauf** Kunstgegenstände aller Art, Silber, Wanduhren, Porzellan, Holländer, Balfourstr. 3. Priv. Tel. 525654.

● **Herrenhüte**, Reparaturen, Haifa, Schapirastr. 3. (Hof) neben Egged-Haltestelle 44 gegenüber dem neuen Irja-Gebäude.

● **Nylonvorhänge**, ausländische Erzeugnisse, für Badezimmer, Küche, Terylene-Decken, Fussbodenbelag, Badezimmermatten. Hofstädter, Haifa, Herzlstr. 69. (Geöffnet nur vormittags).

NOTIZEN

Schabbat-Eingang: 4.12 Uhr.
Schabbat-Ausgang: 5.17 Uhr.

APOTHEKENDIENST:
Freitag bis 21 Uhr: Alija 44, Tel. 522062; **Schabbat bis 21 Uhr:** Massada 1. Tel. 662289 **Nach 21 Uhr** MDA, Telefon 512233, Kirjat Elieser.

KINO MORIA: For Pete's Sake; 6.45 und 9.00 Uhr.

Europas Flucht in den Schweizer Franken

Der Schweizer Franken ist seit einiger Zeit die begehrteste Währung auf den europäischen Devisenmärkten. Es findet derzeit eine regelrechte Flucht in den Schweizer Franken statt. Der Dollar fällt im Vergleich zum Franken tagtäglich und hat nun einen neuesten Tiefstand mit 2,815 Franken pro Dollar erreicht. Auf dieser Stufe war er nur einmal, noch während der Regierungszeit des US-Präsidenten Nixon. Für die Flucht in den Franken gibt es verschiedene Gründe: das Misstrauen in die amerikanische Wirtschaftspolitik und damit den Dollar, die allgemein gedämpfte Expansion oder gar massive Rezession in den übrigen europäischen Staaten verbunden mit einer steigenden Anzahl von Arbeitslosen, sowie die weiteranhaltende Expansion der schweizer Industrie und gleichzeitiger Dämpfung der Inflation in der Schweiz. Das deutsche Nachrichtenmagazin „Der Spiegel" brachte eine Grafik, aus der hervorging, dass die Deutsche Mark seit sie floatet, gegenüber dem US-Dollar massiv, gegenüber den Währungen der übrigen EWG-Staaten um und 5 Prozent aufgewertet worden ist. Einzig der Schweizer Franken macht hier eine Ausnahme, denn gegenüber dieser Währung wurde die DM um 7,1 Prozent abgewertet.

KLEINES WELT-PANORAMA

Einen „aufschlussreichen" Uebersetzungsfehler machte der russische Dolmetscher, der in Moskau die deutsche Delegation unter Führung von Bundeskanzler Helmut Schmidt begleitete. Nach dem Besuch bei Breschnew sagte er: „Jetzt führe ich Sie alle ab" — er meinte natürlich: „Ich führe Sie alle weiter".

★

„Ich sehne mich nach dem Tag, an dem ich nicht mehr die Frau eines Ministerpräsidenten bin!" Das erklärte Margaret Trudeau, die 25-jährige Ehefrau des kanadischen Ministerpräsidenten, in einem Interview mit der englischen Zeitung Daily Mail. Sie nannte auch den Grund für ihren kürzlich erlittenen Nervenzusammenbruch: „Manchmal bin ich zornig und muss es unterdrücken. Das sammelt sich dann in mir an und will sich Luft machen."

★

Eine Frau will Detroits Autofirmen das Fürchten lehren. Elizabeth Carmichael (37), Ingenieurin aus Los Angeles, hat zusammen mit einem Expertenteam ein revolutionäres Dreiradgefährt entworfen, das ab Juni vom Band laufen soll. Der zweisitzige Wagen wird aus einem extrem widerstandsfähigen Raumfahrtkunststoff gefertigt, wiegt weniger als 500 Kilogramm, verbraucht auf 100 Kilometer 3,4 Liter Benzin und soll weniger als 2000 Dollar kosten.

HAIFA

● **Schutzverband der Renten-und Entschädigungsempfänger e.V.** Haifa und Nordbezirk.- P.O.B. 6148. Haifa Unsere Sprechstunden sind auch weiterhin am Mittwoch einer jeden Woche vormittags von 10—12 Uhr im Klubraum des IOME, Hadar, Arlosoroffstr. 3a. Bitte Unterlagen mitbringen. Neuanmeldungen dortselbst.

● **Freizeit-Hobby.** Begabte Damen-Herren, Sänger, Humoristen-Sprecher, Musiker zwecks Gründung eines ständiges Kreises für Aufführungen in Elternheimen und Golden Age Club gesucht. Früherer Leiter und Regisseur von Kleinkunstbühne. (Spesenvergütung). Offerten: P.O.B 2 Kiriat Motzkin

JERUSALEM

● **Gesucht Frau für Haushaltsführung** und Betreuung von Kindern. Etwas Iwrit erwünscht. Tel. 02-521074 abends.

● **Bauunternehmer.** Für Ausländer zu verkaufen einige Wohnungen 3½ Zimmer, 5 Zimmer sowie 1½ Zimmer mit allen Neuerungen für Traditionstreue in Kirjat Itri, Jerusalem. Näheres: Laub-Vak-Man Ltd. Ben-Sirastr. 2. Tel. 02-221774.

NOTIZEN

Schabbat-Eingang: 4.04 Uhr.
Schabbat-Ausgang: 5.18 Uhr.

Beth Haknesset Emet we-Emuna, Narkisstr. 1 — Freitag abends. 16.45 Uhr. — Schabbat morgen um 8.15 Uhr. Bar Mizwa: Israel Nelken. Ansprache: Rabbi J. Amir.

Apothekendienst: Freitag 18—21 Uhr: Jafo 44, Tel. 233592, Schaar Schchem, Tel. 283401. **Schabbat 9-13, 16-19 Uhr:** Jellin 31, Tel. 222788. **Moz. Schabbat bis 22.00 Uhr:** Beth Hakerem 19, Tel. 521089 Christl. Viertel, Tel. 283401.

NAMEN aus den Nachrichten

PHILOSOPH METZGER GESTORBEN

Im Alter von 82 Jahren starb wie erst jetzt bekannt wurde, am 16. August, der Münchner Philosoph, Arnold Metzger, in Bad Gastein an Herzversagen.

Professor Metzger zählt zu den bedeutendsten deutschen Denkern der Gegenwart. Geboren wurde er am 24. Februar 1892 in Landau in der Pfalz, war von 1919 bis 1924 Assistent von Edmund Husserl in Freiburg und veröffentlichte 1925 seine grundlegende Schrift „Der Gegenstand der Erkenntnis", die ihn in Gegensatz zu seinem Lehrmeister brachte. 1933 folgte „Phänomenologie und Metaphysik". Im selben Jahr musste Metzger aus „rassischen" Gründen emigrieren. Er ging über Paris und England nach den USA. Ab 1952 lehrte er an der Universität München.

Professor Metzger nahm bis in seine letzten Lebensjahre hinein nicht nur an der philosophischen, sondern auch an der politischen Diskussion in der Bundesrepublik teil.

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

TEL-AVIV

Freitag abend 19—23 Uhr: King George 28, Tel. 223721;
Schabbat 8.30 — 19.00 Uhr: Jehuda Halevy 67, Tel. 612474. Scheinkin 27, Tel. 284791; Ben Jehuda 183, Tel. 242673; Jerusalem Blvd. 49, Jaffo, Tel. 821607.

Moz. Schabbat 19—23 Uhr: King George 25, Tel. 282650; Jehuda Hamaccabi 33, Telefon 449995; Jehuda Halevy 67, Tel. 612474.

Ramat Gan und Umgebung: Freitag abend: Modiin 130, Tel. 722954; **Schabbat:** Jabotinsky 65, Tel. 793483.

Bne Brak: Freitag abend: und Schabbat: Wie Ramat Gan.

Petach Tikwa: Freitag abend: Pinsker 2, Tel. 910505; **Schabbat:** Chafetz Chaim 6, Tel. 911541.

Herzlia und Umgebung: Freitag abend: und Schabbat: Herzlia Pituach, Wingate 142, Kikar Rivlin, Tel. 938014.

Natania — Freitag abend: Herzl 2, Tel. 28656; **Schabbat:** Weizmann 13, Tel. 23866.

Bat Jam — Freitag abend: Balfour 135: **Schabbat:** Haneviim 3.

CHOLON: Freitag abend: Trumpeldor 4; **Schabbat:** Krause 46.

Beer Schewa: Freitag abend: Merkaz Galed Chadasch, Derech Hanessiim: **Schabbat:** Herzl 34.

AERZTENACHTDIENST TEL-AVIV

Dr. Har Even Epsteinstr. 6. Tel. 44328.

Magen David Adom: Aerzte-Nachtdienst T-A. Tel. 614333 oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Gusch Dan: Magen David Adom, Tel. 781111.

Kupat Cholim „Maccabi", Tel-Aviv: Ab Freitag 1.00 Uhr bis Schabbat 7.00 Uhr früh MDA, Tel. 101. — **Schabbat:** Dr. Herer (allg.) Derech Haifa 112, Tel. 451259; Dr Cohen (Kinder), Mozir 3, Tel. 443287.

Gusch Dan: Freitag von 14 bis 19 Uhr Dr. Rechler (allg.) Ramat Chen 18/2, Tel. 763896; Dr. Bogochovsky (Kinder), Ramat Gan, Herzl 43, Tel. 738591. Von Freitag 19.00 Uhr bis Schabbat 7.00 Uhr früh: MDA, Hagilgal 42, Tel. 781111.

Schabbat: Von 8.30 Uhr bis 19.00 Uhr: Dr. Potaschkin (allg.) Ramat Chen, Harel 4, Tel. 744364; Dr. Baer, (Kinder), Ramat Gan, David 8, Tel. 730414. Ab Moz. Schabbat 19.00 Uhr bis Sonntag morgen 7.00 Uhr: MDA, Ramat Gan, Hagilgal 42. Tel. 781111.

Von Freitag abend 22.00 Uhr bis Schabbat morgen 7.00 Uhr, Moz. Schabbat von 20.00 Uhr bis Sonntag früh 7.00 Uhr: Petach Tikwa: Tel. 912333; **Bat Jam:** Tel. 863333; **Lod:** Tel. 962133; **Herzlia:** MDA, Telefon 981333.

Cholon: Von Freitag 19.00 Uhr bis Schabbat früh 6.00 Uhr und Moz. Schabbat von 19.00 Uhr bis Sonntag früh 6.00 Uhr Tel. 943133.

Kupat Cholim Merkasit Tel-Aviv—Jaffo: MDA. Mazestr. 13, Tel. 101. von 8.00 Uhr abds. bis 7 Uhr morgens, Dr. Watts, Allenbystr. 50, Tel. 53888 (nur tagsüber): Dr. Marc Dona, Hachaschmonaim 4, Tel. 248228.

Von Freitag 12 Uhr mittags bis Sonntag 9 Uhr früh: Arad: MDA, Tel. 057-97222; **Aschdod:** Tel. 22222: **Kiriat Ono:** MDA, Tel. 781111/2; **Natania:** Tel. 23333/4; **Zfat:** Tel. 101: **Rechowot:** Tel. 951333; **Rischon Lezion:** MDA, Tel. 924333.

Ramat Gan, Giwatajim und Bne Brak: MDA, Hagilgalstr. 42, Tel. 781111 von 8 Uhr abds. bis 7 Uhr früh. Dr. Komlisch (Kinder), Weizmannstr. 33, Giwatajim, Tel. 721621; **Herzlia** Neve Amal, Ramat Hascharon, Mitteilung im Suif Chedera, MDA, Tel. 2333, von 8 Uhr abends bis 9 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Assaf", Tel-Aviv, Tel. 101, Gusch Dan, Tel. 781111; Bat Jam, Tel. 863333; Cholon, Tel. 843133; **Haifa,** Allgemeiner und Kinderarzt Tel. 254530.

CHAMEI TVERIA
sucht
ERFAHRENE MASSEUSEN
Bewerbungen: CHAMEI TVERIA, Tel. 067-21967/8 oder persönlich.

Erholungsheim MAALE HACHAMISCHA
sucht
diplomierte oder praktische KRANKENSCHWESTER
Wohnen am Platz erforderlich. Ganzjahr-Beschäftigung
Referenzen erforderlich.

Bewerbungen direkt an Maale Hachamischa, Tel. 02-535191/2.

هكذا عند الأصل

חדשות ישראל

ECHO DES TAGES

בפעם השניה במאה העשרים?

הריעו לו. יצאו מכליהם. אין איש שהתקבל בקבלת פנים כה נלהבת כערפאת, ראש הרוצחים המרשעים אשר הורגים בני אדם חפים מפשע — כפי שתיאר אותו יוסף תקוע — אמר בבירור שיהודים אינם רשאים למדינה ריבונית שלהם. הם רגילים ומסוגלים להיות בין עמים אחרים ויעשו זאת גם בפלסטין „הדימוקרטית" שלו.

התוכן האמיתי של נאום ערפאת בעצרת האו"ם היה ברור כל כך שאין מקום לספק כלשהו לגבי כוונותיהם של המחבלים. כמובן — לא היה בעצם חידוש בדבריו של ראש המחבלים. היתה זו רק הפעם הראשונה שטרוריסט במדרגה ראשונה מוכר כלוחם חופש לאומי ולכן יכול לדבר בפני נציגי העולם. ערפאת אמר בכל זאת את הכל, הוא לא הסתיר דבר. הוא יורשו הישר של היטלר. גם זה כתב בספרו בדיוק מה יש בדעתו לעשות, ואת זאת עשה.

כמעט שלושים שנה לאחר סיומו של הרייך השלישי קמה שוב האידיאולוגיה של הנאצים. היטלר מנצח סוף־סוף ואם רק בשאלת היהודים. האספה הכללית של אומות העולם מתלהבת מהצהרה אשר אומרת בבירור שליהודים לא מגיעה מדינה עצמאית משלהם. הוא מציע להרוס את המדינה הזאת, וכמעט כל העולם מריע ליורש זה של אדולף היטלר. האם לא הספיק לעולם פעם אחת במאה העשרים? האם שוב היהודים יהיו נבחרי הסבל של כל העמים? רק שהפעם אנו מגן על מדינתנו החופשית כאומה חופשית. ואת זה אין לשכוח!

מ. ב.

ZUM ZWEITEN MALE — IM ZWANZIGSTEN JAHRHUNDERT?

Sie bejubelten ihn, sie gerieten ausser sich. Sie, das sind die Vertreter der Völker, die Repräsentanten der Nationen der Welt, versammelt im Glaspalast der UN in New York. Noch niemals hat irgendjemand in der UN einen solch warmen, begeisterten Empfang erhalten. Yassir Arafat, der Chef der Mörderbanden, die unschuldige Männer, Frauen und Kinder töten — wie Tekoa es nannte — gab deutlich zu verstehen, dass Juden keinen Staat haben sollten, dass sie eigentlich auch gar nicht berechtigt sind, einen eigenen, souveränen Staat zu besitzen. Denn, die Juden sind ja daran gewöhnt, und sie sind durchaus fähig, als Minderheit in allen Völkern zu leben. Das also sollen sie nun auch in dem „demokratischen Staat Palästina", den die Terroristen errichten wollen, tun.

Der Inhalt der Rede, welche Arafat vor der Vollversammlung der Organisation der Vereinten Nationen hielt, ist so klar, so unmissverständlich, dass es eigentlich keinerlei Kommentares bedarf. Hier wurde eindeutig, dass von Frieden, von Regelung, von irgendwelcher Verständigung überhaupt nicht die Rede sein kann. Und welcher arabische Staat kann nun noch an einen Frieden, eine Regelung, eine Verständigung denken, wenn „die Palästinenser, deren Rechte gewahrt werden müssen", wie die ganze Welt es heute gerne ausdrückt, eine solche Entwicklung nicht nur nicht wünschen, sondern sie zu torpedieren beabsichtigen? Das war ja schliesslich das erste Mal, dass ein Terrorist in des Wortes allerwahrster Bedeutung als Freiheitskämpfer anerkannt wird und als solcher vor der Versammlung der Nationen aufstehen und sprechen darf. Und er sagte alles, was er zum Ausdruck bringen wollte, er hielt mit nichts mehr hinter dem Berge, er war durchaus offen und enthüllte alle Pläne, die er und seinesgleichen haben. Es wurde überdeutlich, dass Arafat der direkte Erbe Hitlers ist. Er gleicht seinem grossen Vorbild sogar darin, dass er alles vorher erklärt, was er zu tun beabsichtigt. Hitler tat dasselbe, als er „Mein Kampf" schrieb. Die Menschen sagten damals dazu, nichts werde so heiss gegessen, wie gekocht. Es wurde noch heisser gegessen, als zu kochen überhaupt möglich ist. Das aber hat die Menschheit schon wieder vergessen. Damals glaubte man nicht, aber es jubelte nur eine Mehrheit eines einzigen Volkes. Diesmal jubelt sogar die Mehrheit der Menschheit, die auf diesem Erdball lebt.

Fast dreissig Jahre nach dem Ende des „Dritten Reiches" ersteht die Ideologie der Nazis wieder. Hitler soll wohl, jedenfalls in der Judenfrage, doch noch einen Sieg davontragen, nachdem in dieser Generation bereits einmal sechs Millionen Menschen auf die bestialischste Weise ermordet worden sind. Die Vollversammlung der Vereinten Nationen bricht in rasenden Beifall aus, wenn ein Massenmörder öffentlich erklärt, die Juden sollten keinen eigenen Staat haben, wenn er vorschlägt, diesen Staat zu liquidieren. Und fast die ganze Welt hält es für notwendig, diesen Erklärungen, dem Mann, der sie abgibt, zuzujubeln. Genügte es der Welt nicht, dass einmal in diesem zwanzigsten Jahrhundert das Volk Israel gequält, gemartert, zu Boden geworfen worden ist, dass einmal in diesem Jahrhundert ein Drittel dieses Volkes sein Leben geben musste, damit der Rest leben könne? Schon wieder sollen die Juden die zum Leid Erwählten aller Völker werden? Nur, man irre sich nicht. Denn diesmal werden eben diese Juden ihren souveränen Staat verteidigen, sind sie ein Staatsvolk geworden, das um sein Dasein kämpft, an allen Fronten, in jeder nur erdenklichen Weise. Und daran sollte die Menschheit denken, bevor sie sich, in ihrer Begeisterung für die Mordbanden des Arafat, zu Beschlüssen verleiten lässt, die sie später nicht verantworten kann!

M. BIEL



„Was passiert, wenn sie herausfinden, dass wir nicht zu den Kleinverdienern gehören . . .?"

Rabinowitz kündigt Einsparungen im Behördenapparat an

Tel Aviv (JEP) — **Finanzminister Rabinowitz versprach auf einer Zusammenkunft mit den Chefredakteuren der Tageszeitungen und den Wirtschaftsredakteuren, dass die Regierung angesichts der allgemeinen Situation mit strengen Sparmassnahmen beispielgebend sein wolle.**

U.a. werden die Auslandsreisen von Regierungsvertretern scharf eingeschränkt werden die Zahl von Mitgliedern bei Verhandlungs-Delegationen wird auf ein Minimum begrenzt werden und bei der allgemeinen Devisenzuteilung werden Einschränkungen erfolgen. Der Minister erwähnte, dass Reisen zur weiteren Ausbildung (auch bei Professoren) nur dann genehmigt und mit Devisen finanziert werden, wenn die Auslandsausbildung unerlässlich ist.

In Beantwortung von kritischen Fragen versicherte Rabinowitz, dass auch die kapitalkräftigen Kreisen erheblich belastet werden. Die Wertzuwachssteuer für Böden wird gesteigert, ferner wird eine Netto-Vermögenssteuer in Betracht gezogen.

Mehrere der Anwesenden warfen die Frage der Auszahlung von Teuerungszulagen auf und sprachen die Befürchtung aus, dass die Teuerungszulagen die Wirkung der Abwertung zunichte machen werden.

Finanzminister Rabinowitz wich jeder direkten Antwort auf derartige Fragen peinlich aus und deutete nur einmal an: „Ich habe meine Meinung zu diesem Problem". Er erklärte im übrigen, dass die im Januar fällige Teuerungszulage nicht über drei Milliarden IL an Zahlungen erforderlich machen werde, sondern nur etwa über IL zwei Milliarden. Mit sehr unbestimmten Aeusserungen über eine eventuelle Einigung mit der Histadrut beendete der Minister seine Antworten zum ganzen Fragenkomplex der Teuerungszulage.

TELEFON-UND POST-TARIFE ERHÖHT

Wegen der Abwertung unseres Pfundes treten ab 1. Dezember Aenderungen ein. Die Tarife werden um 43 Prozent erhöht. Die neuen Tarife werden demnächst bekanntgegeben. Auch Telegramme und gewöhnliche Post werden teurer, jedoch nicht in Höhe von 43 Prozent.

Telefongespräche ins Ausland werden um 43 Prozent teuerer. Die neuen Tarife treten am 17. November in Kraft. Ein Direktgespräch nach den USA wird 18 IL anstatt bisher 13.70 IL und der verbilligte Wochenende-Tarif 13.50 anstatt bisher 10.40 IL kosten. Gespräche nach Westeuropa kosten von nun an 14.20 IL pro Minute, nach Norwegen und Schweden jedoch 16.00 IL. Der Drei-Minuten-Tarif eines gewöhnlichen Gesprächs über Nummer „18" nach Österreich, Italien, Belgien, Grossbritannien Westdeutschland, Holland, Frankreich und Schweiz kostet von nun an 42.60 IL. Schweden und Norwegen 48.00 IL, USA — 54.00 IL und nach den USA zu verbilligten Wochenende-Tarifen 40.50 IL.

Im Inland wird der Tarif fün Anfragen an Telefonnummer „14" für Nummern, die auch im Telefonbuch ersichtlich sind, von zwei auf drei örtliche Gesprächtarife erhöht. Dies wurde gestern vom Finanzausschuss der Knesset bestätigt.

Bei den internationalen Telex-Tarifen treten ab heute und nicht wie bei den Telefongesprächen ab Sonntag Aenderungen ein. Telextarife nach Europa mit Ausnahme von Grossbritannien, Irland, Türkei und Zypern kosten ab heute — für drei Minuten — 39.90 IL anstatt bisher 27.90 IL. Jede weitere Minute kostet 13.30 IL. Nach England und Irland, drei Minuten: 52.20 IL; USA: Drei Minuten kosten 60.00 IL und jede weitere Minute 20.00 IL.

Baram: Einwanderung in Gefahr- wenn Wirtschaftsplan misslingt

Arbeitsminister Baram sagte vor Vertretern der Kooperativen in Tel-Aviv, die Einwanderung sei in Gefahr, wenn der Wirtschaftsplan nicht gelingen sollte und grosse Arbeitslosigkeit zur Folge hätte. Am wichtigsten sei es, die Produktion anzukurbeln.

„EL AL BRAUCHT KEINEN COMPUTER"

Sehr scharf griff der Arbeitsminister öffentliche Gesellschaften an, die modernste Büromaschinen einkaufen, kostspielige Computer-Apparate aus dem Ausland einführen und ihre Ausgaben unnötig erhöhen. So sagte der Minister, der El Al Direktor habe ihm erzählt, die Gesellschaft werde sehr bald einen elektronischen Computor einsetzen. **Erregt rief Baram: Wozu? Sind wir so weit, dass wir uns mit TWA vergleichen können?** Schliesslich fliegen die El Al-Flugzeuge nur nach Europa, nach New York und nach Südafrika. El Al fliegt nicht nach Buenos Aires oder Australien.

Der Vorsitzende des Kooperationszentrums, Israel Ziw, forderte, man solle die Kooperativen nicht dem Justizministerium unterstellen, sondern einen Sonderminister für Kooperativwesen ernennen.

SEELEUTE VERZICHTEN NICHT

Inzwischen wurde bekannt, dass die Seeleute, deren Familien bisher ohne Reisesteuer ins Ausland an Bord ihrer Schiffe fahren durften, zum ersten Mal eine Reisesteuer bezahlen mussten, als sie ihre Frauen an Bord nahmen. **Sie protestierten und erklären, in ihren Arbeitsverträgen sei die Nichtbezahlung von Reisesteuern für nahe Familienangehörige verankert.** Ebenso bestehen die Angestellten von El Al, darauf, auch in Zukunft ohne Bezahlung der Reisesteuer ins Ausland fahren zu dürfen. Die **Elektrizitätsgesellschaft** muss sich entscheiden, ob ihre Angestellten zur Bezahlung ihres privaten Stromverbrauchs, allerdings sehr ermässigt, verpflichtet werden. **Der Finanzausschoss der Knesset ist vorläufig nicht geneigt, über die Deckung angeblicher Defizite der IEC zu verhandeln, solange tausende Beamte fast völlig gratis Strom verbrauchen, für dessen Kosten die Oeffentlichkeit aufkommen muss.**

„Jede Interessentengruppe hat sich im Laufe der Jahre Gewohnheitsrechte erworben, auf die sie nicht verzichten will", sagte Arbeitsminister Baram im Verlauf seiner Antworten auf Beschwerden, die zum Thema „Verschwendung" von Vertretern der Kooperativen vorgebracht wurden.

aus dem Lande

Die Seeleute und Seeoffiziere wollen einen Streik proklamieren, wenn man ihren Familien das Recht nehmen solhe, ohne Reisesteuer ins Ausland fahren zu dürfen. (Siehe auch Meldung über die Ansprache des Arbeitsministers Baram vor den Vertretern der Kooperativen.)

Die Haft des wegen Bestechungsverdacht verhafteten Ingenieurs Abraham Klein vom Wohnbauministerium in Jerusalem ist vom Tel-Aviver Friedensrichter um sechs Tage verlängert worden.

Arie Grossman, ein Bauunternehmer der „Mabaf" Gesellschaft, ist unter Bestechungsverdacht festgenommen worden.

Die Transporttarife der Kraftwagen sind vom Verkehrsministerium um 22 Prozent erhöht worden. Die Lkw-Besitzer hatten eine Erhöhung um 37 Prozent verlangt.

Die Angestellten des Wohlfahrtsministeriums haben sich in einer Mitteilung ihres Arbeiterausschusses für die Wirtschaftspolitik der Regierung ausgesprochen.

ALMOGI EMPFAENGT BUERGER

Bürgermeister Almogi hat in Haifa eine Anzahl von Bürgern, die Beschwerden vorbringen wollen, zu zehn Minuten langen Gesprächen empfangen. Auch in Zukunft wird jeder Bürger bei Almogi vorsprechen können.

Munizipalitaetenverband stellt sich hinter Regierungspolitik

Der Munizipalitätenverband stellte sich gestern ... ner Resolution hinter die Wirtschaftspolitik der R... und unterstützt die Forderung, die der Abwertung ... Teuerung nicht in die nächste Teuerungszulage e... leiben.

Der Vorsitzende des Verbandes, Pinchas Ejlo... alle Ortsverwaltungen ohne Ausnahme sind bereit, ... Ortschaften ein „Zena"-Regime einzuführen. Nac... lichkeiten werden überall Sparmassnahmen ergriff... den. Allerdings müssen Mittel und Wege gefunden ... um die wichtigsten Dienste der Ortsverwaltungen ... zieren zu können. Diese „Mittel und Wege" müsse... lich verankert sein. Finanzminister Rabinowitz h... sprochen, sofort 200 Millionen IL an die Ortsverw... zu verteilen, da diese Summen von verschiedenen ... den Munizipalitäten seit langer Zeit geschuldet wer... Ortsverwaltungen werden 150 Millionen IL ei... sagte Ejlon, doch verlangen die Bürgermeister, dass ... gierung ebenfalls 150 Millionen IL an die Ortsve... gen bezahlt. Eine Einigung über die Bezahlung dies... me sei bereits vor längerer Zeit mit den Ministern ... nanzen und Inneres erzielt worden.

RÜCKLÄUFIGE TENDEN... AN DER BÖRSE

An der Tel-Aviver Börse sind die Kurse von **indexgebundenen Papieren und Aktien gestern um einige Punkte zurückgegangen. Die Kursverluste waren jedoch mässig und sind auf Gewinnmitnahmen zurückzuführen. — Der Dollar am „Schwarzen Markt" stieg bis zu IL 6.35, da vor allem Interessenten aus dem Westufer grössere Quantitäten einkauften.**

Kurzfristige indexgebundene Papiere gingen um drei Prozent zurück, während indexgebundene Papiere, die langfristiger sind, nur Kursverluste zwischen 1—2 Prozent zu verzeichnen hatten. Dollargebundene Papiere zogen stark an.

Der Natad-Dollar wurde nicht gehandelt. Die Kurstabelle kann heute aus technischen Gründen nicht erscheinen. Indexgebundene Entwicklungspapiere der Bank Israel waren nicht so stark wie vorgestern gefragt.

DIE GESTRIGEN KURSE

IDB — 305; Bank Igud — 289; Discount Bank — 470; Misrachi Bank — 154; Bank Hapoalim — 275; Bank Leumi (stock) — 234; General Mortgage Bank — 246; Alliance — 505; Electra — 175; Argaman — 320; Ata — 96; Dubek — ... — 1100; Tefahot — ... Versicherung — 304; ... 230; Sahar — 250; ... Afrika (10) — 226; ... Disc. Investm. — ... Leumi Investm. — ... Inv. — 93,5; Mo... Phoenicia — 72; As... Elite — 242; Shem... Poalim Inv. 241; El... Wolfson — 129,5.

REALEINKO... DER LANDWIR... 3 PROZENT GE...

Das Statistische ... meldete, dass das E... men der Landwirte ... zent gesunken ist. ... erste Mal, dass ein ... Realeinnahmen festg... In den letzten vier J... sich die jährliche Er... Einnahmen um zehn ...

Das Einkommen d... te belief sich im ... Jahr auf zwei Mill... 300 Millionen IL, ... zent mehr als im vor... Jahr. Dagegen erhöh... Preise um 34 Prozen... Differenz von drei ... erklären.

Was die landwi... Produktion betrifft, ... diese um 6,5 Prozen... zent der Produktion ... Ausland exportiert.

ANSTIEG DER ... VON BAUMAT...

Baumaterial wird z... bis 30 Prozent teure... mentpreis wird um ... anziehen, Holz wird ... zent teurer. Auch B... Installationsmaterial ... Prozent teurer. Nur ... beim gleichen Preis ... grosse Vorräte im ... handen sind.

EL AL VERBI... GEWISSE... TRANSPORTTA...

Die El Al-Gesellsch... zur Verbilligung der ... Tarife für Erdbeeren ... ropa um 8—10 Proz... erklärt. Diesbezügliche... lungen hatten mit Ag... gefunden. — Agrexco... Kühlschiff zum Expo... schem Gemüse eins... Kühlschiff wird in ... 1500 Tonnen Frischg... Aschdod abdampfen ... zwei Wochen zwisch... und Israel den Dienst ...

Jekutiel Federman erhaelt Ehrendoktorat

Dem bekannten Industriellen und Chef des Dan-Hotel-Konzerns, Jekutiel Federman, wurde von der Hebräischen Universität in Jerusalem das Ehrendoktorat verliehen. Er erhielt diese Auszeichnung in Anerkennung seiner grossen Beiträge für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes und für das Erziehungswesen. Der aus Chemnitz stammenden Federman war 1939 als Chaluz nach dem damaligen Palästina eingewandert und hatte nach Staatsgründung begonnen, eine führende Rolle in der Wirtschaft des Landes zu spielen. Im Jahre 1971 hatte die Familie Federman an der Hebräischen Universität einen Forschungsfonds für jüdische Studien gegründet, der nach Paula und David Ben-Gurion benannt ist.

ISRAEL NACHRICHT...
...דשות ישראל
TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRA...
— Nr. 266 —
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. ...
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32...
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52
Redaktion: Tel. 30014